

eretten-Theater.
immer stofflich
in Inhalt nicht
Spieltruppe von
ist und fällt.
mit viel Liebe
v. Förderer ver-
tor Schneider
e etwas zu viel
drückt, es hält
ebenfalls bringt
de Ohren, und
Humor und
desgleichen. An
ing & Co. als
Wilhelm Me-
merlich bedachte
zu vergrößern,
so geben mußte
e als Stübchen
der als besten
bereitwilligen
die Liebesgluten
und daß sich ein
e wie Räte, die
u) verlieben
a h sah man
n Rolle, in der
Partner Fred
i Fach bestes
einen 40-Jäh-
Bila Harves
hälft durchaus
st trat Hubert
vor ausnehmend
co Schottländer
edigte Ma h a
Bühnenänderung
drei Alle reich
schied stehen
bringen werden.
rho.

U. G. B. Schlä-
fete der Verein
ert im Schützen-
Kommissionen,
Rektor Tode-
wählter Gäste
ch Jöllner,
eine Aufführung
nach der
teilungen über
Berles. Aber
ferner folgende
Schreierange-
reter des Vor-
studenrat Kir-
Effen; Musik-
Effen; Musik-
Rheinisch-West-
fale und Bathe
reter des Son-
er Sängerwer-
es, H. Kräger,
Glode, Bochum

n und Herm.
innen, im Ver-
eine Romanse-
Bücher sollen
erscheinen. Die
bringen, sind:

Wapoie,
Daudsch, und

aus dem Ame-

orten von Tho-
aus sich selbst
Welt der Weite
die zunächst nach
die deutschen
zu Wort kom-
teile Welt dieses
ständig ist uns,
ist sind: das ist
d, damit dieses
ist greift und so
nen Engländer,
ich in deutscher
un den Inhalt
u muß man be-
e eine fesselnde
Dies verlorene
in ist mit tiefer
wimmer sind in
wmer ein Hauch
und geschilbert,
s tun sich Tore
er erfolgreich ist
seinen Roman
affigende Unge-
Roman eines
ben die enst-
en, oft englische
auch aus wie-
st, der näch-
in solches Bild,
die Mebel kennt,
s besonders er-
S-ek.

Verlag Ernst

vereint, deren
Titel für den
ist gerade die
Menschen gegen
er als sensatio-
nen den andern
tungen": Es ist
erich vor unge-
enschaft. Hoff-
an der Grenze
scherischer Fein-
wird auf Karl
n, weiter achten
J. S.

und
Luhns
eife

Bochumer Zeitung Märkischer Sprecher



Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Amtliches Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum
Druck und Verlag: Buchdruckerei Wiltz, Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstraße 11, Fernsprecher 125. — Postfachkonto Dortmund Nr. 3665.
Schriftleitung: Buddenbergstraße 4, Fernsprecher 125.

Nr. 92

Donnerstag, den 21. April 1927

99. Jahrgang

Die Spaltung in der Kantonsregierung endgültig vollzogen

Neuordnung des Verhältnisses zwischen Litauen und dem Memelgebiet. — Ungenügende polnische Zugeständnisse im obererschlesischen Schulkreis.

Eine Kontrollkommission?

Litauens Pläne im Memelgebiet.

Memel, 20. April.
In einer Unterredung mit dem litauischen Vertreter der memelländischen Presse erklärte der stellvertretende Gouverneur des Memelgebietes, Dr. Schaulis, eine baldige Ausarbeitung der memelländischen Verfassung im Bereich der Möglichkeit. Allerdings betonte nach wie vor die Voraussetzung, daß die Frage der Litauisierung der Bevölkerung geklärt werde. Auf die Frage, inwiefern verschiedene Maßnahmen des Landesdirektoriums auf die Einwirkung des Gouvernements zurückzuführen seien, imvieser also die Hand der Zentralregierung mit dabei im Spiele gewesen sei, erklärte Dr. Schaulis, diese Fälle stellen administrative Maßnahmen der autonomen memelländischen Behörden dar und seien durchaus nicht auf litauische Aufträge zurückzuführen.

Der stellvertretende Gouverneur machte dann die auffallendste Mitteilung, daß die Regierung die Einrichtung einer Kontrollkommission plane, in der sowohl der Gouverneur, als auch das Landesdirektorium vertreten sein sollen und die eine ständige Kontrolle darüber führen soll, daß die Bestimmungen der memelländischen Konvention insbesondere des autonomen Status innerhalb der autonomen Kompetenzen erfüllt werden.

Die litauische Regierung habe die Konvention untergeordnet, und sei als erste dazu berufen, die Erfüllung des Vertragswerkes zu überwachen. Im Schlußwort, auf den Gerichten, in der inneren Verwaltung und überhaupt auf jedem autonomen Gebiet sei die Wirksamkeit mit der Konvention nicht ganz in Einklang zu bringen. Zu den Aufgaben der Kontrollkommission würde es daher gehören, die einschlägigen Fragen zu prüfen.

Siehe ist zu bemerken, daß man sich im Memelgebiet von einer derartigen Kontrollkommission wenig verspricht, da der großlitauische Einfluss in dieser Kommission erschlagend sein würde. Was die baldige Ausarbeitung der Verfassung anlangt, so wäre man in Memel nach wie vor wenig geneigt, auf ein Kompromiß zugunsten nicht memelländischer Bürger einzugehen. Der Erklärung des Gouverneurs, daß es sich bei den Unentschiedenheiten bzw. Unklarheiten führender memelländischer Persönlichkeiten nur um Mangel an memelländischer Verfassungsmäßigkeit handle, muß entgegengehalten werden, daß das litauische Direktorium Schwelms, das diese Maßnahmen verweigert, vom Gouverneur eingesetzt wurde und das Vertrauen der Bevölkerung nicht besitzt.

Kürzung des Bahnbauprogramms?

Die Tarifverhandlungen der Reichsarbeiter.

Berlin, 20. April.
Im Reichsfinanzministerium wurden heute die Lohnverhandlungen der Reichsarbeiter mit Ausnahme derjenigen der Post und Eisenbahn fortgesetzt. Sie wurden unterbrochen, doch wird damit gerechnet, daß sie in den nächsten Tagen wieder aufgenommen und zu einem endgültigen Ergebnis geführt werden. Die Mehrbelastung der Reichsbahn durch die Verbindlichkeitsrücklagen des Schließenspraches beläuft sich, der Vorratsspeicherung zufolge, nach zuverlässiger Schätzung für die neun Monate des Geschäftsjahres 1927 auf etwa 50 Millionen Mark. Da dieser Betrag nicht aus den bisherigen Einnahmen genommen werden kann und andererseits außerordentliche Mehreinnahmen nicht in Aussicht stehen, so ist damit zu rechnen, daß eine Kürzung der Bauarbeiten eintreten wird.

Der Berliner Stahlhelmtag.

Überflüssige Befestigungen im Polizeipräsidium.

Berlin, 20. April.
Das Berliner Polizeipräsidium teilt mit: „Unter der Überschrift „Polizeiliche Maßnahmen für den Stahlhelmtag“ schreibt der „Berliner Lokalanzeiger“: Die heftigsten Angriffe der Kommunisten zum Frontkollabentag hätten wiederholte Beschreibungen im Polizeipräsidium veranlaßt, die gestern abgeschlossen worden seien. Es ist selbstverständlich, daß, wie immer, vor großen politischen Kundgebungen, Beschreibungen im Polizeipräsidium stattgefunden haben, die sich natürlich auch mit dem Anruf der diesmahligen Veranstalter und ihrer politischen Gegner befassen. Diese Beschreibungen sind jedoch noch nicht abgeschlossen, sondern werden fortgesetzt, so daß sich neue Momente für die Beurteilung der Lage ergeben. Weiter heißt es in der Notiz der genannten Zeitung, daß man für die Umzüge des Stahlhelms feierliche Ausfahrten befürchte, weil die Stahlhelmschleife in so großer Anzahl in Berlin amfand sein würde, daß sie im Verein mit der Polizei rasch jede Ausbreitung gegen die im Reine eintreten könnten. Da

Eine Flottenkundgebung der Mächte?

Alle sowjetrussischen Forderungen von Peking abgelehnt. — Eine neue russische Note.

Berlin, 20. April.
Nach einer Meldung aus englischer Quelle ist der vollkommene Bruch zwischen den radikalen Elementen der Kantonsregierung in Hankau und der von Tschangkaifsch eingeleiteten neuen Regierung in Peking durch die Initiative der Radikalen in Hankau vollzogen worden. Hankau hat in drei amtlichen Erlassen Tschangkaifsch seines Postens enthoben. Zu seinem Nachfolger ist dem Vernehmen nach der bekannte Christengeneral Fonghuan Liang bestellt und alle Verbindungen zwischen Hankau und Peking als gelöst erklärt. Tschangkaifsch soll aufgefördert worden sein, sich einem Tribunal der Extremisten in Hankau zu stellen.
Wie aus Peking gemeldet wird, soll Tschangkaifsch nach der Bildung seines Kabinetts beabsichtigen, den Kampf gegen die Nordarmee fortzusetzen. Da Tschangkaifsch über mehr als 300 000 Mann verfügt, erwartet man keinen Angriff von Seiten Hankaus. Die neue nationalistische Regierung wünscht, wie es heißt, die Freundschaft aller Länder, bezieht jedoch auf die Abschaffung aller ungleichen Verträge. In Schanghai wird mit allen Mitteln gegen die Kommunisten vorgegangen. Etwa 100 Extremisten sind bereits hingerichtet worden.
Times“ meldet aus Schanghai vom 19. 4.: Trotz der Versprechungen Tschangkaifschs sind die Zustände in Peking nicht besser geworden als früher. Kein Ausländer kann an Land gehen, und das Plündern dauert fortgesetzt an. Es würde ein großer Fehler sein, zu glauben, daß Tschangkaifsch den Ausländern größeres Entgegenkommen zeige oder seine Versprechungen besser einhalten wird als die Kommunisten. Alle noch in Peking befindlichen ausländischen Zivilisten werden morgen die Stadt verlassen, um sich nach Schanghai zu begeben.
Nach einer Erheben-Meldung aus Schanghai haben zwei britische Kreuzer wegen der alarmierenden Gerüchte aus Hankau, wonach den Fluß abwärts fahrende Schiffe beschossen werden, Befehl erhalten, sich mit Vollmacht nach Hankau zu begeben. Das britische Flaggschiff „Hawkins“ wird in Kürze mit unbekannter Bestimmung flussabwärts fahren. Man nimmt an, daß es sich ebenfalls nach Hankau begeben wird zur Verstärkung der dort bereits befindlichen zahlreichen britischen, italienischen, amerikanischen, französischen und japanischen Schiffe.
In der Entsendung dieses Schiffes sieht man eine gewisse Bestätigung der Gerüchte, daß die Mächte im Zu-

sammenhang mit der bevorstehenden Ueberreichung der zweiten Note an die Kantonsregierung eine Flottenkundgebung in Hankau und Peking veranstalten werden, um ihren Forderungen den notwendigen Nachdruck zu verleihen.
Ein Fliegergeschwader, eine Anzahl Feldgeschütze, verschiedene Fahrzeuge, ferner Truppen in Stärke von 1000 Mann wurden heute nach China eingeschifft.
Wie die Berliner Blätter berichten, fanden heute Besprechungen zwischen dem Oberkommandierenden der Fünf-Mächte-Flottenkräfte in China statt, in denen ein gemeinsamer Modabepan gegen China festgelegt wurde. Japan, das sich bisher ablehnend gegen eine Modade zeigte, soll ebenfalls daran teilnehmen.
Wie die Agentur Indo Pazifique aus Peking meldet, lehnte die Peking Regierung sämtliche Forderungen, die die Sowjets infolge der in der russischen Botschaft vorgenommenen Hausdurchsuchung aufgestellt habe, ab. Die in Peking verbliebenen Beamten der sowjetrussischen Botschaft einschließlich des Geschäftsträgers haben Peking verlassen.
Nach Mitteilungen aus französischer Quelle sind die von Moskau an die chinesischen Parteiführer der Kuomintang gerichteten Instruktionen aufgefassen worden. Sie belegen angeblich, daß alle Mittel angewandt werden sollten, um die fremdenfeindliche Bewegung unter der Bevölkerung zu steigern, und empfehlen Plünderung und Mord, um die Großmächte zu einem baldigen Eingreifen zu veranlassen.
Das Hauptquartier Tschangkaifschs gibt bekannt, daß sich unter den in den russischen Botschaftsbäumen am 6. April beschlagnahmten Schriftstücken Anweisungen Moskaus an die Sowjet-Botschaft befänden. Darin heißt es, die chinesischen Volksmassen müßten mit allen Mitteln zu Gewalttätigkeiten gegen Europäer im allgemeinen und Engländer im besonderen aufgehetzt werden. Um eine internationale Intervention in China zu provozieren, seien auch Mordaktionen und die Ermordung von Ausländern gerechtfertigt. (?)
Wie aus Moskau gemeldet wird, erwartet man in dortigen diplomatischen Kreisen eine neue russische Note an die chinesische Zentralregierung wegen des Peking Zwischenfalls, da die russischen Forderungen bisher nicht berücksichtigt worden sind. Wie verlautet, werden zum 1. Mai die chinesischen Konsulate in der Sowjetunion aufgelöst.

Umschwung in China.

Von unserem ständigen Mitarbeiter.

Schanghai, im April.
171 europäische, amerikanische und japanische Kriegsschiffe kreuzen an der chinesischen Küste, bereit, am derzeitigen Brennpunkt der Weltgeschichte einzugreifen. Stauendwert war der Vormarsch der südchinesischen Truppen und der Kuomintang, der Befreiungspartei, vom Perlfluß zum Jangtsekiang, dem Mittelwasserstrom. Die letzte Woche brachte dann ganz überraschend Nachrichten von Erfolgen der Nordtruppen. Sind sie die Anfänge eines Umschwungs in China? Zur Antwort wird man sich auf die Grundlagen und auf die Kräfte der beiden kämpfenden Gruppen befragen müssen. Der Machthaber des Nordens, Tschangkaifsch, ist der Führer im großen Maßstab. Die Revolution von 1911, die die Mandschu — Kaiser gestürzt hat, hat das Reich nicht verjüngt, sondern weiter zerrüttet. Nach Yuan-schikais Kaisertraum streiten Nord und Süd um die nackte Macht. Der dauerhafte ist eben Tschangkaifsch. Hinter ihm steht Japan, zeitweilig England. Eine Idee hat er nicht, er will herrschen. Er verfügt über eine Wallenstein'sche Soldateska, über die Reste des alten Verwaltungssystems, über ausländische Hilfsgelder. Ohne eigene Idee braucht er eine Erbschaft. Sie heißt: „Nieder mit dem Bolschewismus!“ Sie empfiehlt sich, weil seine Gegner im Süden des Bolschewismus verdächtig sind, außerdem verpflichtet sie, Geld aus Japan und England zu ziehen. Sie belastet seine Politik mit der Todesinjurie Kuomintang, was sich gerade an der Grundlage seiner Macht eines Tages bemerkbar machen könnte, nämlich in der Mandschurei. Aber Tschangkaifsch rechnet wohl damit, daß die Russen kein Geld zu einem neuen ostasiatischen Krieg haben und daß die Macht-haber in Moskau die rote Armee in der Heimat brauchen. So steht Tschangkaifsch da, mit allerlei Hilfsmitteln ausgerüstet, doch ohne einen Gott über sich, ohne eine Idee vor sich, ohne ein Volk um sich. Sein „Gott“ ist immer mit den härteren Bataillonen.
Und nun der Süden, Kanton, die Kuomintang, Tschangkaifsch. Nicht die Gewalt der Arme, noch die Mächtigkeit der Waffen, sondern die Kraft des Gemüts ist es, welche Siege erkämpft. Sun-Yat-sen hat das seit dem Opiumkrieg (Friede von Nanking 1842) immer von neuem gedemütigt, mißhandelt, ausgebeutete Volk der Chinesen aufzurichten gesucht. „Laßt euch die Ausbeutung durch die westlichen Barbaren nicht länger gefallen! Chinesische Kultur muß sich behaupten und durch die zu übernehmenden westlichen technischen Hilfsmittel die fremden Bedränger wieder herausdrängen!“ Zur Befreiung, das erkannte Sun-Yat-sen mit voller Klarheit, brauchte die Gedankenarbeit die unverbrachte Kraft der unteren Schichten. Sein Ruf ging deshalb an die Bauern, an die Arbeiter. Diesen Mätheligen und Bedrängten konnte er nicht mit chinesischer Kultur und westlich-mechanischer Zivilisation kommen, sondern er verhielt ihnen Befreiung von Plünderung, Schinderei und Rechtsbeugung. Gatten die arbeitenden Schichten unter der immer lodriger werdenden Mandarinenwirtschaft der Kaiserzeit zu leiden gehabt, so war es noch viel schlimmer geworden durch die Mätheligen der Südnährer des Bürgerkrieges.
So fand Sun-Yat-sen auf schließlich offene Ohren. Er selbst sah frohlich nur das Wachsen, nicht mehr das Reifen seiner Saat. Aber schon zu seinen Lebzeiten ward sein Wort Fleisch in der Kuomintang, der Freiheitspartei. Im Juli 1925 gewann sie die Herrschaft in Kanton. Und nun wurde in Verwaltung und Aufklärung eine bewundernswerte Arbeit geleistet, um dem bergeisterten Gemüt starke Arme und tüchtige Waffen zu schaffen. Es galt die Bauern und Arbeiter dauernd an den Freiheitsgedanken zu fesseln. Soweit die Regierung in diesem Meer von Selbstsucht und Mätheligen helfen konnte, half sie. Die Engländer in Hongkong, die durch den Wohlstand der Kantonesen lohngelegt, also keine wohlwollenden Zeugen sind, geben in ihren besseren Kreisen glatt zu, daß sie keine bessere und sachlichere Regierung in China gesehen hätten. Die Erleichterungen und sozialen Verbesserungen, die die Regierung schaffen konnte, gelten als Unterpfänder des guten Willens und schaffen ihr Klauen, wenn sie leidet, daß die volle Befreiung vom Volke erkämpft werden müsse, erkämpft mit den Mitteln, die die Regierung anwendet.
Da ist die Bildung der Arme. Die Kadetten von Whangpoo, die der junge Tschangkaifsch erzeugt, sind der Sauerteig. Der Chinese ist von Natur kein Freund des Kampfes wie etwa der Germane. Diese Kadetten aber wußte mit dem Geiste zu erfüllen: Was müht uns das Leben, wenn es dem Vaterland so elend geht! Waffentechnik und Kriegerfahrgang vermitteln die wuj-

Sowjetrußland und Wirtschaftskonferenz.

Ein russischer Beobachter?

Moskau, 20. April.
Aus Moskau wird gemeldet, daß über die Beteiligung der Sowjetunion an der Weltwirtschaftskonferenz noch keine Entscheidung gefallen sei. Während radikale Elemente der Sowjetregierung durchaus gegen die Beteiligung seien, setzen sich die Wirtschaftler für die Beteiligung ein. Man rechnet damit, daß mindestens ein Beobachter entsandt werden wird. Über die Beteiligung an der Abrüstungskonferenz ist auch noch keine endgültige Entscheidung getroffen.

Die Städte im Staat.

Eine Rede Dr. Müllers.

Erfeld, 20. April.
Der Präsident des deutschen Städtebundes Dr. Müllers sprach heute auf einer Abendveranstaltung der Stadtverwaltung Erfeld über die Stellung der Städte im heutigen Staat. Die zunehmende Bedeutung der Städte zeugt sich besonders deutlich darin, daß der Anteil der großstädtischen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung Deutschlands sich von 1875 bis 1925 mehr als verdreifacht hat. Damit ist das städtische Problem zu einem entscheidenden staatlichen Problem überhaupt geworden. Im Widerspruch mit dieser Entwicklung steht es, wenn die städtische Selbstverwaltung verwaltungsmäßig und finanziell immer mehr eingeengt wird. Nicht nur die Städte selbst, sondern auch die Kreise der Wirtschaft und zwar sowohl der Arbeitgeber als auch der Arbeitnehmer haben aber ein Interesse daran, die städtische Selbstverwaltung zu fördern. Aus dieser Erkenntnis heraus sind Ansätze eines Zusammenarbeitens zwischen Stadt und Wirtschaft mannigfach zu beobachten, gerade in jüngster Zeit, z. B. bei den städtischen Vorlesern, das Arbeitsnachweiseswesen auf dem Boden einer neuartigen aus städtischen und wirtschaftlichen Elementen gebildeten Selbstverwaltung neu zu organisieren. Die Grundzüge der wirtschaftlichen Rationalisierung sind auch für die Städte maßgebend, z. B. auch hinsichtlich der Wiederherstellung von den Städten erhobenen Forderungen nach einer großzügigen staatlichen Verwaltungsreform.

Wegen Instruktion. Da ist die Finanzverwaltung unter
Sung, der die Aufgabe hatte, die Mittel für den Auf-
bau zu schaffen, ohne zur Vergrößerung treibende Steuern
zu erhöhen. Man sagt, daß er eine Stimmung wie 1813
zu entfesseln vermochte: „Gold gab ich für Eisen.“
Bedenfalls wuchs ihm ein Saft auf der flachen Hand,
kampfte er Armen aus dem Boden. Die Beamten und
Böhrer wurden in den Dienst des Freiheitsgedankens
gestellt. Widerstrebende und Unbrauchbare wurden rüd-
sichtslos entfernt, Willige und Gelegene im Partei-
katechismus unterworfen. Heuchler mögen dabei sein,
aber auch viel Uebergeugte, denn die Kuomintang sucht
ja nichts als das alte Geisteserbe für die Aufgaben der
Gegenwartigkeit zu gestalten. Die Presse steht unter
strenger Zensur und hat die Hauptaufgabe, für Kuomint-
ang zu werben.

Das Hauptziel ist, die Bauern und Arbeiter
zu gewinnen, zu organisieren und für den Dienst am
Vaterland brauchbar zu machen. Das Mittel ist soziale
Reform. Obwohl die Bauern, meist Klein- oder Zwerg-
bauern, überdies zur Hälfte bloß Pächter zu harten Be-
dingungen, weit zahlreicher sind als die Arbeiter der noch
sehr geringfügigen Industrie, ist die Zahl der organi-
sierten Arbeiter in der Partei weit höher. Im politischen
Programm der Kuomintang heißt es, daß sie einerlei
zu welcher Zeit und an welchem Ort sich der Bauern-
befreiung als ihrer eigentlichen Grundlage bewußt sein
müsse. Das schnelle Vordringen hat nun gewissermaßen
der Partei wiederum mehr Arbeiter als Bauern zugeführt.
Man denke etwa an die 200 000 organisierten Arbeiter
in Schanghai. Die Bauern sind natürlich auch in China
langsam und auch aus räumlichen Gründen viel
schwerer zu erfassen. Diese Tatsache allein würde die
jetzige Krise in der Kuomintang erklären. Nimmt man
die Forderungen der russischen Sozialisten hinzu, und be-
denkt man, daß die bedrückten Bestände, wenn sie kurz-
fristige Machtpolitik treiben wollen, eine Spaltung der
Kuomintang wünschen und durch Auflösung des ge-
setzten Radikalismus vielleicht fördern, so versteht man,
daß es jetzt zu blutigen Auseinandersetzungen innerhalb
der Partei kommt. Das wirkt sich natürlich im Kampf
mit dem Norden aus und zeigt sich in den Siegen der
Vorarmee. Gelingt es aber Zhang-tai-schell, seiner
Widerpartei im eigenen Lager Herr zu werden, so wird
auch diesmal Siegreich recht behalten mit seinem Worte:
„Nimmer und notwendig siegt die Vegetation über den
Baum, der nicht befeuert ist.“

Barmat auf der Kreditkuche.

Lange-Hegemanns Ausfall.

Berlin, 20. April.

Am heutigen Sitzung des Barmat-Prozesses wur-
den die Angeklagten Barmat und Lange-Hegemann
hauptsächlich über die Kredite bei der kaiserlichen
Bank vernommen. Es wurde festgestellt, daß Barmat
versucht, überall Kredite zu erhalten. Als der Vor-
sitzende den Angeklagten Lange-Hegemann fragte, ob er
Kenntnis von den Empfehlungen Böckers an verschiedene
Banken gehabt habe und Lange-Hegemann eine unklare
Antwort gab, erklärte der Vorsitzende: „Sie werden mir
immer aus.“ Aus einem Schreiben geht deutlich
hervor, so erklärte der Vorsitzende weiter, daß Lange-
Hegemann von den Empfehlungen Böckers im Interesse
Barmats Kenntnis gehabt habe. Lange-Hegemann er-
widerte darauf, daß diese schon lange zurück und könne
möglich sein.

Forderungen des preussischen Mietertages. San-
nover, 20. April. Der Landesverband Preußen im
Reichsbund deutscher Mieter e. V. faßt auf seiner heu-
tigen Tagung u. a. eine Entschliessung, in der die Auf-
rechterhaltung der Planwirtschaft im
Wohnungswesen in vollem Umfang gefor-
dert wird. Ferner wurde beschlossen, Reichstag und
Landesparlamente sowie Reichsregierung und Län-
derregierungen erneut zu ersuchen, von dem weiteren Auf-
bau der Mietereinkaufsgesetzgebung und der weiteren Er-
höhung der Mieten und Hauszinssteuer Abstand zu neh-
men und die Gemeinden aus der Zwangslage zu be-
freien, eine fortwährende Erhöhung der Grundvermö-
genssteuer vorzunehmen. Gewahrt wird vor Mahna-
men der Landesregierungen, die die Reichsregierung
wieder ausüben müsse und die Aufhebung der Ver-
fügung des preussischen Wohnverwaltungsministers vom 11.
November 1926 gefordert. Eine weitere Entschliessung
an die Mieterversammlung betont, daß nichts unversucht ge-
lassen werden dürfe, um eine Katastrophe für das deut-
sche Volk zu verhindern.

van Goghs umjost.

Der große holländische Maler van Gogh teilt mit
anderen bahnbrechenden Genies der Kunst das Schicksal
blühender Verkennung bei Lebzeiten. Während heute seine
Werke aufs höchste bewundert und nicht minder hoch be-
zahlt werden, wurden sie noch vor einem Vierteljahr-
hundert verachtet und gleichgültig vernichtet. Das beste
Beispiel dafür ist der merkwürdige Fund einer großen
Anzahl von Frühwerken des Meisters in der Stadt
Arden, über dessen nähere Umstände Jan Verno J.
Stobis auf Grund genauer Untersuchungen in „Kunst
und Künstler“ berichtet. Van Gogh hatte in den Jah-
ren 1884 und 85 fünf Maler eine Zeitlang bei dem Pater
der katholischen Kirche. Als er sich mit dem Pater
entzweite, zog er nach Antwerpen und ließ fast alle
seine Arbeiten im Atelier zurück. Als seine Mutter, die
nach dem Tode des alten Pastor van Gogh noch in der
Pfarre gewohnt hatte, von dort wegkam, verpackte sie die
Arbeiten ihres Sohnes, die beim Pater geblieben waren,
und gab sie einem Zimmermann in Arden zur Ver-
wahrung. Die Skizzen wurden nicht, wie man behauptet,
verworfen, sondern da man an ihnen Spuren von Holz-
schimmel entdeckte, ließ man sie aus Furcht vor Ueber-
tragung zurück.

Stobis erzählt nun bei seinen Untersuchungen, daß
der Zimmermann namens Schrauer längst verstorben
war. Er fand aber den Erblasseur, der die
Sachen an sich gebracht hatte, noch am Leben und hörte
von ihm, wie er zu diesem von ihm so wenig bekannten
Schah gelangte. Einmal Tages im Jahre 1908
kam Courveur zu dem Schrauer, um ihm alles Kupfer
abzukaufen. Schrauer war nach einem Ganzen Be-
zeit, alles für einen Reichstaler (4 Mark) abzugeben.
Während bedachte er sich aber, zeigte auf die in einer
Ecke liegenden Arbeiten van Goghs und sagte: „Dann
müssen Sie den Reichtum da auch noch mitnehmen.“ Dies
geschah. Courveur brachte einen hochbeladenen Wagen
mit Arbeiten van Goghs mit nach Hause, ohne einen
Pfennig dafür zu zahlen. Es waren im ganzen unge-
fähr 60 aufgenommene Gemälde, 150 ungenommene, 2
Wappen mit ungefähr 80 Federzeichnungen und 100 bis
200 Federzeichnungen. Etwa 100 Federzeichnungen
wurden als wertlos sofort zertrüßert und weggeschleudert;

Ungenügende Regelung des oberöchl. Schulstreits.

Wie sich Polen die Beilegung denkt. — Einstellung nur der polizeilichen Strafbefehle.

Rattowitz, 20. April.

Am einer Besprechung zwischen dem Wojewoden und
dem Gouverneur des Deutschen Volksbundes, Abge-
ordneten Witz, hat der Wojewode folgende Ent-
scheidung abgegeben:

Der Schulpolizeiliche Strafbefehl gegen Eltern,
die ihre Kinder für die deutsche Minderheitsschule an-
gemeldet und sie nicht der polnischen Schule zugeführt ha-
ben, ist mit dem 9. April eingestellt worden. Die Schul-
leiter haben Anweisung erhalten, neue Anträge auf Ver-
hängung von Schulstrafen nicht mehr zu stellen. Die
Polizeibehörden sind angewiesen worden, noch bei ihnen
schwebende Schulstreitsachen einzustellen. Der Gerichts-
beschluss ist dem Kaiserlichen Rat gemäß Beschl. vom
12. März 1927 mitgeteilt worden.

Der Wojewode hat die Einstellung neuer Listen ber-
eigneten Kinder angeordnet, die sich im Schulstreit be-
finden. Diese Kinder sollen baldmöglichst den Minder-
heitsschulen zugeführt werden. Die etwaige spätere
Sprachprüfung durch den schweizerischen Schulfachmann
wird dadurch nicht berührt. Bei der Unterbrechung wurde
auch die Rückzahlung bereits gezahlter Strafen ange-
schritten. Der Wojewode stellte sich auf den Stand-
punkt, daß eine Rückzahlung bezahlter Strafen nicht in
Frage kommen dürfte. Der Abgeordnete Witz bestritt
die Nichtigkeit dieses Standpunktes, der unhaltbar sei,
weil die betreffenden Erziehungsberechtigten im Be-
wusstsein ihres guten Rechts gehandelt hätten. Er gab
dabei dem Wunsch Ausdruck, daß in diesem Punkte eine
gütliche Regelung ausfindig kommen möchte.

Zu der Erklärung des polnischen Wojewoden gegen-
über dem Abgeordneten Witz über den oberöchl. Schul-
streit wird in hiesigen politischen Kreisen darauf
hingewiesen, daß die vom Wojewoden angekündigte Re-
gelung als durchaus ungenügend an-
gesehen werden muß, ganz abgesehen davon, daß es sich
hierbei lediglich um eine vage Zusage handelt. Die
Polen beschäftigen sich nach der Erklärung des
Wojewoden augenscheinlich nur die polizeil-
lichen, nicht aber die gerichtlichen Stra-
fen einzustellen. Dabei sind seit dem Genfer Be-
schluss bereits etwa 600 gerichtliche Strafen verhängt
worden. Auch die Abkündigung der Rückzahlung der un-
rechtmäßig erhobenen Strafen wird als unhaltbar be-
zeichnet. Trotz aller polnischen Versprechungen bleibt
die Tatsache bestehen, daß Polen die übernommenen Ver-
pflichtungen, darunter vor allem die Einstellung der an-
gemeldeten Kinder, nur im kleinsten Umfang erfüllt hat.

Reichstertag in Hildesheim.

Starke Beteiligung aus dem ganzen Reich.

Hildesheim, 20. April.

Unter starker Beteiligung der Eltern- und Lehrerschaft
aus dem Reich wurde heute die diesjährige, Osterlaugung
des Evangelischen Reichstertages mit einer öffent-
lichen Vertreterversammlung von dem zweiten Vor-
sitzenden, Senatspräsidenten Rahlbein, eröffnet. Zahl-
reiche Vertreter staatlicher und kirchlicher Behörden, der
großen evangelischen Lehrer- und Religionslehrer-
verbände, der Frauensorganisationen der Deutschen
Partei, der Deutschen Volkspartei und der Deutsch-Han-
noverschen Partei sind anwesend. Der Vorsitzende
gab in seinen Begrüßungsworten unter lebhaftem Bei-
fall der besten Entschlossenheit der christlichen Elternschaft
Ausdruck, deren Weg bis zum Ende zu gehen und ihr
Ziel zu erreichen. Die Größe des Deutschen Evan-
gelischen Reichstertages in Berlin überbrachte der hannover-
sche Landesbischof Dr. Mehnert. Der Vertreter des
Reichsministers des Innern wies auf die feierliche Zu-
sage der Reichsregierung hin, daß das Reichsschulgesetz,
an dem jetzt gearbeitet werde, die Gewissensfreiheit und
das Elternrecht wahren werde. Man dürfe sich der Hoff-
nung hingeben, daß dieses Wort eingelöst werde. Über
wichtigere als das Gesetz für die Geist, der in ihm herrsche.
Nimmer werde der deutsche Geist der wichtigste Wirt
der deutschen Jugend sein.

Im weiteren Verlauf der Vertreterversammlung des
Evangelischen Reichstertages gab der Vertreter des
Preussischen Unterrichtsministeriums, Geheim-
regierungsrat Seifert u. a. dem Wunsch Ausdruck, daß
die evangelische Elternschaft die in der Schule durch-
geführten Aufgaben der Schule durch tat-
kräftige Mitarbeit in den Elternbeiträgen för-
dern möge. Namens des Verbandes evangelischer Lehrer
und Lehrerinnen betonte Rektor Diehner, daß die
evangelische Lehrerschaft mit gleicher Arbeitsfreudigkeit

die evangelische Schule als notwendigen Bestandteil un-
seres Schulwesens zu vereinigen entschlossen sei. Für den
Religionslehrerstand an den höheren Schulen in Preu-
ßen und Deutschland gab Professor Dr. Schuster
Dannover, Mitglied des Reichstages, dem Bewußtsein
der Zusammengehörigkeit zwischen Religionslehrern und
Eltern Ausdruck.

Im Mittelpunkt der ersten Hauptversammlung des
Reichstertages stand der Festvortrag von Professor Dr.
Günther-Holstein über „Staatsautorität und Gewissensfreiheit“.

In einer geschlossenen Delegiertenversammlung des
evangelischen Reichstertages referierte Direktor Dr. Hin-
derer-Berlin über die „Schulpolitische Lage
und die Elternschaft“. Zur Erörterung kamen
alsdann Einzelfragen über das kommende Reichsschul-
gesetz. Mit starkem Nachdruck hob der Referent hervor,
daß die evangelische Elternbewegung den staat-
lichen Charakter der evangelischen Bekenntnisschule wie
auch das staatliche Aufsichtsrecht mit Entschiedenheit ge-
wahrt wissen wolle. Den Schluss des Vortrages bildeten
richtungsgebende Ausführungen zur Frage des Konfor-
dats, an die sich eine lebhafte Diskussion angeschlossen.

In der Nachmittags-Sitzung der Elternvertreter wurde
der wirtschaftliche Schultertag einmündig erörtert.
Das einleitende Referat erstattete der Führer des evan-
gelischen Elternbundes in Dortmund, Rektor Ehrhardt.
Es kam zum Ausdruck, daß der weltliche Schultertag
erst die Notwendigkeit einer schließlichen Entscheidung
des Reichstages erkennen habe. Am Abend fand
ein Festgottesdienst statt. Die Festpredigt hielt Landes-
bischof Dr. Wich-Schwerin.

Die Tagung wird am Donnerstag fortgesetzt.

Exportkreditversicherung.

Rein neues System.

Berlin, 20. April.

Zu den in der Tagespresse erfolgten Mitteilungen
über die Ausgestaltung der Exportkreditversicherung hören
wir, daß es sich dabei um ein neues System der Export-
kreditversicherung handelt. Die sogenannte Wandelver-
sicherung unterscheidet sich von den bekannten Grundfö-
rmen des Wandes der von der Frankfurter Allgemeinen Ver-
sicherungsgesellschaft A.-G. 1840, Hermes Kreditversicherungsbank
A.-G. mit Unterstützung des Reiches betriebenen Export-
kreditversicherung. Sie stellt eine Abwandlung der bisher
üblichen Form der Versicherung einzelner Warenfor-
men dar und bewirkt die erleichterte Abwicklung des
Geschäftsverkehrs zwischen dem Exporteur und der Ver-
sichernden Gesellschaft. Den exportierenden Firmen wird
damit die Möglichkeit gegeben, ihren Gesamtschuld nach
dem jeweils im Vertrag genannten Ländern zu versichern
wobei sich naturgemäß eine größere Risikoverteilung er-
gibt, die dem Aufbau des gesamten Versicherungswesens
des Landes förderlich ist. Dadurch werden die Versicherungs-
gesellschaften in die Lage versetzt, den Versicherungsneh-
mern, mit denen sie auf solchem Wege in eine ständige
Geschäftsverbindung treten, gewisse Erleichterungen zu
gewähren, die sich in erster Linie in der Gestaltung der
Selbstbeteiligung, der Höhe der Kosten der Versicherung
und der technischen Abwicklung der einzelnen Forderungen
auswirken.

50jähriges Marinejubiläum des Prinzen Heinrich
von Preußen. Berlin, 20. April. Am 20. April
1877 trat der damals 15jährige Prinz Heinrich von
Preußen in die Kaiserliche Marine ein und begann seine
Laufbahn zusammen mit seinen Altersgenossen auf dem
Schiff „Albatros“. Nach einer zweijährigen Weltreise
als Seefahrer ab, wurde dann nach mehreren Vorposten-
mandats 1887 Chef der Torpedobootdivision; im Herbst
1897 ging er nach der Beförderung von Klausen
nach Ostasien als zweiter Admiral des Kreuzergeschwa-
ders, das er bis 1906 als Geschwaderchef befehligte.
Von 1906 — 1909 hatte er den Oberbefehl über die Hoch-
seeflotte und übernahm danach als Großadmiral den
Posten eines Generalinspektors der Marine. Zu Beginn
des Krieges wurde ihm der Oberbefehl über die
Ostseeflotte übertragen, den er bis Anfang
1918 innegehabt hat. Der bedeutendste Zug in der
Persönlichkeit des Prinzen ist der Seemann. Außerdem
hat er sich jedoch besonders als Sportsmann ausge-
zeichnet. Auch heute gilt er als einer der besten
Land- und Luftfahrer Segler Deutsch-
lands. Nicht weniger bekannt ist sein Interesse für
die Technik. Automobile, Motorboote, Flugzeuge hat er
als einer der ersten bestiegen und sich die Führerzeugnisse
erworben. Nach dem Aussteigen aus dem Marineberuf
hat er sich auf sein Gut Hemmelmark bei Eckernförde zu-
rückgezogen.

Bodenreformertagung.

Damaskus über Erbpacht und Bodenreform.

Schwerin, 20. April.

Am letzten Verhandlungstage des Bundes deutscher
Bodenreformer wurde der bisherige Bundesvorstand mit
dem Bundesvorsitzenden Dr. Damaskus einstimmig
widergewählt. Unter anderem überbrachte dann noch
Reichstagsabgeordneter Demmer für den Gewerkschafts-
ring der Tagung Grüße. Er stellte sich besonders für eine
ländliche Bodenreform ein, um dadurch der Arbeits-
marktlücke Herr zu werden.

Landtagsabg. Dr. Damaskus-Berlin überbrachte
dann in einem Referat die Grundverhältnisse in An-
halt, ihre Geschichte und ihre Entwicklung. Aufsum-
mierend konnte festgestellt werden, daß sich diese Steuer,
die unter großen Kämpfen zustande gekommen sei, be-
währt habe.

Weiter sprach Prof. Dr. Gramann-Münster über
„Einwände gegen das Bodenreformgesetz“. Gegenüber
dem preussischen Einwand, daß neben dem preussischen
Städtebaugesetz ein Bodenreformgesetz nicht erforderlich
sei, betonte der Redner die Notwendigkeit eines Reichs-
bodenreformgesetzes, weil die Bodenbelastung ohne An-
erkennung der Reichsverfassung nicht durch ein Lan-
desgesetz ermäßigt werden könne.

Am Schluss der Tagung sprach Damaskus über
„Erbpacht und Bodenreform“. In Mecklen-
burg sei ein Kampf für die Aufhebung des Erbpach-
tens entbrannt. Der Redner unterwarf eingehend
die geschichtlichen Vorbedingungen dieses Rechts. Wichti-
gste Forderung sei, anstelle der Erbpacht eine allge-
meine Steuer nur nach dem Bodenwert zu setzen. Die
jetzige Besteuerung, die auch Gebäude und Wirt-
schaftsgeräte (in Mecklenburg auch Vieh) als steuerliche
Grundvermögen erfasse, bedeute eine ungerechte Be-
lastung des Kleinbesitzes. Deutschland könne nicht das
einzige Großgrundbesitzland im alten Sinne auf dem
Festlande bleiben. „Wir wollen alle“, so schloß der
Redner, „eine friedliche organische Entwicklung. Das
mecklenburgische Erbpachtrecht zeigt den Weg zu Rechts-
formen, die einen solchen Weg ermöglichen.“

Im Anschluß an die Ausführungen Damaskus über
„Erbpacht und Bodenreform“ gab es eine kurze Aus-
sprache. Hierauf wurde eine Entschliessung ange-
nommen, in der der schärfste Entschluss darüber aus-
drück gegeben wird, daß das vom Reichstag am 5. Mai
1926 mit großer Mehrheit geforderte Bodenreformgesetz
auf Grund des Entwurfs des ständigen Beirats für
Heimatkulturmessen beim Reichsarbeitsministerium von der
Reichsregierung bis heute noch nicht vorgelegt worden
ist. Die Verammelten erklären weiter, gewillt zu sein,
bei noch längerer Hinauszögerung dieser für das deut-
sche Volk so notwendigen gesetzlichen Regelung des Bo-
den- und Wohnrechts alle verfassungsmäßigen Mittel in
Anwendung zu bringen.

Der Staatsrat gegen die Besoldungsregelung für
Verursacher. Berlin, 20. April. Der Haushalts-
ausschuß des Preussischen Staatsrates beschloß sich
heute mit dem vom Landtag am 7. April einstimmig ver-
abschiedeten Gesetz über das Dienstverhältnis der Ge-
werbe- und Handelslehrer und -Lehrerinnen in den Ver-
richtungen. Bekanntlich bestimmt diese Vorlage, daß die
planmäßig angestellten Lehrpersonen der Berufsschule ein
Gehalt nach den für die unmittelbaren Berufsbeamten
geltenden Besoldungsgruppen A, B, C, D, E, F, G und
H erhalten sollen. Die Gewerkschaften sollen
zehn Prozent weniger Gehalt bekommen als die Lehrer.
Der Haushaltsausschuß des Staatsrates beschloß
nach längerer Aussprache, gegen das Gesetz Ein-
pruch zu erheben und zu diesem Zweck eine Vor-
lage des Staatsrates auf Donnerstag, den 21. April,
nachmittags 6 Uhr, einzubringen.

Laxin

das ideale Abführmittel
macht zarten reinen Teint. Denn gute
Verdauung schafft zarten reinen Teint.
Also nehmen Sie regelmäßig ein
LAXIN-KONFEKT

Verlangen Sie kostenlos die interessante Broschüre
über Laxin von den Linger-Werken, Dresden

mal außerhalb Dresdas eine Einrichtung, darunter eine
eiserne Schornsteinplatte. Die wollte der Sohn des
Kaufmanns behalten und machte den Vorschlag, sie gegen
ein paar Zeichnungen einzutauschen. „Gut“, sagte
Courveur, „wenn Sie noch 2 Dubbelles draufzahlen.“
Es waren 6 Zeichnungen von Goghs, für die er 180
Gulden erhielt.

Jadie ist kein Kind mehr.

Aus Berlin wird mitgeteilt:
Jadie, unser weltbekannter Fackel-Goog, entwickelt
sich langsam aber mit naturwissenschaftlichem Tempo zum
jungen Mann; er ist kein Kind mehr. Die Fackel seines
Bagenkopfes ist gefallen, er trägt die Haare kurz und
an der Seite gefächelt. Es war immerhin ein be-
wundernswürdiger Moment, als Jadie zu dieser Tracht überging,
und sein tüchtiger Papa hat ihn natürlich zu einem Film
ausgenutzt, und um die fallenden Wenden des Schönen
haben zwei Amerikaner ein Drama gedreht, „Jadie, der
Luchsenfänger“ heißt es. Das Publikum des Wä-Hauses
am Zoo, das seine Aufführung erlebte, hat begeistert
und gefächelt, als sei Jadie, der Anabe, lebhaft anwesend.
Man war offenbar ehrlich begeistert. Da sehen wir
Jadie, der mit Wä-Haus groß geworden, von dem brennen-
den Wunsch besetzt, ein richtiger Fackel zu werden und
einmal in einem großen Rennen mitzulaufen zu dürfen. Das
gelingt natürlich und er gewinnt dieses Rennen natür-
lich, trotz aller Rabalen der Trainer und Rennschlober,
die ebenso natürlich sind. Der Film ist technisch aus-
gezeichnet gemacht und hat besonders in den Endspur-
ten einen amerikanischen Tempo. Und Spannung, obwohl
man den Ausgang vorher weiß.

Nachdem aber immer, wie dieser kleine Film-
trabe so geworden ist. Er war bisher ein Kind, er ist
bald ein junger Mann. Seine kindlichen Haare fallen
und er trägt wie beiläufig zum Fackel (im Zwischen-
titel natürlich): „Rastlosen morgen.“ Ja, er wird mor-
gen oder übermorgen schon zum ersten Mal rasen werden,
und sicherlich finden sich dann wieder zwei Amerikaner,
die einen Film um diesen historischen Schicksals-
momenten, und wieder werden einige Jahre vergehen, dann
ist Jadie kein Anabe mehr, sondern ein Mann, und er
wird wohl weiter beim Film bleiben, er kann ein Ba-
rentino werden, besser: Stelle aus unbefestigt ist, oder ein
Butler Reston, oder ein Charlie Chaplin — wer weiß

es? Aus diesem Film kann es noch niemand erraten.
Denn einstweilen ist er wohl kein Kind mehr, aber doch
noch ein Anabe, immer noch mit der ungeheuren Intelli-
genz begabt, mit dieser ganz erstaunlichen, phänomenalen
Intelligenz und Kunst, zu weinen, zu lachen, zu schmel-
zen, zu drehen, wie es der Augenblick verlangt; keine
kleine Geste, kein Lächeln zu betonen, sondern mit einer
reinen, schon fast männlichen Zurückhaltung das zu geben,
was der Film erfordert. Ja, dieses Wunderkind ist auch
darstellerisch uns unter der Hand zum Wunderknecht ge-
worden, und wir werden den Augenblick noch erleben,
den ich, da er sich entscheiden muß, ob er Duster Reston
wird oder Valentino.

Kunst und Wissen.

Die schwerste Sprache der Welt ist die eines süd-
amerikanischen Indianer Stammes, der Yagana, eine
Sprache, die nur von drei Weibern beherrscht wird. Und
auch diese, englische und amerikanische Philologen, er-
klären freimütig, daß sie es in der Kenntnis dieses über-
aus schwierigen Laut- und Morphemsystems nie bis zur Vol-
endung bringen würden. Was diese Sprache vor allem
so schwierig macht, ist die Länge der Worte und die Man-
nigfaltigkeit, mit der die verschiedenen selbständigen
Silben aneinandergefügt werden können. Der Satz
Finger und Beine dienen ein und demselben Zweck —
die Bedeutung dieser Fickelung ist uns nicht recht klar
— wird auf Yagana in einem Wort geschrieben und
lautet: „Sohogamewatlawah-mokmit-antantant-ma“.
Sohogamewatlawah-mokmit-antantant-ma“.
Sohogamewatlawah-mokmit-antantant-ma“.
Sohogamewatlawah-mokmit-antantant-ma“.

Stadttheater. Eine erste Wiederholung der neuin-
szenierten großen Oper „Margarete“ (Haupt) von
Gounod geht morgen, Freitag, abends 7 Uhr, für die
Börse D in Szene. Die musikalische Leitung hat Wil-
helm Göttsch, die Spielleitung Dr. Alexander Schum-
mer. Hauptdarsteller: Alexander Göttsch, Wilhelm Göttsch,
Hans Schröder, Konrad Beder, Gertrud Stemann, Emil
Kampffmeyer und Ida Schütz. An der Kasse
stehen Plätze in allen Gruppen noch zur Verfügung.
(Beilage 1). Die heutige Aufführung von „König Heinrich
dem Dritten“ ist geschlossen für den Bühnenworts-
bund.

Neues

Die

Die Radfahrer
mehr ein mythe-
selben vielach-
lichen Dinter-
nach an die Tri-
Spinnat. Das
durch die Zeit-
Die Villa, die
ballon“ führt,
von einem russi-
dem verdingen
gewacht wurde.
wellerladen in
nur einige Tage
Mon. Ende
der Janneller von
Monline, Wösch
Tage später aus-
berichtet — ein-
der Villa fand
stand inmitten
terfischung er-
die Frau dur-

worben war. W-
dem Täter aus.
Kreuzverhör um
punkt für die
Janneller eine
kannt, daß ein
Sofort, um sich
Schlafzimmer
russische Anstalt
eine in der Ma-
durch einen Dr-
schlossen war.
pfeigten diesen
Knopf anbrachte
hol sich ein für
eine dumme Be-

Der Körper
neben ihm ein
und konnte selbst
lebensgefährlich
die man in sein
daß er mit der
wäter identisch
unbekannt war,
ein Einbrecher
und, wodurch
überbracht, sein
hätte.

Nun wieder
nehere des Ma-
brecher deutete,
bin der Janneller
Belgier seit Ja-
terhalten hatte.
Ausnahme des
Madame Win-
aufgeführt haben,
zu lassen und
Ausgaben die
nicht einnehmen

und erklärte,
Belgier habe sich
wie er ins Ge-
Belgier, der o-
ab nun zu, da
in Antwerpen a-
Auskunft. Re-
sonen, brach nu-
und gab an, be-
liert hatte und
Lieber sei.
behalten, was S-
in ihrer Verma-
nicht erschließen.
In diesem An-
laube ihr den
Rampes auf
der nur noch d-
bindungsgang
menbrach.

Der
Einfache W-
Der Versuch
matisch von ein-
zu regeln, hat
lung erfolgt un-
aus und unzu-
giger, Freiheits-
Freiheits-Über-
der Verletzung
des Verletzten
den selben Zeit-
demnachst wei-
mathematische
daß jedes der
tunden dauert
stelt zu werden
ufo, auf die e-
keln auf die
gell auf aller
Entfernung zu
Meister, To er-
sen. Lampen

Chicago n-
weggenommen.
Schalt der Mo-
fähliche und
und diese Re-
heitsverdräng-
zu einer woi-
Kameradentum
verfassen ist.
militärischen
offizieren, eine
Umplanung u-
das Säu-
ist. Neben die-
lechte Polizei-
ter 16 Vögler
Beileitung G-
sen, kleinlich
nung nicht die-
lassen. Bei d-
Wösch, des
ders ist es fü-
auf den erst-
Unbedachtsein

Neues aus aller Welt.

Die Villa zum Luftballon.

Die Lösung eines rätselhaften Kriminalfalls.
Die Nachforschungen der Pariser Polizei haben nunmehr ein mysteriöses Drama geklärt, das in seinen Einzelheiten vielfach an ein Kapitel aus einem unwahrscheinlichen Kriminalroman erinnert. Wer erinnert sich noch an die Kriminalaffäre, die unter der sensationellen Spitzmarke „Das Geheimnis der Villa zum Luftballon“ durch die Zeitungen der Alten und Neuen Welt ging? Die Villa, die den poetischen Namen „Haus zum Luftballon“ führt, ist ein hübsches Gebäude, das seinerzeit von einem russischen Aristokraten erbaut und später von dem vertriebenen Kaiserin Alexander von Griechenland bewohnt wurde. Vincent besitzt einen gutgehenden Wollwarenhandel in Paris und verbrachte stets wöchentlich nur einige Tage in der Villa bei der Ortschaft Mithras. Ende Januar, an einem Freitag, nahm nun der Wollhändler von seiner Frau, einer 33-jährigen hübschen Blondine, Abschied und fuhr nach Paris. Als er drei Tage später zurückkehrte, barnte seiner — wie damals berichtet — eine furchtbare Ueberraschung. Im Salon der Villa fand er seine junge Frau in bewußtlosem Zustand inmitten einer Blutlache liegen. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß die Frau durch drei Revolverkugeln schwer verletzt worden war. Man nahm freilich sofort die Suche nach dem Täter auf. Das Hauspersonal, das einem scharfen Kreuzverhör unterzogen wurde, konnte keinen Anhaltspunkt für die Nachforschungen bieten. Da machte der Wollhändler eine seltsame Entdeckung. Es war ihm bekannt, daß ein geheimes Verbindungsgang zwischen dem Salon, wo sich das Drama abgespielt hat, und dem Schlafzimmer besteht. Diesen Verbindungsgang hat der russische Aristokrat so erbauen lassen, daß dieser durch eine in der Wand unsichtbar eingelassene Tür, die sich durch einen Druck auf einen Metallknopf öffnet, abgeschlossen war. Weder der Wollhändler noch seine Frau pflegten diesen Verbindungsgang zu betreten. Als er den Knopf anrückte, sprang die Tür auf. Dem Eintretenden bot sich ein furchtbarer Anblick. Auf dem Boden lag eine dunkle Gestalt.

Der Körper eines scheinbar leblosen Mannes, neben ihm ein Revolver. Die Polizei wurde avisiert und konnte feststellen, daß der Mann wohl nicht tot, jedoch lebensgefährlich verwundet sei. Aus den Dokumenten, die man in seiner Tasche gefunden hatte, ging hervor, daß er mit dem 51-jährigen Belgier Viktor Hallewatter identisch ist. Der Wollhändler, dem der Mann unbekannt war, vernahmte nun, daß Viktor Hallewatter ein Einbrecher ist, der sich ins Haus eingeschlichen hatte und, wahrscheinlich während des Einbruches, seine Gattin durch Revolverkugeln verletzt hatte.

Nun widersprachen dieser Vermutung nicht nur das Zeugnis des Mannes, das durchaus nicht auf einen Einbrecher deutete, sondern auch die Aussagen einer Freundin der Wollhändlerin, die angab, daß sie, die Frau, die Wollhändlerin, die Beziehungen seien jedem, mit Ausnahme des betrogenen Ehegatten, bekannt gewesen. Madame Vincent soll sich sogar in der letzten Zeit geäußert haben, sie habe den Beschluß gefaßt, sich scheiden zu lassen und den Belgier zu heiraten. Die Frau, deren Aussagen die Situation hätten klären können, war lange nicht einvernehmungsfähig. Als sie sich erhob, erklärte sie, sich nicht erinnern zu können. Den Belgier habe sie nie gesehen, auch sei ihr nicht bekannt, wie er ins Geheimversteck der Villa gekommen sei. Der Belgier, der offenbar die Frau nicht belästigen wollte, gab nun an, daß er Hallewatter heiße und früher Bankier in Antwerpen gewesen sei, verweigerte jedoch jede weitere Auskunft. Nachdrücklich schärfte Kreuzverhör unterzogen, brach nun dieser Tage die Frau in sich zusammen und gab an, daß sie den Geheimversteck wohl kannte, aber nicht wollte, daß Hallewatter ihr Geheimnis preisgibt. Sie stellte ihm nun das Verlangen, sie zu heiraten, was Hallewatter auf das entschiedenste ablehnte. In ihrer Verzweiflung zog sie einen Revolver und wollte sich erschießen. Sie feuerte einen Schuß auf sich ab. In diesem Augenblick führte der Belgier auf sie und suchte ihr den Revolver zu entwenden. Während des Kampfes ging die Kugel los und verletzte den Belgier, der nur noch die Kraft hatte, sich in den geheimen Verbindungsgang zu schleppen und dort bewußtlos zusammenbrach.

Der automatisierte Verkehr.

Einseitige Berliner Regelung vom Alexanderplatz aus.
Der Versuch, den Straßenverkehr Berlins durch automatische von einer Zentrale aus zu bedienende Lichtsignale zu regeln, hat sich bewährt. Diese automatische Regelung erfolgt vom Polizeipräsidium am Alexanderplatz aus und umfaßt bisher die Potsdamer Straße, Leipziger, Friedrichstraße, einen Teil der Linden, Voss, Friedrichstraße und Königsgraben Straße. Ebenso wird der Verkehr am Potsdamer Platz automatisch von derselben Zentrale aus bedient, so daß er also keine selbständige Funktion mehr hat. In den Bereich der automatisierten Verkehrsregelung durch Lichtsignale werden demnächst weitere Straßenseiten einbezogen. Die automatische Regelung der Lichtsignale erfolgt in der Weise, daß jedes der Signale, also grün und rot, je 25 Sekunden dauert, um dann für 5 Sekunden auf gelb gestellt zu werden, wobei gleichzeitig die Lampen 1, 3, 5 u. 7 auf eine rote Farbe, die dazwischen liegenden Ampeln auf die anderen Farben gestellt werden, während gelb auf allen zu gleicher Zeit erscheint. Beträgt die Entfernung zwischen den Ampeln nicht über hundert Meter, so erscheint dieselbe Farbe des Lichtsignals auf allen Lampen gleichzeitig.

Das fittliche Chicago.

Kinder unter 16 Jahren müssen 22 Uhr zu Bett.
Chicago macht Anstrengungen, um von einem Rordweststadt, der seinem Ruf nicht gerecht hat. Die Stadt der Hochindustrialität besitzt die Reputation, die gefährlichste und verwerflichste Stadt der Welt zu sein, und diese Reputation will sie los werden. Um die Sicherheitsverhältnisse zu verbessern, hat die Polizeikommission Chicago zu einer wahren Armee ausgebaut worden, die mit Panzerautomaten, Gasmasken und Radioapparaten versehen ist. Einer der Polizeikommissare verfügt über die militärischen und strategischen Kenntnisse eines Verursachers, eine Kenntnis, die für die Verfolgung von Umarmungen von Banditen, das Verlegen von Säuren und das Säubern von Verbrechen sehr notwendig ist. Neben dieser gewaltigen Kraftanstrengung ruht die letzte Polizeiverordnung, daß Kinder unter 16 Jahren unter 16 Jahren sich nicht später als 10 Uhr abends ohne Begleitung Erwachsener auf den Straßen aufhalten dürfen, ferner, daß bei der Anwendung dieser Verordnung sich die Polizei auch auf alle Fälle Schutzwachen stellen. Bei der heutigen Mode der kurzen Röcke, des Aufbaus, des Lippenstiftes, der Schmucke und des Putzes ist es für einen einfachen Polizisten nicht so leicht, auf den ersten Blick festzustellen, ob die vermeintliche Unbekannte ein Mädchen unter 16 Jahren ist oder nicht.

Im feuerpeienden Krater geopfert.

Armstrong Sperry auf Boukai im Stillen Ozean.

Etwa hundert Meilen von Guadalupe im Stillen Ozean ragt eine kleine vulkanische Insel aus dem Meer empor. Die Eingeborenen nennen sie Boukai. Seit Menschengedenken hat sich auf dem Gipfel des Berges in dem erloschenen Krater ein kleiner See befunden. Über diesen See rauchten die Eingeborenen seltsame Rauchwolken auf. In alten Zeiten, als feurige Lavaströme sich ins Meer hinunterwälzten, besänftigten die Wilden den Jörn der Vulkangötter, indem sie Menschen zum Opfer in den Feuerlund warfen. Doch die Zeiten änderten sich. Die unterirdischen Brände erloschen. Ein See entsand im Krater, und seltsame Lebewesen fanden sich dort.

Diesen verlorenen Winkel zu besuchen, hatte sich der Forscher Armstrong Sperry in den Kopf gesetzt. Er hatte ein Bootschiff gechartert und vier Eingeborene der Salomon-Inseln angeworben, sowie zwei Tahitianer, deren Schiff gechartert war. So legte er den geheimnisvollen Vergessenen zu; sein Bericht hierüber ist sehr interessant.

Welch eine Ueberraschung!
Von der Höhe des Kraters, in dem sich der See befand, stieg eine dünne Rauchsäule auf! Der feuerpeiende Berg war von neuem erwacht! Das regte die vier Salomon-Inseln gewaltig auf. Auch die beiden Tahitianer, waren erregt geworden. Was wollte ich denn nur an diesem hohen Ort? Allein ich hatte in Gedanken bereits zahllose Meter Film von diesem seltsamen Schauspiel aufgenommen — von einem erloschenen Vulkan, der plötzlich wieder in Tätigkeit tritt, dessen unterirdische Gewalten sich wieder zu loben begannen und Rauch und Asche und Feuer auswarfen.

Auf der Insel fanden sie völlige Einsamkeit. Wie hätten sie auch ahnen können, daß es im Dschungel von schwarzen Halbmenschen wimmelte, deren spähende Augen jede Bewegung der Aufständlinge verfolgten! Die Salomonen aber wußten es und waren in größter Furcht. Erst nach endlosem Jucken fand einer der Schwarzen den Mut, den unbekannten Dschungel anzuwandern, der im Dschungel verlor.

Auf dem Rücken zeigte sich schließlich ein großer, schwarzer Körper, mehr Affe als Mensch. Er trug nur einen Lendenschurz; Gesicht und Körper waren mit rotem und weißem Fleck bemalt — in seltsamen, grotesken Mustern, die Entsetzen einflößten.

Er sah finstern und abstoßend aus. Nach endlosem Verhandeln, nach Versprechen und Drohungen willigte der Dschungel schließlich ein, die Kräfte des Berges zu öffnen. Da es ein weites Berg und der Berg herabstürzte, mußten sie die Nacht in seinem Dornen im Gebirge verbringen.

So arbeitete sie sich denn durch das Dschungel vorwärts — steile Abhänge hinauf, so daß sie auf dem Grunde des Kraters standen.

oder auf Hüften und Knieen in tiefe Abgründe hinabschauten. Das undurchdringliche Dach von Rauch und Wäldern über ihnen schloß sie fast von aller Luft ab, und sie brachten in überdrückender Hitze. Vier Stunden lang dauerte der Weg durch das Dschungel.

Schließlich erreichten sie das Dorf, aus dem ihnen einige zwanzig nackte Wilde entgegenkamen. Die Sonne ging hinter dem feuerbeenden Berg zur Rüste — da bot das kleine Menschenstübchen einen märchenhaften Anblick. Die Grassäulen mit ihren hohen Dächern leuchteten in der Dämmerung. Viele Regenfälle hatten ihre Farbe in gelberrotlich gelb gefärbt.

Einmal umherschauten sie in der Luft. Die ganze Nacht hindurch, während sie sich schliefen, hatten sie vernommen, wie das Raunen von Stimmen. Von irgendwo kamen kurze Trommelschläge wie Stände und fingen das Wort in den Adern anhallen. Keine Trommelschläge antworteten wie ein Echo.

„Wider Erwarten verging die Nacht ohne Zwischenfall.“ berichtet der Forscher, „und bei Tagesanbruch begannen wir den Berg zu erklimmen. Bereits fünfzehnter Fuß unterhalb des Kraters war aller Pflanzenwuchs verbrannt, und wir sanken fast bis an die Knie in den feinen Aschenhaufen.“

Das die Seilbahn meiner Schuhe wurde von den messerscharfen Rändern der Lava zu Streifen zerhackt, während die ledernen Haut der Wälder nichts zu spüren schien. Es war eine seltsame Wälder, die sich den halbschwarzen Abhängen hinaufarbeitete. Der bemalte und mit Paradiesvögeln geschmückte Dschungel war der Anführer. Ihm folgten zehn Männer mit Stangen auf der Schulter, von denen ein Dutzend aufsteigender Schreie herabhallten.

dem Galt des Kraters zum Opfer bestimmt.
Man brauchte nicht viel Phantasie, um sich einige Jahre zurückzuversetzen und sich eine solche Prozedur vorzustellen, die sich den ersten Berg hinaufwand — mit menschlichen Wesen anstatt der Schwalbe.

Als wir uns dem Krater näherten, war die Luft mit Schwefelgasen gefüllt, die das Atmen hier in der arduen Höhe erschwerten. Zum Glück trieb ein heftiger Wind den Rauch in entgegengesetzter Richtung. Der Boden unter unseren Füßen wurde wärmer.

wie es eine junge verheiratete Frau oder gar deren Mutter. Manche Frau hat bereits empört Widerspruch erhoben, als ihr die Verfassung angedrückt wurde, und zahlreiche Straßenszenen mit ebenso freilebend wie ernstem Hintergrund sind die Folge der Verordnung gewesen. Uebrigens ist die Verordnung bei den Polizisten selbst auf heimlichen Widerstand. Sie meinen, daß das Schützen des Alters der Frauen nicht zu ihren Aufgaben gehöre und begreifen als Männer, daß eine unrichtige Schätzung die Anwesenheit ärgere muß. In der vorigen Woche stellte die Polizei nachts fast 500 Mädchen zum Amt, welche die Verordnung übertreten hatten. Keine einzige konnte, unter 16 Jahren, woraus sich ergibt, daß die Chicagoer Polizisten dem doch Frauenkinder sind, in der Erziehung der Chicagoer Mädchen etwas nicht in Ordnung und die Verordnung nicht überflüssig ist.

Das Land der Tornados.

Wirbelsturmkatastrophe in Missouri.
In Mittel- und Südmidwesten richtete ein Tornado großen Schaden an. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind 46 Personen getötet und etwa 100 schwer oder leicht verletzt worden. Viele Häuser sind zerstört. Der Schaden geht in die Millionen Dollar. In einer Stadt würgte eine Schule ein. Der Lehrer und 40 Kinder wurden unter den Trümmern begraben.

Nach den letzten Meldungen ist nicht nur Missouri, sondern auch Nebraska, Kansas und Texas mit schweren Unwetter. Mitternachts lachte das Unwetter weniger leicht über dem Land. Die Zahl der Toten beträgt 60. Man rechnet jedoch damit, daß noch mehr Menschen umgekommen sind. Tausende sind obdachlos. Ganze Ortschaften sind vernichtet worden. Viele Häuser wurden vom Sturm eine halbe Meile fortbewegt. Die Lage im Unwettergebiet, das schon durch die tagelang anhaltende Dürre sehr gelitten hat, ist sehr ernst.

Schließlich erreichten wir den Krater und setzten uns vorsichtig zur Rüste. Welch ein Anblick! Ein feuerpeiender Vulkan in Tätigkeit! Nichts kann das Herz mit solchem Entsetzen erfüllen. Nichts vermag dem Menschen ein solches Gefühl seiner Wagnisse einzuflohen.

Da, keine hundert Fuß unter uns — eine Höhle, in der glühende Lava brodelte und an den Felswänden emporstiege wie die Wellen des Meeres an den Klippen der Insel. Es schlug uns wie in einen seltsamen Haas, dieses furchtbare, grandiose, in allen Farben sprühende Bild. Man hätte fliehen und doch auch wieder — hineinspringen mögen.

Der Säupfänger und seine Leute stimmten einen seltsamen Tanz an, als sie sich anschickten, die Schwalbe in die feurige Glut zu werfen. Ihre wilden Schreie durchdrangen den Rauch und Dampf und mischten sich mit dem Quicken der geängsteten Tiere. Es war ein packendes Bild — diese wilden, schwarzen Menschen, die am Rande des Todes und Verderbens spielenden Abgründe kauernd und ihre blutrünstigen Gesänge brüllten. Wir sahen der Gestalten, diese seltsame Bild auf die Platte zu bannen. Mit Ypu und Noli, die Kamera und Dreifuß tragen, zog ich mich etwa hundert Meter auf dem Krater zurück, von wo aus Menschenfresser, Schwalbe und Krater auf zu sehen waren.

Die Wilden prüft sich selbst in Wut.
Ihr Singen ging in Schreien über. Mit Messern und Hühnerschädeln brachten sie sich selbst Schläge bei. Mit Kopf über ihre heißen Körper. Als ob sie ihr Schicksal, machen die Schwalbe verzweifelte Anstrengungen, sich zu befreien.

Als ich brach der Perzentang los. Ein Instinkt, stärker als alle Drohungen und die Angst vor Feuerwaffen, packte die Kammerbuben ganz plötzlich. Mit Grauen sah ich, daß sie einen meiner Schwarzen ergreifen wollten. Der arme Teufel schrie laut vor Angst. Der andere schloßte wie ein gebrochener Ast zu uns. Der Säupfänger und seine Leute waren an den Rand des Feuerhundes geeilt — mehrere Wilde hielten das Opfer fest. Im gleichen Augenblick zog Noli seine Pistole und feuerte.

Da ... mit einem mächtigen Ruck schleuderten die Menschenfresser das sich sträubende Opfer in die Luft! Mit Entsetzen sah ich

den armen Teufel in das Feuermeer fallen und die glühende, brodelnde Lava sich über ihm schließen.

Nach Schreie liegen mich aufblicken — ich sah die nunmehr ganz wahrhaftig gewordenen Wilden auf uns zu rennen. Ueber ihre Absicht war kein Zweifel möglich. Wir waren dieser blutrünstigen Horde nicht gewachsen, und indem ich Ypu anschrie, die Kamera fallen zu lassen, eilten wir dem schwebenden Dschungel zu — den Felsenabhängen hinabfallend, gleitend, stürzend. In dem Aufschwung würden wir vor den Sporen unserer Verfolger nicht fliehen, und jetzt auf unserer halbbedeckten Fläche konnten sie kaum mit Sicherheit zielen.

Der entsetzte Schwalbe, der bei uns Schutz gesucht, eilte voraus. Wenn wir ihm schnell genug folgen konnten, so mußte ich, daß er in seinem Instinkt den Weg durch das Dschungel zum See finden würde.

Der folgende Tag wird uns allen zeitlebens wie ein alpträumerischer Traum im Gedächtnis bleiben. Ypus und Nolis Messer sausten nach rechts und links, als wir uns den Weg bahnten. Unsere Verfolger schienen stets dicht hinter uns zu sein. Einmal hielt Ypu inne und wendete sich um — seine Pistole knallte durch die Stille ... ein Schmerzensschrei antwortete ihm.

„Der Säupfänger!“ verkündete er grimmig, und ich wußte: nun ihr Säupfänger unabsichtlich gemacht war, würden wir ziemlich sicher sein. Den Menschenfresser war aufsteigend der Mut vergangen, denn nach einer Weile hörten wir sie nicht mehr hinter uns.

Wehrlos als lebendige Holperer wir in der klaren Mondnacht auf den Strand. Doch dort schienen alle Teufel los zu sein. Das Meer war

Schwarz von gekrüppelten Wilden, und der Name des Säupfängers „Kanna!“ brang an mein Ohr. Die beiden Gefährten, die wir zur Verwahrung des Bootes zurückgelassen, hatten aufsteigend alle ihre Patronen verschossen und langten nun ansehnlich herum, zuweilen ihre Feindgenossen unmerkliche Worte zurufend.

Als wir zum Boot rannten, feuerten wir einige Male in die Luft. — die ganze Menschenfresserhorde stob auseinander. Unsere beiden Leute aber waren ganz irr geworden und konnten Freund nicht mehr vom Feind unterscheiden. Als wir auf das Boot kletterten, bearbeiteten sie uns mit ihren Messern; doch rasch konnten wir sie vernichten und endlich unsere Ruder ergreifen.

So endete mein erstes Abenteuer unter Menschenfressern. — Als in jener Nacht ein starker Wind unsere Segel schwellte und wir stür durch die Klippen hinglitten, blickte ich nachdenklich zu dem feuerbeenden Berg, dessen böser Schein gegen den dunklen Himmel wühlte.

H. Haverkamp-Nowyork.

Die amerikanische Hochwassernot.

Die Ueberschwemmungen im Mississippi-Gebiet.
Im Mississippi-Gebiet hält die Hochflut weiter an. Innerhalb der letzten 24 Stunden sind 21 Städte überflutet worden. Die Bevölkerung flüchtet. Durch plötzlich aufsteigende Schürne werden die Rettungsarbeiten sehr erschwert. Zahlreiche Hilfszüge sind in das Ueberschwemmungsgebiet entsandt worden.

Unter Elefantenzühen.

Elefanten stürzen von einer Kante.
Wie aus New York (Amerika) gemeldet wird, wurde dort eine Frau das Opfer eines seltsamen Unfalles. Als sich drei Elefanten auf dem Wege zum Zirkus befanden, wo sie an der Vorstellung teilnehmen sollten, ließ plötzlich eine Kante über den Weg, auf dem die Elefanten geführt wurden. Es wird berichtet, daß die Elefanten durch diesen Unfall so in Schrecken gerieten, daß sie sich von ihren Führern trennten und im Galopp in eine Seitenstraße hineinstürzten. Die Passanten in dieser Straße stoben entsetzt auseinander. Eine Frau jedoch gelang es nicht, rechtzeitig zur Seite zu springen. Sie geriet unter die Füße der Elefanten und wurde bis zur Unkenntlichkeit von ihnen zertreten, auch ein weiterer Passant erlitt schwere Verletzungen, bevor es den Führern gelang, die Elefanten zu beruhigen und wieder einzufangen.

Eine Benzingerplosion beim Sandbahnrennen. Am Dienstagmorgen reichte die 29-jährige E. G. H. Lottent nach ihre Sandbahn in einer Schüssel mit Benzin. Dabei gelangte das Benzin zur Explosion, durch die sämtliche Segel des Sandbannes zertrümmert und mehrere Sandbänne aus der Wohnung herausgerissen wurden, während die Fahrer der Unfälle durch die brennende Flüssigkeit Feuer fingen. In ihrer Verzweiflung sprang sie aus der ersten Stockwerk des Sandbannes auf den Hof. Derbesserte Saus-

Letzte Drahtmeldungen.

Entgleist und verbrannt.

170 Todesopfer eines Raubüberfalls.
Mexiko, 21. April.
Gestern wurde auf der Eisenbahnlinie zwischen Mexiko und Guadalupe bei Elmon im Staate Jalisco ein Personenzug von Räubern zur Entgleisung gebracht, mit Petroleum überschüttet und verbrannt. 170 Personen des Zuges sowie die gesamte aus 17 Personen bestehende Eskorte ist entweder von den Räubern erschossen worden oder mit den Trümmern des Zuges verbrannt.

Steigen des Elbehochwassers.

Dessau, 21. April.
Das Hochwasser der Elbe ist immer noch im Steigen begriffen. Oberhalb und unterhalb der Müde-Mündung sind große Strecken Landes unter Wasser gesetzt worden. Wegen starker Gefährdung der im vorigen Jahre gebrochenen Dämme auf anhaltischem Gebiet hat die anhaltische Wasserbauverwaltung einen ununterbrochenen Wachtdienst eingerichtet, um auf alle Mächtigkeiten gefaßt zu sein. Das Gelände zwischen Dessau und Magdeburg bildet einen riesigen See. An den Säeten ist beträchtlicher Schaden angerichtet worden. Die neue Hochwasserwelle der Elbe hat im gesamten unteren Saalegebiet zu einer neuen Hochwasserkatastrophe geführt, die in ihrer Wirkung noch verhängnisvoller werden dürfte, als die Ueberschwemmungskatastrophe im Sommer vorigen Jahres. Kilometerweit sind die Acker und Weiden überspült. Der Hochstand im unteren Saalegebiet dürfte am Freitag erreicht werden. Da die Futtermittel völlig erschöpft sind, wüßten die Landwirte nicht, wie sie ihren Viehbestand retten sollen. Die Geuernte ist vollkommen vernichtet.

Schwerer Straßenbahnzusammenstoß.

Berlin, 21. April.
Nach einer Meldung stießen bei Lenden zwei aus 10 einem Triebwagen und zwei Anhänger bestehende mit Passagieren voll besetzte Straßenbahnzüge im Nebel zusammen. Zwei Wagen wurden fast vollständig zertrümmert und etwa 35 Personen verletzt, davon fünf schwer.

Die Tornadokatastrophe.

London, 21. April.
Nach New Yorker Meldungen hat der Tornado, der über Oklahoma, Missouri, Nebraska und Illinois hinwegging, nach den letzten Feststellungen insgesamt 75 Tote gefordert. Ueber 100 Personen sind verletzt worden. Während die Städte verhältnismäßig wenig gelitten haben, sind zahlreiche Dörfer vollständig zerstört. An vielen Stellen war die Gewalt des Sturmes so stark, daß die Häuser vom Erdboden buchstäblich weggeweht wurden. Im Staate Missouri brach ein Uferdamm, und man erwartet, daß bis Freitag 5 Millionen Acres fruchtbaren Bodens überflutet sein werden. Tausende von Personen versuchen, das Unlücksgebiet in größter Hast zu verlassen.

Kommunistische Ausschreitungen.

Greifswald, 21. April.
Bei einem von der kommunistischen Partei veranstalteten Rufen, Frontkämpfertag kam es in Greifswald zu schweren Ausschreitungen. Besonders am zweiten Feiertag, an dem auf dem Markt eine Fahnenweiche stattfand, wurden alle Personen mit Abzeichen nationalsozialistischer Verbände von den Kommunisten angehalten, der Abzeichen beraubt und zum Teil niedergedrückt und mißhandelt. Einer der Ueberfallenen wurde mit einem Schlagstein so bearbeitet, daß er bewußtlos liegen blieb. Am Abend konnte schließlich niemand mehr mit einem Abzeichen über die Straße gehen, das den Kommunisten nicht gefiel. Eine Zusammenrottung der Demonstranten vor der „Greifswalder Zeitung“ konnte zerstreut werden, bevor es zu Gewalttätigkeiten kam. Der Landtagsabgeordnete Professor Dr. K. H. L. hat auf Grund dieser Geschehnisse eine Anfrage an das Staatsministerium gerichtet, was es zu tun beabsichtigt, um ähnliche Vorkommnisse in Zukunft zu verhindern. Das Greifswalder Bürgerstadtskollegium wird sich ebenfalls in seiner nächsten Sitzung mit den Ausschreitungen beschäftigen.

Letzte Sportnachrichten.

Remen zu Nord-Emscher.
1. Remen: 1. Mühlens Martine (Schmidt, H.), 2. Stummheim, 3. Clauswabe. Tot: Sieg 17, Platz 12, 11. — 2. Remen: 1. Yhm's Günther (G. Grobauer), 2. Arion, 3. Pfäzmadel. Tot: Sieg 252, W. 31, 18, 43. — 3. Remen: 1. Frau Loues Wita (G. Gabor), 2. Dine Sorae, 3. Prophet. Tot: Sieg 32, Platz 14, 14, 17. — 4. Remen: 1. Gehr, Mößers Marcellus (G. Piegner), 2. Goldbert, 3. Geisel. Tot: Sieg 41, Platz 17, 14. — 5. Remen: 1. Britens Lancetria (G. Macfio), 2. Bernauerin, 3. Arus. Tot: Sieg 23, Platz 13, 13. — 6. Remen: 1. Fr. Seimerles (F. v. d. Bremen), 2. Sirotto, 3. Fittus. Tot: Sieg 37, Platz 20, 16. — 7. Remen: 1. Baumgärtner Dan-dola (W. Branten), 2. Saint Leonard, 3. Pfad. Tot: Sieg 39, Platz 17, 18.

bewohnter Wälder die Flammen. Die G. hat am ganzen Körper schwere Brandwunden davongetragen und wurde in hoffnungslosem Zustand nach dem Krankenhaus gebracht.

Banditenüberfall auf eine brasilianische Stadt. 200 bewaffnete Banditen haben sich der in Nordbrasilien liegenden Stadt Montenegro bemächtigt und mehrere Beamte ermordet.

Verhaftung von Menschenfressern. In einer Stadt im Staate San Juan verhaftete die Polizei mehrere Personen wegen Menschenfresserei.

Eine Kirche als Opfergegend. Der in der heutigen Zeit wohl sehr seltene Fall, daß ein Pastor seiner Gemeinde selbst eine Kirche erbaut und zum Geschenk macht, hat sich in dem bairischen Dörfchen R. R. Ders Ten zu Ostern ereignet. Der dort amtierende Pfarrer teilte seiner Gemeinde mit, daß er in der Nähe seines Pfarrhofes eine Kirche erbauen wolle, er wolle aber vorher von seiner Gemeinde wissen, ob man dieses Gotteshaus denken wolle. Mit einem einstimmigen Ja wurde das hochherzige Geschenk angenommen.

Verantwortlich: Für Politik: Walter Peters; für Lokales und Provinziales: Ernst Senke; für den Unterhaltungsteil: Julius Schwind; für Handel und Sport: Ernst Rosemann; für den übrigen Teil: Danno-Otto Reusch; für Inserate und Reklamen: Emil Willrich, sämtlich in Bochum.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.



Hassiafana

Die neue orthopädische Fußbekleidung
in eleganten Formen und Ausführungen
auch feinfarbige Leder

Alleinverkauf
für Bochum

Böhmer

Bongardstr. 12
Ruf 3406

Frankfurter Nachrichten

Gegründet 1722

Frankfurts führende Morgenzeitung

Beserkreis

Angestellte und Beamte
Handwerker
und Gewerbetreibende
Händler
Industrie
Geschäftsleute
Die alleingesessenen
Bürgerkreise

Verbreitungs- gebiet

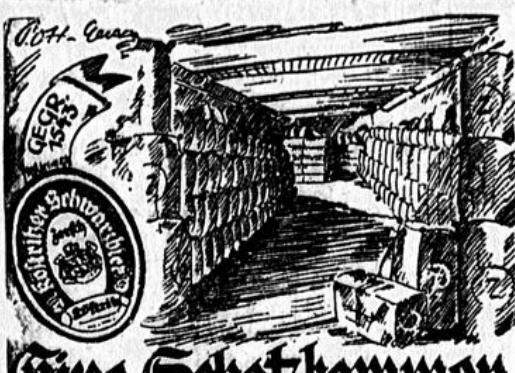
außerhalb
Frankfurts
Von der Lehn
bis an den Neckar
Von der Fulda
bis zum Rhein

Anskünfte kostenlos u. unverbindl. durch unsere Generalvertretung:
Karl Kuhmann, Essen, Bergeborbeck
Phönixstraße 178



Kluge Hausfrauen

kaufen nur die vielfach patentierte Kampmanns Wasch-
maschine Nr. 23 b Marke Klugebacht mit schrägliegendem
Antrieb. Es ist die vollkommenste Waschmaschine auf
dem Weltmarkt. Die Fabrikverträge der rühmlichst
bekannten Wasch-, Strickmaschinen- und Wollwasch-
maschinenfabrik Kampmann in
Bochum Wartenstraße 2.
Nach Wassermotoren allein kauft man am besten direkt von
der Fabrik. Vorräte werden Sie Waschmaschinen usw.
billiger wie bei Kampmann. Zahlungsvereinfachung.
Reparaturen billigst. Staublauger erstklassig. Größtes
Spezialfabrikat der Branche. Eigene Filialen an
vielen Plätzen.



Eine Schatzkammer

Kann man die Hopfenfähigkeit der feinsten Brauerei
Köstritz nennen. Hier lagern in großen Ballen verpackt
die feinsten Hopfen aus den besten Anbaugebieten
Deutschlands bei stets gleichbleibender kühlender Temperatur.
Das feine Aroma und die wertvollen Bestandteile des
Hopfens bleiben so voll erhalten und schaffen den vielge-
schätzten eigenartig feinen bitterlich würzigen Geschmack vom

Köstritzer Schwarzbier

Generalvertreter: Köstritzer Schwarzbier-Vertrieb
Karl Schupp, Bochum, Mauritiuststraße 17,
Fernruf 2491

Husten Sie?

Dann nehmen Sie die
Spitzwegerich-Bonbons
aus dem **Wälschhofener Kräuter-Baum**
Bochum Viktoriastraße 6, gegenüber der Hauptpost

Küchen-Herde

Kohlenherde
Gasherde
Kombinierte Herde

Jetzt zum Frühjahr

Ist es Zeit, dass alle Damen und Herren, welche Wert
auf Erhaltung ihrer Garderobe legen, dieselbe chemisch
reinigen, färben oder aufbügeln lassen. Auch sollte um diese
Zeit jede Hausfrau ihre Teppiche, Dekorationen,
Polstermöbel, Gardinen, Pelze zum Entstauben,
chemisch Reinigen, Umfärben oder Entmotten in Auftrag
geben. Für fachgemäße, wirklich gute, reelle, preiswerte
Bedienung wird garantiert.

Färberei **Galluschke** Wäscherei
Gegr. 1873 Läden in allen Stadtteilen Ruf 911



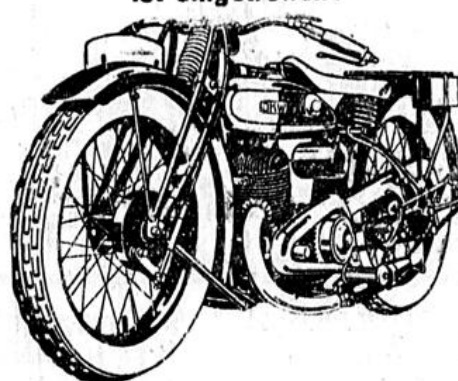
Die besten Torten
im
Bochum, Rottweg 1

Diese Woche Spezialität:

Grillage-Torte

Die Sensation!

Der
D. K. W. Zweizylinder
ist eingetroffen!



ab Werk
Kassapreis Mark 1275.00
Wochenraten . . Mark 17.50

Vertreter:

Willy Picht
Motortfahrzeuge
Bochum, Kaiserstraße 5



C.O. Loer, P. Wollers
Kammerjäger
Bochum, Friedrichstraße 2.
Gerichtlich vereid. Sachverständiger
und Gutachter. Telefon Nr. 2905.
Zahlung nach Erfolg.

W. Sulanke

Bahnhofstr. 2 Telefon 1310

Beginn der neuen Tanz-
kurse für

- a) Schüler u. Schülerinnen der
höheren Lehranstalten,
- b) für erwachsene Anfänger

Dienstag, den 10. Mai

im

Bochumer Hof

Alteestrasse.

Anmeldungen erbitte ich in meiner

Wohnung.

Einj.-Abil.-Vorbereitung

(Gründl. gewissenh. Einzelunterricht).

Fremdsprachen

Engl., Franz., Spanisch, Ital., Esperanto,
Russisch in Verbindung mit Handels-
korrespondenz (Schreibmaschine, auch
für Russisch).

Uebersetzungen für Private, Kauf-
leute und Firmen.

Prospekt, Erfolgsverz., vorzügl. Ref.

B. Helmich, cand. phil.,
früher Dolmetscher und Korrespondent
in England und Frankreich.

Wanne-Eickel, Friesenstr. 37.

J. Pyra's

kaufm. Privatschule

Rottstr. 15

Bochum

Ecke Friedrichstr. Fernr. 4654

Anmeldungen fällig.

Düngemittel

für den Garten

werden jetzt gebraucht. Wo
sind sie zu haben? Man sage
es durch eine „Kleine Anzeige“
im „Märkischen Sprecher“

Privat - Musikunterricht

(Klavier)

Gründliche Ausbildung

Mia Wiechers

Bochum, Rottstraße 92. Tel. 5263.

Aufnahme jederzeit.

Radio- ACCUMULATOREN

repariert
schnell u. billig

Accumulatoren-Industrie G.m.b.H.

Wulffstraße Nr. 24.

Annahme auch bei Radio-Kirsch, Brückstr.

Knaben-Räder

Jugendräder (Görcke)

von 95.- Mk. an.

A. Wolters

Friedrichstr. 9. Tel. 1101.

Vaterl. Frauenverein vom Roten Kreuz

Bochum.

Solbadefuren

für erholungsbedürftige Kinder
in Bad Sassendorf.

2. Kur vom 29. 4. bis 27. 5. 1927.

Anmeldungen und Auskunft Sedanstr. 8.

Du leidest

an Katarrhen und Asthma.

Dich peinigt

Rheumatismus.

Warum kommst Du nicht zu uns

nach

Bad-Sooden-Werra?

Sol- u. Thermenbad

Königsborn

Eisenbahnstation: Unna u. Unna-Königs-

born. Badezeit vom 1. Mai bis 15. Oktober.

Beste Heilerfolge bei Gicht, Rheumatismus,

Lechias, Skropheln, Drüsen, Rachitis, Herz-,

Nerven- und Frauenkrankheiten. Neuzeitl.

Sol-Inhalatorium, Mäßige Preise für Unter-

kunft und Bäder. Badeschrift u. Auskunft

unentgeltlich durch die

Badeverwaltung in Unna-

Königsborn.

Empfehle meinen neubauten

Schleissand; durch den neu-

erbauten Saal bietet sich Vereinen und

Ausfluglern ein angenehmer Aufenthalt.

Gute Gewehre stehen zur Verfügung.

Schattige Gartenanlagen,

2 Gesellschafts-Zimmer.

Haltestelle des Autobusses Bochum-

Herne. — Fernruf 1389 Amt Bochum.

Johannisbeer-, Stachelbeer-, Heidelbeer-

weine je Fl. 1.-, Erdbeerweine Fl. 1.10

empfiehlt

H. Sangst, Bochum, neben der Christuskirche

ns wird geschrieben: "gehörigkeitsgefühl empfinden starke ethische Pr"

Don
Abteilung
instituten
Konsum
tag, um
aus The
gen" be
fucher an
Nach
meisters
Niederbr
das The
I l e n z
ziehungs
allgemei
neuerer
schaffti
er ein W
nach, dal
licher W
Wirticha
Hier
"Die n
west f
auf die
bustriebe
ging dan
tionen ei
zeigte, d
allgemei
die Wirt
Reich, c
eine dies
kommen
der For
wirtschaft
finden i
rungen.
Dort
a m t e n
Der Ge
Deutsche
zählt, un
chum un
Wünster
fung, in
Verfahre
Aufnahm
teit erho
chum ge
Dortmun
getadeu
zunehme
der Bear
stellung
und den
Vertrag
lungsSal
tschaft
Beschrän
zeit den
salfischen
Städt I
akademie
überzeug
hingangs
tung ver
Ortsrat
im Full
licher R
Dortmun
tertschaft
meister r
Jahres
berechtig
einesch
kat mit
zu tun
Hochsch
schen, un
Wünster
gefunden
Beamt
mühung
Stadt I
Westfäl
sachliche
amterf
Überst
einmal
1927 er
w.
ein d
Kauf der
gerneist
ber Ged

Bollspartei

ung. D. B. findet am Begrüßungssprache hält der 1. Staatsminister Dr.träge fallen den ihm wirken Srl.

ute Bläse in allen der Abendkasse bearten an Nichtmiler Borverkauf fürorgen 8 1/2 Uhr für die übrigen Numausgegeben. Derellig wird darauf den Anfang Mai unterhaltungsabend. Die Mitwirmeinde.

eben.

stell. Der Verein schenkt seine Verterz konnte nolerder begrüßen. den Verlauf des n Krefeld. Sonner Welterten offen, sich an beren hierzu ergeben erlauf des Abends rtra über „Deutberner Schilber in en Geist der Saar, immer fall ausgenommen

re Walfärbund, lt am 1. d. M. eine im Vereinsheim rache 1. ab. Der meraden sowie die in gebührender anzlers des füril, abends 8 Uhr, r Tischlage halt. er früheren rameraden, die bei hervorgegangenen erlich willkommen

isobaten. Abem en Leben gerufen rnung des Stablenskab abend das rat vor der Ra- wacher der feierlich geschmückt mit der ab dem Stahelm. Nach einer kurzen reises Bochum des rkliff gefungen rameraden“ ihren zu in Bewegung. greiten des Verblrennenden Radeln der Rahnne wurde rache am Bahnhof Ueberführung der r nach seiner Seile. In der Halle von einer Ehren- rker Vorleser an- lause in Bochum

ünglingsverein Bä- laa seine General- bera erkühnte die Aufnahme neuer der Jugendch- ung als Vordenen Leuchtsäcenge- eine Kugelmehne gen. Nach Erlebi- des Vereins Schil- und Wiken weter wotung und Amalie der Hingabe an den Siehe Christi drin- ugebet des zweiten in Lob und Dant r Arbeit im Verein

lungen.

ie bei Vorgänger. inner 6 Kinderstage, zur Wellebung und ich billige Quali- Ueberrauschung aber chen, denn im zwei- Kunst-Puppenpiel- nehmen, das seit einigten berechtigten h Winter (1802 in el. Das ist so recht b, halb erst rollen böder Menschen vor am Siege gelangt. Adner Gekstaken, lung Am Mittwoch der Marckenreiner“. Der betragene W- es“. Der gefoppte Infsch“. Ein un- a“. Die Spiele sind Sie finden dreimal einmal nachmittags, b diese kleine Freude schon beim Einkaufe werden. rho.

Aus den Provinzen.

Kommunale Woche in Essen.

Essen, 20. April.

Von der Niederrheinischen Verwaltungsakademie, Abteilung Essen, in Verbindung mit deren Schwesterinstituten in Düsseldorf und Oberfeld, wurde heute die „Kommunale Woche“ eröffnet, die vom 20. bis 23. April tagt, und auf der eine große Zahl von Fachautoritäten aus Theorie und Praxis das Thema „Kommunalfinanzien“ behandeln sollen. Die Veranstaltung weist Besucher aus allen Teilen Deutschlands auf.

Nach einer Begrüßungsansprache des Oberbürgermeisters sprach Dr. Dabritz, der Direktor der Niederrheinischen Verwaltungsakademie Essen, über das Thema: „Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage nach den Methoden der neueren Konjunkturforschung.“ Er wies auf die Beziehungen zwischen kommunaler Finanzwirtschaft und allgemeiner Wirtschaftslage hin und kennzeichnete die neuere Konjunkturforschung als systematische, auf wissenschaftlichen Methoden fußende Beobachtung; weiter gab er ein Bild der gegenwärtigen Wirtschaftslage und wies nach, daß deren Besserung in der letzten Zeit nicht künstlicher Natur war, sondern aus dem Innern der deutschen Wirtschaft organisch herauswuchs.

Darauf sprach Dr. Schönter-Düsseldorf über: „Die wirtschaftliche Lage des rheinisch-westfälischen Industriebezirks.“ Er wies auf die große Bedeutung des rheinisch-westfälischen Industriebezirks innerhalb des Deutschen Reiches hin, ging dann auf die Unternehmungen und Abgabengestaltungen ein (Vereinigte Stahlwerke, Kartellorganisation), zeigte, daß die wirtschaftliche Lage des Gebietes sich im allgemeinen in der letzten Zeit gebessert habe, daß aber die Wirtschaft durch die verschiedenen Steuern von Reich, Staat und Kommunen allzusehr belastet werde; eine diesbezügliche Entlastung und auch ein Entgegenkommen der Reichsbahn müsse verlangt werden. Mit der Forderung, daß die militärische Beschaffung, sowie die wirtschaftliche und finanzielle Belastung bald ein Ende finden müsse, schloß er seine interessanten Ausführungen.

Dortmund, 20. April. Die Dortmunder Beamten zum Streit mit der Stadt Bochum. Der Gesamtvorstand des Ortskartells Dortmund des Deutschen Beamtenbundes, das zirka 8000 Mitglieder zählt, nahm zu der durch das Vorgehen der Stadt Bochum und der Studienleitung der Verwaltungsakademie Münster geschaffenen Lage Stellung in einer Entschließung, in der es heißt: Der Vorstand kann gegen das Verhalten der Verwaltungsakademie in der Hinsicht, daß sie die Aufnahme der Vorlesungen um so nachdrücklicher Protest erheben, als er am 27. Februar dem Oberbürgermeister von Dortmund nahegelegt hat, den von Bochum geforderten Vertrag trotz seiner für die Stadt Dortmund kaum erträglichen und für die Beamenschaft geradezu unerhörten Zumutungen und Bedingungen anzunehmen, um so der fachwissenschaftlichen Fortbildung der Beamenschaft zu dienen. Gerade diese fachliche Einstellung der Beamenschaft hat den Oberbürgermeister und den Magistrat der Stadt Dortmund bewogen, den Vertrag mit Bochum und der Westfälischen Verwaltungsakademie abzuschließen. Die Dortmunder Beamenschaft erklärte an, daß Dortmund die vertraglichen Beschränkungen hinnehmen müsse, weil Bochum seinerzeit den Gedanken der Schaffung einer Filiale der Westfälischen Verwaltungsakademie überaus schnell und eifrig verwirklicht hat. Sie dachte nicht daran, der Stadt Bochum ihre Vortragsstellung in der Verwaltungsakademie Willkür zu machen. Sie ist davon überzeugt, daß die Stadt Dortmund die Vertragsbedingungen loyal einzuführen gewillt war. Die Einrichtung von Verwaltungsakademien bedingt die Einwirkung der Beamenschaft und Umgegend hat diesen Wunsch der Beamenschaft verständnisvoll unterstützt. Der Oberbürgermeister von Dortmund hat sich daher seit Herbst vorigen Jahres mit Nachdruck für die Verwirklichung der als berechtigten anerkannten Forderungen der Beamenschaft eingesetzt. Die Gründung des sog. Hochschulinstitutes hat mit den Verwaltungsakademien nichts zu tun und berührt den Vertrag in keiner Weise. Das Hochschulinstitut ist keine neue Gründung, es bestand schon, wenn auch unter anderem Namen, seit Jahren in Münster. Der Name ist aus Kreisen der Universität geflohen und Dortmund zur Annahme empfohlen. Die Beamenschaft von Dortmund hofft, daß es den Bedingungen des Oberbürgermeisters gelingen werde, die Stadt Bochum, und besonders die Studienleitung der Westfälischen Verwaltungsakademie in Münster, zu einer sachlichen Einstellung gegenüber den Wünschen der Beamenschaft zu bringen, und begrüßt die Erklärung des Oberbürgermeisters, nichts unversucht zu lassen, daß das einmal gestiftete Ziel unter allen Umständen zum Herbst 1927 erreicht wird.

w. Hamm, 20. April. Drei Personen durch ein durchgebrochenes Bierglas schwer verletzt. Auf der Südstraße scheuten plötzlich die Pferde des Metzgermeisters Holmann und gingen durch. Sie stießen an der Ecke Brühlstraße mit einem anderen Gefährt zu-

Russisches Konzert.

Stimme von Franz Richter-Nordhausen.

Ein junger Mann aus Süddeutschland, von einer längeren Studienreise heimkehrend, wurde infolge unglücklicher Jugendverbindung für einige Abendstunden in einer kleinen Stube aufgehalten, die durch ehrgeizig gebaute Traditionen oder durch die entscheidende Haltung einflussreicher Personen von Rang und Geist glücklich und glücklich genug sind, die Verbindung mit der großen Welt aufrecht zu erhalten.

Der Fremde sah sich daher schon am Bahnhof, während er unschlüssig durch die Halle ging, der Ankündigung eines russischen Konzertes gegenüber, das er bei einiger Eile noch erreichen möchte.

Nach einer kurzen Erkundigung gab er sein Gehör auf und schritt froh und schnell stadteinwärts. Es kostete ihn einige Entschlüsse um so weniger Mühe, als er sich in einer empfindlichen Gemütsverfassung befand, wie sie sich nicht selten nach der glücklichen Erlebung irgend einer umfangreichen Arbeit einstellen pflegt.

Die fremde Stadt in ihrer frühen Dunkelheit, das Unvorhergesehene der Veranstaltung, der gute Ruf, der den Ruf vorantrieb, latein obendrein das Ihre. Vor allem aber trieb ihn eins: fast drei Jahre lang war er als blutjunger Kriegsfreiwilliger in Russland gewesen. Das Konzert hatte schon begonnen, als der Mann den halb dunklen Saal durch eine der hohen Seitentüren betrat. Er fand sehr schnell seinen Platz und veran- sich niederlassen, alsbald in dem tiefen Strom einer fremd und furchtbar anfühlenden Musik, die Erinnerung an Erinnerungen über ihn hinwegziehen ließ.

Gramvolles Antlitz unerlösten Landes, mit der erschütternden Furchen einer einzigen, uralten Straße, die ihre windgerissenen Wände ohne Tröte einer unerbittlichen Ferne entgegenstreckte. Ein dünner Wind, mit dem Seimweh der ganzen Welt beladen, strömte in diesen reichhaltigen Werten. Vermischte Hüften, allein und in Rubeln, luden demütig und gebüht den Schut der großen Straße, und die Gehörte auf den Köben haben die bittere Weite der Verlassenheit.

Unter der Last all der Gedanken schleppt sich die Straße durch das weite Land, an fernem Horizonten vorbei und schweigenden Seen, schneidet den milden Schmelz eines Tales und fließt endlich, schluchzhaft und weinend, hinaus zum offenen Rachen einer schwarzen Nacht: entgegend: Tamara. Das Orchester, nach einem aufbrechenden Tutti, trat in ein gedämpftes Zwischenspiel ein, während dessen — hoch oben — in ersticktem Piano noch immer der Ton schwebte, der die Phantasie selber besiedelt hatte.

Und im musikalischen Sin und Wiber der verzagten Stimmen schiel ein schwarzer Strahlzug herauf, breit, von heißen Wobeln bedroht und auf eine schreckliche Weise

sammen, wodurch der Reichsmeister Hofmann vom Wagen geschleudert wurde und unter die Räder des Wagens zu liegen kam. Er zog sich, derartige Verletzungen zu, daß er in seine Wohnung geschafft werden mußte. Da die Pferde nicht zum Gehen gebracht werden konnten, ritten sie die Straße weiter hinunter, wobei noch zwei Personen überrollt und schwer verletzt wurden. Die Verletzten, eine Frau und ein Mann, mußten dem nächsten Krankenhaus zugeführt werden. Sie haben schwere Querschnitten und innere Verletzungen davongetragen; die Verletzungen des Mannes sind lebensgefährlich. Eine polizeiliche Untersuchung des Unfalls ist eingeleitet.

Duisburg, 20. April. Aus dem Fenster geworfen. Ein Einwohner der Liebfrauenstraße trat abends in seiner Wohnung einen fremden Mann an, der seine Frau besucht hatte. Die beiden Männer ozierten in der Stube, in dessen Verlauf der Wohnungsinhaber seinen Genuß aus einem Fenster der im ersten Stodwerk gelegenen Wohnung auf die Straße warf. Der beratige Mann wurde mit einem Verbruch und aufsehenswerthen inneren Verletzungen in das Marien-Hospital eingeliefert.

Samborn, 20. April. 1,5 Millionen Mark für Schulneubauten in Samborn. Von der von den Stadtverordneten beschlossene Uebersicht von 4,3 Millionen Mark zur Deckung außerordentlicher Ausgaben sind 1,5 Millionen Mark für Schulneubauten und Erweiterungen bestimmt. Für den Neubau der Volksschule werden als dritte Baureihe 825.000 Mark aufgewandt. Der Ausbau einer evangelischen Volksschule erfordert 550.000 Mark. Die Volksschule wird mit einem Kostenaufwand von 100.000 Mark erweitert.

Samborn, 20. April. Tödlicher Unfall auf dem Schachthof. Ein schwerer Unfall, dem ein junger Menschleben zum Opfer fiel, ereignete sich auf dem hiesigen Schachthof. Das Pferd eines Wehgers war plötzlich wild geworden und raste mit dem Führer auf dem Hof herum. Der Metzgerlehrling Heinrich Glesener aus Samborn, Markensstraße 8 wohnhaft, warf sich dem Pferd entgegen, um es zum Halten zu bringen, wurde aber untergerissen und überfahren. Er erlitt dabei schwere innere Verletzungen, an deren Folgen er bald darauf im Krankenhaus starb.

Eine alte, deutsche Stadt.

Am Rand des ältesten schlesischen Siedlungsgebietes, fast an der nördlichen Grenze der Götterlande, liegt Breslau, seit etwa 700 Jahren die Hauptstadt Schlesiens. (Wohel man Schlessen als Landchaft, nicht als politisches Gebilde wird lassen müssen.) Und eine 700-jährige Kultur ist dieser Stadt noch anzusehen, freilich eine ganz besondere Kultur. Die letzte, heitere Offenheit südböhmischer Städte ist ihm verfallen. Die Wucht und Freude Bambergers oder Würzburgs kennt sie nicht, das sonnlige Licht Münchens ist ihr fremd. Breslau, wie wir es heute sehen, ist eine Kolonialstadt des Ostens. Was vor 1241 als slawische Burg und Stadt Wratzlau bestand, fiel im Mongolensturm. Die Stadt ist von den Siegern, die aus Westdeutschland kamen, neu aufgebaut worden. In Breslau ist nichts mehr slawisch als ihr Name.

Die deutschen Siedler in Schlessen konnten nicht fern und feste begreifen, wenn auch die Dörmischer Mönche sich einmal beklagten, daß unter den Mauern des Möllers der Reichen geschrien wurde. Die Deutschen erst haben Schlessen zu dem gemacht, was es heute ist, ein rodet, den Boden geöffnet, das Raubzeug zurückgebracht, nur eine recht bescheidene Rolle gespielt. Das alte Breslau, soviel von ihm noch übrig sein mag, wurde sich ab von dieser Welt. Erst einige hundert Jahre später, nach dem der polnische Handel, der Handel nach West- und Süddeutschland Reichthümer zusammenbrachte, er machte Breslau zu einer nie wieder erreichten Welterste. Das schlesische Barock gab ihm ein wenig von jener schmaleren entbehrten Sinnlichkeit, von Ruhe und Lust. Während die Fremdenbergs und ihre Breslauer Freunde sich in die Grabata und Wägen verließen, die ganze unendliche Welt ergründen wollten, fanden die Herr-

mannswalben und Recken und wie sie alle heißen, das Vieh von den Schächeln dieses Lebens.

Was heute an Breslau schon und verstanden ist, das ist der Geist der Fremdenbergs und Recken, der sich noch nicht vollständig verflüchtigt hat. Was heute Breslau zur schönsten Stadt des Ostens macht, das ist die Dörmel mit ihren Gärten. Die Dörmelreiter haben hier abent. Vor ihnen war die Gießel, die uns die Kreuzkirche, die Sandkirche, den älteren Teil des Domes hinterließ. Oben am Turm des Domes ist das Fenster, durch das der postmone Glöckner hindurchfährt, als unter ihm die Postmone züngelten. Denn eine Sage behauptet, er sei gar nicht hineingefahren worden, nachdem er den Leichnam entwarf — er habe als Glöckner dort oben Dienst getan. Aber in jeder Unachtsamkeit, in der er den Kopf durchs Fenster gewängt, den rasenden Brand zu sehen, brachte er ihn nicht mehr zurück und ist lebendig an den Krab der Klammern geworden. An der Kreuzkirche wiederum ist ein Fenster, aus dem ein frecher Götterdieb schlüpfte, Dörmel zu fangen. Die Dörmel hielt er in Händen, als er hinunterstürzte — von seinem sich blühenden Mantel faßt herabgetragen. Als man die Kreuzkirche baute, fand man in Grund eine seltsame Wurzel, recht wie ein Kreuz gefaltet, und um das Wunder im Gebäudnis zu behalten, taute man eine zweite Wurzel unter die erste.

Der Breslauer Dom ist ein Gebirge. Fromme Raubherde danken weiter an dem ursprünglichen göttlichen Werk. Die alte Kirche mit ihrem wunderbaren architektonischen Reichtum war schon; man wollte sie vergrößern und baute die nicht vollendeten Türme in einer 1910er Götze zu Ende. Deswegen sollte man nie nach oben sehen, wenn man am Dom vorbeigeht, nie über die Sterne und Sonnen und Wasserpfeten hinauf.

Wenn Dom steht eine kleine, einfüllige Frau Maria, mit einem Kinde im Arm. Man weiß nicht mehr, von wem sie ist. Die Kunstschreiber haben allerlei festgestellt, aber es bleibt am Ende doch nur ein leeres Rame. Und

unbelebt. Eine wunderliche Heiligkeit, ohne Ursprung und ohne Kraft — wie sie in Träumen waltet — fließt vor der Finsternis der Dinge her, sammelt sich ätzend, ein armer Schein, gegen die Straßennitte hin und fließt zu einem fahlen Gesicht zusammen. O Schmerz der Erde! Luft der tiefen Dual! O dunkle Sehnsucht nach Verlorenheit! Welch ein Gesicht! Sinkend schon ins Nichts der mitterlichen Nacht bezwingt es Gott.

Die Straße weicht. Es weitet sich ein Platz im stummen Grau der Morgenämmerung. Und unter pompöser feierlichen Klängen strahlt eine Kirche auf in fernem Licht.

Unter einem prächtigen Beifall zerpfitterte das Bild wie ein Spiegel unterm Fausthau. Die hatte der Maler das Barockische dieser Stille so stark empfunden.

Wie viele von diesen Begeisterten — ging es ihm durch den Sinn, indes laute Rufe in den Beifallsturm sich wühlten — wie viele von diesen Begeisterten mögen mit der gleichen schönen Belesenheit gegen die nährlichen Russen ins Feld gezogen sein! Genau wie ich vor man- mehr zwölf Jahren.

Der Größelnde gedachte eines Sommerabends am Modum-See, da die schwermütigen Weisen der Russen über das stille Wasser zogen, während von einem entfernten Frontschiff das dumpfe Wurren eines Feuerüberalles herüberdrang. Wenig abseits, am Straßenübergang, stand der gemordete Walb, gleich ungerührt von Lieb und blindem Willen, seiner Wipfel beraubt und seines hallenden Schos: Taufende stumm gen Himmel starrte Stimpfe.

Im Saale war es wieder dunkel geworden, und nach einer jäh eintretenden Stille, die den Maler aufblicken ließ, brach über den Erschütterten der wilde Katarakt eines Molatendies herein.

Die Ebene krampt im Wortschein; die Ebene dröhnt unterm Fußschla. Heth Heth! Wie hehen die Wollen, wie hehen den Wind, groß wird die Ferne, die Nähe zerrinnt. Es leuchten die Leiber der Pferde. Und der Walbrand soll, und der Walbrand fließt, aufsteht ein Strom in der Weite. Keine Stille ist nah. Die Rieche ist fern. Und wir reiten: wir lauschen und reiten! Fühlings ende das Lied. Der Maler erhob sich und ging. Viel Zeit blieb ihm nicht mehr.

Eine halbe Stunde später, im Zuge, schien ihm das ganze Erlebnis seltsam unwirklich, nach und fern zugleich. Einlösa stammelte die Räder. Er blende das Licht ab. Und von draußen herein sah beschwörend die große Seele des nährlichen Landes, unruhig redend von Verlassenheit, Heimat und der unermesslichen Weite der Welt.

Röln, 20. April. Muttat. In einem Unfall geistiger Unmachtung hat ein hiesiger Händler seine Ehefrau durch Weibliche Lebensgefährlichkeit verletzt. Nach der Tat verübte er Selbstmord.

w. Nachen, 20. April. Festnahme des Vandalenführers Wilhelm Kaph. Der Nachener Kriminalpolizei ist es im Zusammenarbeiten mit der Berliner Kriminalpolizei am Montag gelungen, den Hauptführer in der Vandalenführerangelegenheit, Wilhelm Kaph, auf deutschem Gebiet in der Nähe der Grenze festzunehmen. Kaph wurde in das Polizeigefängnis eingeliefert und gestern dem Amtsgericht zugeführt. Seine Ueberführung nach Berlin wird in den nächsten Tagen erfolgen.

Mars, 20. April. Zwei Kinder vom Erstickungstode getötet. In Mars-Schwabheim spielten zwei Kinder in einer Sandgrube. Während der Grube ein und herum die zwei Kinder unterlag. Nur mit großer Mühe konnten die Verwickelten, die schon dem Erstickn nahe waren, noch rechtzeitig geborgen werden.

Aus dem Gerichtssaal.

R. Heiser. Das erweiterte Schöffengericht verurteilte den Arbeiter Annappe von hier wegen Hehlerei zu sechs Monaten Gefängnis. Dem Angeklagten war von einem gewissen Zeitpunkt, der aber nicht zu ermitteln ist, ein Anzug zum Kauf angeboten. Annappe probierte den Anzug an, kaufte ihn jedoch nicht, da er ihm nicht paßte. Man ging dann zusammen zur Castroper Straße und dort verlaufte Teilpail den Anzug während An. in einer Wirtschaft wartete. Der Angeklagte erklärte in der Verhandlung, er habe nicht gewußt, daß der Anzug gestohlen worden sei, bemerkte jedoch wenige Minuten später, daß er den Anzug nicht genommen habe, weil ihm dieser nicht gepaßte, ein anderes Mal auch, weil die Sachen, die man unter der Hand kaufte, gewöhnlich gestohlen seien. Trotz dieser Unsticht hat der Angeklagte den Verkauf vermittelt. Das Gericht erachtete mit Rücksicht auf die vielen Vorfragen des Angeklagten eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten für ausreichend.

Neue Modenbilder

Geflochtene Hüte.

Der geflochtene Hut deutet unschlagbar darauf hin, daß man mit dem einfachen Hütchen nun doch endlich Schluß machen will und auch größerer Ausarbeitung der Kopfbedeckungen sucht.

Sicherlich ist auch der geflochtene Hut eine nicht von der Hand zu weichen Neuheit, da er ebenso leichtsam wie eigenartig und auch der Farbe des betreffenden Kleides leicht anzupassen ist.

In der Regel verfertigt man den Hutkopf aus geflochtenen Bändern oder Borten (die durch die Quer-



stellung einen originellen Lichtkontrast ergeben), während der Rand aus glattem Seidenmaterial oder aus Stroh gearbeitet ist.

Besonders schön sehen diese geflochtenen Formen vornehmlich in den neuen, hellen Modetönen wie beige, grau oder matt-lasendel sehr elegant aus.

Ein glattes Band als Garnierung des Hutes ist sehr beliebt.

Briefkasten.

Allen Anfragen bitten wir die letzte Bezugskultung beizufügen. Anfragen, denen die Kultung nicht beilieg, können wir grundsätzlich nicht beantworten, da die Feststellung des 9-tes u. 11. mit Schwierigkeiten verbunden ist. D. R.

M. W. Wollen Sie zur Reichs- oder Handelsmarine? Für den ersten Fall haben Sie sich an die Schiffstammdivision der Ostsee in Kiel oder an die Schiffstammdivision der Nordsee in Wilhelmshaven zu wenden. Beim Eintritt zur Handelsmarine handelt es sich zunächst um die Laufbahn, die Sie einschlagen wollen. Zweckmäßig ist es immer, wenn Sie feinerzeit bei uns während der Sprechstunden vorsprechen.

C. G. 5. Kleide sich auf folgende Weise herstellen: Man verreise 30 Teile Vorrat mit 30 Teilen Quillajaextrakt. Dieses Gemisch ist mit 450 Teilen geschmolzener Grundseife zu verrühren. Dann wird die Masse in eine Wäsche gegossen und aus diesen nach dem Erkalten je nach Bedarf entnommen.

M. 11. in d. S.: Näheres über den „Julisturm“ wollen Sie wissen? — Populär und bekannt in ganz Deutschland wurde der Julisturm dadurch, daß er vom alten Kaiser Wilhelm zum Aufwahrungsort für den Reichstriebschiff bestimmt wurde. Dieser Reichstriebschiff ist auf Veranlassung Kaiser Wilhelms I. durch Reichsgeleß vom 11. 11. 1871 in Höhe von 120 Millionen Mark aus der französischen Kriegsschiffbauindustrie erstattet worden. Er sollte, wie es im Gesetz festgelegt war, im Falle eines Krieges sofort für die ersten Tage der Mobilisierung für die dringlichsten Ausgaben Verwendung finden. Der Kriegsschiff unterlag der persönlichen Kontrolle des Reichskanzlers. Bei Kriegsausbruch 1914 wurde der Schiff sofort in die Treis der Reichsbank geleitet.

Bruno A. Das „militärische Allheilmittel“ Aspirin (wie Sie es bezeichnen) wird aus Salicylsäure gewonnen. Diese Säure stellte im Jahre 1874 der Chemiker Kolbe in Halle a. S. aus der Verbrennung der Weide her, als Mittel gegen Gährung, Krämpfe und Schimmel. Aspirin wurde erst später gewonnen.

Tischler Hans M. Ein Verfahren, Metall auf Holz zu kleben, gibt es. Die betreffende Fläche wird zunächst mit verdünnter Schwefelsäure gereinigt und abgetrocknet. Die Holzunterlage ist feil anzuräumen und mit Tischlerleim, dem 5 Prozent Anilin zugesetzt sind, auf zu befeuchten. Das trockene Metall preßt man dann fest auf das Holz und läßt es antrocknen. An der befeuchteten Stelle lassen sich sowohl kleine als auch große Metallplatten auf Holz befestigen.

Titanic. Michtig! Die Eisberge haben bisweilen eine Höhe von über 100 Meter über dem Wasser. Unter dem Wasser liegt jedoch, da das Eis ein geringeres spezifisches Gewicht besitzt als das Wasser, erst der weit- aus größere Teil, nämlich etwa das Siebenfache der über der Oberfläche des Wassers gemessenen Höhe. Die Breiten- und Längenausdehnung kann bis zu mehreren Kilometern betragen.

zeichnenden Namen Weisgerberstraße, Kälberstraße, Weintraubengasse. Da stehen die Fachwerkhäuser noch, da reichen noch hölzerne Balkone und Galerien über das Erdgeschloß hinaus. Das ist die alte, so unbekante Stadt. Die neue — nun ja, dergleichen trifft man wohl überall. Ob eine Straße die Schwendener bestit oder die Friedländerstraße, und ob der Kleiderladen rechts oder links vom Kino ist, das hat nicht viel zu sagen. Breslau soll eine Stadt von zweifelhafter Verühmtheit sein; man erzählt sich, es gebe nirgends so heftigste zu wie in Breslau. Vielleicht ist es wahr, vielleicht auch nicht. Am Ende sind die Dielen und die Spielhöllen überall gleich. Es ist nicht einzusehen, warum Breslau darin eine besondere Höhe erreichen sollte. Die Menschenströme, die sich zuweilen hierher wenden, kommen jedoch nicht um des Spielens, um des Amüsaments willen. Die langen Prozessionen der oberflächlichen Walfahrer, für die die Stadt Ziel und Richtungspunkt ist, werden sich eilig durch die Redaktionen der reichen Straßen, bis sie den Dom erreichen. Hinterher sieht man sie, zu kleinen Trüppchen vereinigt, an irgend einer Ecke hocken und ihre müden Leiber dem Schlaf hinhalten, bis sie nach Treibn weiter wollen, wo ja die heilige Hedwig begraben liegt. Für sie ist Breslau, wie für den Schläfer überhaupt, ein Doppelleb: Weltstadt (beinahe Paris), und trotzdem der Anbegriff des Heimalen und des Verrechnungswürdigen. Denn jeder Schläfer bewahrt für Breslau eine ganz besondere Liebe. Er flucht, — er haßt sie, weil sie ja doch nur eine Provinzialstadt, nur eine Kleinigkeit ist — und dennoch liebt er sie —. Das Wesen dieser Stadt und dieses Menschen- schlaues mag am deutlichsten an dem Symbol der Sand- kirche in die Erscheinung treten, wo Barocke und Kul- tur, Kunst und Sinnlichkeit, Gutes und Böses zusam- mentreffen. Der Schläfer zog daraus seine Kraft. Es war sein Wesen, Schläfer zu sein, Kultur ins die Band zu tragen; etwas davon ist an ihm haften geblieben, et- was davon ist auch an dieser Stadt. Möglicherweise ist das ihre Besondere.

das ist gut. Der dieser Maria verflucht das Fragen und Angeln. Alles, was das Barock an schwerer und deutscher Höhe jemals geschaffen, erreicht die schäblichste Schönheit dieser Maria nicht. Oder sie ist nur deshalb so schön, weil sich Hände finden, die eine Wunde, einen Stumpf für sie haben? Niemand im Osten hat Wunden für solche Heiligenbilder über, sie stehen meist kahl; die- ser Maria verflucht sie feiner.

Die Domstraße ist von mächtigen Kastanien gesäumt, zu beiden Seiten träumen die lange verschlossenen ba- rocken Paläste und Häuser der Domherren. Unpöbel öffnet sich ein Portal, — sie sind gebaut, damit gleich eine ganze Kutsche hinein kann — und man sieht auf einen Hof, auf neue Schöffen, neue Wärten. Wahrscheinlich blühen in diesen Gärten die alten, beinahe vergessenen Wämen: Kaiserkrone und Wäben, Kränze und Wlog. Wahrscheinlich sind da auch Buchgänge. Wahrscheinlich gehen an schweren Spätkommertagen die Domherren in den verschlungenen Gängen auf und ab. Es ist gut, daß man niemals näher hineinkommt; je mehr man einer Sache kommt, desto allfähriger fließt sie aus. Es aber bleibt es ein Märchen.

Wendet man sich die Domstraße heraus, grüßt herüber Sancta Maria in arena. Aus einem Oberarm steigt ein schöner, verwildert Garten auf, aus dem Garten die Pflanzengarten der Kirche. Herb, groß. Nicht zerliert wie die Kreuzkirche, hart und ernst, als hätten die ersten Siedler sie gebaut. Innen brennt eine bäurische, grelle, phantastische Kirchenmusik. Die barocke Innen- ausstattung ist zu laut, zu blüh.

Ein Oberarm trennt die wunderbare Bibliothek von der Universität. Die heilige Erde Breslaus reicht bis zur Sandkirche und Sandkirche. Dahinter hängt das un- ruhige Leben an. Die Universität, ein alter, spätbarocker Reichenbau, streift eben noch das Land und trennt die Stadt von diesem prächtigen, ältesten Boden.

Die Altstadt ist heimlicher Schönheit voll, aller- meist in ihrem verwinkelten Gäßengeweir mit den Re-

Unterhaltungs-Sprecher Rundschau

3. Blatt - Nr. 92

Bochumer Zeitung

21. April 1927

Gibt es Wolfstinder?

Wie kürzlich berichtet wurde, will man in Nordindien in der Nähe von Marwar in einer Höhle ein neues „Wolfstinder“ entdeckt haben, und dieses merkwürdige Wesen wird nun in Allahabad von einer Kommission von Sachverständigen untersucht, um endlich einmal die Wahrheit der immer wieder auftauchenden Gerüchte von solchen unter Wölfen aufgewachsenen Kindern einwandfrei zu prüfen. Das Kind, das in seinem Wesen so wild und primitiv ist wie die wilden Tiere, hat bisher nur einen einzigen menschlichen Zug offenbart, indem es verschiedene Male das Wort „Mutter“ auszusprechen vermocht hat. Die Kommissar, der das Kind mit sich brachte, ist ein Hindu, der es in einem Korb auf dem Rücken trug. Das Kind selbst ist ein junges Mädchen, das in seinem Wesen so wild und primitiv ist wie die wilden Tiere, hat bisher nur einen einzigen menschlichen Zug offenbart, indem es verschiedene Male das Wort „Mutter“ auszusprechen vermocht hat.

Die Legende von Romulus und Remus und andere Mythen zeigen, daß der Glaube an solche Wolfstinder uralte ist, und bereits vor 50 Jahren lenkte der bekannte Religionsforscher Max Müller die Aufmerksamkeit der Wissenschaft auf diese Frage, indem er in einer Abhandlung über die entstellten Mythen der Wissenschaften die damals bekannt gewordenen Fälle erörterte. Die meisten dieser Geschichten stammen aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Damals waren die Wölfe noch viel zahlreicher als heute und daher den Menschen, besonders den Kindern, viel gefährlicher. Indische Kinder sind mit Wolfen und Wölfenkindern häufig beladen, und es wird berichtet, daß in einigen Teilen Indiens, besonders in Oudh, Leute davon lebten, daß sie diese Schmuckstücke verkaufen, die sie in den Höhlen von Wölfen gefunden hatten. Damals wurden bei den furchtbaren Hungersnöten viele Kinder verlassen und suchten für eine Zeit in den Urwäldern ihre Nahrung. Wenn diese dann entdeckt wurden, so erklärte man sie für „Wolfstinder“, ohne daß sie von Wölfen gerührt und aufgezogen waren. Es gibt aber auch eine Anzahl von Fällen, in denen die Kinder unter Wölfen entdeckt wurden. Ein typisches Beispiel der Art war die Entdeckung eines Kindes - Wolfstinder - im Jahr 1847 bei einer großen Wölfin und ihren Jungen gefunden wurde. Der Knabe trock auf allen Vieren, als nur rohes Fleisch und war ein Wild wie alle Wolfstinder, von denen wir bisher Kunde erhalten haben, mit Ausnahme von Romulus und Remus und dem fabelhaften Wiesel des Apollinischen „Räuberbuchs“. Einmal Wolfstinder wurden in dem Wäldchen zu Agra gehalten, wo sie ein englischer Beamter, Valentin Ball 1874 unterfuchte. Ein Knabe belohnte sich bereits 9 Jahre in dem Wäldchen und sollte etwa 15 Jahre alt sein. Ball erwähnte die Kürze seiner Krone, die nur 19 Zoll Länge hatten, und daß darin eine Abwärtsverminderung, die durch das Laufen auf allen Vieren hervorgerufen sein sollte. Auch dieses Wolfstinder war einer Wölfin abgenommen worden, und überhaupt ähneln die vertriebenen Berichte über solche Kunde einander sehr. In Chupra waren 1843 ein Mann mit seiner Frau bei der Weizenarbeit beschäftigt und hatten ihr Kind mit sich, das ein sehr bezeichnendes Mal am Knie besaß. Während sie arbeiteten, verschwand das Kind, und sechs Jahre später entdeckte man 15 km. von Chupra einen Wolf mit drei Jungen und einem Knaben. Das Kind wurde dem Wolf nach heftigem Widerstand abgenommen und von der Mutter an dem Zeichen als ihr Knabe erkannt. Alle diese Berichte gehen aber auf das Zeugnis von Eingeborenen zurück, deren Sagen auf Überlieferung und Überlieferung beruhen. Deshalb haben nicht wenige Beurteiler immer wieder die Wahrheit dieser Erzählungen geleugnet. Niemals ist ein Fall von einem Kind berichtet worden, das von einem Wölfe aufgezogen wurde. Dagegen wurde erst kürzlich von einem „Räuber-Kind“ erzählt, das in den Höhlen von Nord-Caspar gefunden sein soll.

Kleines Rezept.

(Nachdruck verboten.)

Der Film scheint des Publikums liebste Kunst. Seit es bekannt wurde, daß das nicht unbeliebte Buch „Die Bräutigame der Babette Bombardier“ als Film erscheinen werde (was in wenigen Tagen raube Wirklichkeit werden soll), erhielt ich auf neue wieder und wieder Anfragen unbekannter gutgesinnter Mitbewerber, wie und wann ich auf diesen „erfolgreichen Gedanken“ gekommen bin, dies Buch zu schreiben? Ich hatte darüber nie nachgedacht, vielleicht weil ich nicht beglückt darüber bin, daß man mich gerade auf dies eine Buch festnageln will.

Nach einiger Nachdenklichkeit, muß ich aber gläubigen sowie Versuchswollen sagen, daß das einzige, was möglicherweise als gutes Vorzeichen hingekommen werden könnte, ein Paar zu enge Stiefel gewesen sein könnten.

Es war in Florenz gewesen. An Mitmenschen, die ihre eigene Geldfülle mit Kunst und Lebensstil nicht zu verbinden verstanden, aber gutmütig-froh blinzelten in die sonnige Wärme der toskanischen Südländlichkeit, war damals kein Mangel. Aus Beobachtungen vieler solcher Zeitgenossen hatte sich das heitere Gesamtbild einer Familie von selbst gefunden.

Ich berichtete meinem damaligen Begleiter auf einem langen Spaziergang am Arno den geplanten Inhalt des Buches aufgeregt in ungeheurer Rede.

Am Schluß sagte mein Begleiter: „Ich kann mir nicht vorstellen, wie daraus ein Buch werden soll.“

Widerstand gegen das beste Arbeitsfeuer. Ich begann das Buch am gleichen Abend. Es war dem Datum nach genau Frühlingssanft.

Es wurde ein Jahr, in dem für mich durchaus kein Grund zum Uebermut vorlag. Kein äußerer Erfolg noch füllte irgendwelchen Geldbeutel, in den hineinzuzaubern man ein Recht gehabt hätte. Man nähte sich in der Hauptphase wirklich von der Luft. (Ich, die göttliche florentinische Atmosphäre. Sie wird für den, der richtig zu atmen versteht, immer nachhafter bleiben als jegliche Speise anderswo.)

Je mühseliger der Alltag wurde, um so heiterer gestaltete sich das Buch. Die Humor ja nun einmal nichts anderes ist als Erlösung von der Schwere durch Umkehrung.

Als das Buch fertig geworden, bekam es mein damaliger Begleiter zu lesen.

Er wurde gefragt, ob er den Inhalt wiedererkenne? „Wiedererkennen?“

„Nun, damals jener Spaziergang am Arno.“

Jetzt erinnert man sich. Wichtig, daß war damals gewesen, als einen die neuen zu engen Stiefel gefoltert hatten bei jedem Schritt durch die Wärme. Diese neuen Stiefel, auf deren vornehmen Neudruck man keineswegs aufmerksam machen wollte, um nicht von jedermann im Umkreis angepöbelt zu werden.

Man hatte auch nicht ein einziges Wort verstanden von dem, was gesprochen worden war.

Alice Berend.

„Die Liebe hört nimmer auf!“

(Nachdruck verboten.)

Am französischen Hofe lebte eine junge, entzückende Hofdame, die von vielen geliebt, bewundert und geehrt wurde.

Als Gott Amor ihrem Herzen mal wieder sehr heftig zugelegt hatte, da sie, obgleich allgemein verehrt, von dem Aussehen her aber übersehen wurde, schüttelte sie sich in ihrem riesengroßen Herzenskummer zu der alten, selbstjähigen Hofdame, der Seniorin des Hofes.

Ohne anzuklopfen stürzte sie in das Zimmer der alten Dame, warf sich vor ihr auf die Knie nieder und meinte und schluchzend brachte sie hervor: „Ach, sagen Sie mir doch, Sie, die Sie ein laoses Leben hinter sich liegen sehen, Sie, die Sie alle Kämpfe hinter sich haben, Sie, die Sie heute über den Dingen stehen, wann wird es Ruhe und Frieden im Innern geben? Wann hört dieses Sehnen, dieses Ringen, dieses Begehren auf? Wann findet unter Herz, unsere Liebe endlich einen Ruheort? Wann hört die Liebe endlich auf?“

Die alte Hofdame neigte sich gütig zu ihr hernieder, sah ihr verwundert in das reizende, verweinte, jugendliche Gesichtchen, zog sie zärtlich an ihr Herz und sagte tief aufatmend: „Ja, meine Liebe, das weiß ich nicht! Da müssen Sie eine Aeltere fragen.“

technische Konstruktion Gottes erblickt. Er macht mit dem Gedanken: „Alles in der Welt ist technisch.“ Ernst, nennt Gott selbst einen Ingenieur und glaubt, daß die ewige drehende Bewegung der Gestirne durch ein nach mechanischen Prinzipien gebautes Perpetuum mobile von ungeheuren Ausmaßen erzeugt und für alle Ewigkeit gesteuert sei.

Der Gedanke des Perpetuum mobile, dem auch so viele Erfinder mit gesundem Geist trotz der durch das Gesetz von der Erhaltung der Kraft verlegten Möglichkeit nachhängen, beschäftigt die Geisteskranken besonders stark. Es wird geradezu zum Kern- und Zentralproblem. Es handelt sich eben dabei um einen Gedanken, der irgendwie die Menschen nicht losläßt und als geheimer Wunsch in ihnen tief eingewurzelt ist. Man hofft nämlich, dadurch „umsonst“ unbegrenzte Mengen von Energie gewinnen zu können — gewiß ein schöner Traum, dem nicht nur der Wahn, sondern auch die Phantasie und das Märchen sich hingeben.

Für den Erfinder sind Grundbedingungen, daß er an die Realisierbarkeit seiner Ideen und an die eigene Fähigkeit, sie zu verwirklichen, glaubt. Diese Eigenschaften finden sich bei den Geisteskranken, die sich mit Erfindungsproblemen beschäftigen, in höchstem Maße. Bei manchen stammt das Gefühl unendlichen schöpferischen Könnens aus dem religiösen Größenwahn, bei anderen war das nicht so ausgesprochen, aber immer waren es mystisch-magisch-idealistische Vorstellungen, mit denen die Perpetuum mobile-Idee zusammenhängt.

Merke! Humor.

Selbstbewußt. Chef: Wissen Sie auch mit der Rundschau umzugehen? Stellungsuchender Kommis: „Ich sage Ihnen, ich bin der zweite Knigge!“

Entgegenkommen. Ein Amerikaner kaufte sich in Berlin auf der Straße bei einem kleinen Zeitungsjungen eine Zeitung, er fand sie billig und sagte: „In New York hätte man mir sicher das Doppelte abverlangt.“

„Sie können mir noch etwas geben“, meinte der kleine Zeitungsjunge, „wenn Ihnen das heimatischer ist.“

Erklärlich. „Fürchtbar viel Stiele sind in der Wärme.“

„Woher mag das bloß kommen?“

„Na, Mutter, hier steht doch auf dem Glas: Zweigstellen überall.“

Im Gegenteil. „Sie scheinen mir auch einer von den Leuten zu sein, die ihre Wertung fallen lassen, sobald es Mittag pfeift.“

Im Gegenteil, Herr Baumeister! Wie oft habe ich noch fünf Minuten warten müssen, nachdem ich das Werkzeug fortgelegt hatte, bis es gepiffen hat.

Schwere Wahl. „Ich möchte“, sagte die Dame zum Verkäufer, „ein Geschenk für meinen Mann kaufen.“

„Sehr wohl, meine Gnädige — wie wäre's mit einer schönen Kravatte?“

„Ach, nein, mein Mann hat einen Bart.“

„Ja, aber — nun, vielleicht eine hübsch gemusterte Weste?“

„Nein, nein, er trägt ja einen langen Wolfbart.“

„Oh — ja — dann könnten allerdings doch wohl nur ein Paar niedrige Hauschuhe in Frage kommen?“

Das ist was anderes. „Ich gebe meiner Tochter zwanzigtausend Mark mit. Sind Sie damit zufrieden?“

„Darf ich mir Ihre Tochter noch mal daraufhin ansehen?“

die, als lebendiger Bräutigam, ihren eigenen Hochzeitstag verzaubert und dann für immer lebendig blieb, — beobachtete ich die Expeditionen des braven Mud.

Punkt fünf Uhr kam er, sein Goldfischglas wie eine geweihte Schale in den Händen vor sich hertragend, bedächtig aus dem Hause über den Hof und verschwand zwei Häuser weiter im „Silbernen Hirschen“. Zwei Minuten später kam er, schmunzelnd wie nach vollbrachter guter Tat, wieder heraus. Er hatte begriffen — er hatte gewirkt.

So tat er jede Viertelstunde mit dem Gloden Schlag. Als er von der Ablieferung des fünften Fisches zurückkommend die Schwelle des Hauses überschritt, wurde oben ein Fenster aufgerissen. In den Händen Heinrichs, der sich für den „See“ mit einer Pelsche geschmückt hatte, bligte ein Goldfischglas. Wasser ergoss sich in diesem Strahl kurzachsig über den unten zusammenzuckenden Mud. In der Wasserflut blühte es goldig auf.

Ein paar Minuten später huschte, wie von Hunden gehetzt, ein hübsches, schlankes Mädel, den elfig aufgeschulterten Hut schief auf dem blonden Wuschelkopf, mit einem Arm erl im Mäntelchen, über die nassen Fliesen. Ohne sich umzusehen, rannte sie nach dem Stadtpark zu davon.

Oben beugte sich Heinrich in der Pelsche weit aus dem Fenster: „Gut — Gut —!“

Über Gut hörte nicht. Dahingegen wäre sie beinahe mit dem tüchtigen Mud zusammengeknallt, der gerade gewissenhaft, Fisch Nummer sechs beuteltum im Lase balanzierend, seinen verprochenen Gang wieder antrat.

Am nächsten Morgen schickte mir Heinrich seine Zeugen: Sessel ohne Rücken und Bandagen bis zur Wuch. Aber die Zeugen, so würdig sie sich benehmen wollten, konnten kaum das Lachen verhehlen, während sie ihre Forderung begründeten. Und ich lachte auch. Dann tranken wir zusammen einen Schnaps. Und schließlich — zwei Tage später — lachte Heinrich auch. Der Jörn war verrückt, der Humor siegte. Die krummen Sessel sind nicht bemüht worden in der Hirschgarde.

Mit den Goldfischen hat er das siebenjährige Schöpfung seiner Wirtin glücklich gemacht.

Den „Goldfisch“ hat er dann drei Sommer später gebeitet.

Jetzt ist er schon eine ganze Reihe von Jahren tot. Die Witwe, eine nette, stille Frau, habe ich mal besucht. Ihre beiden Tungen spielten gerade mit einem Aquarium.

„Walter hat's uns noch gelehrt“, sagte der Aeltere. „Er hat die Goldfische so gern gehabt.“

„So?“ fragte ich, „das wußt' ich gar nicht. Und der Mud ist auch schon tot.“

Aber da merkte ich, daß ich eine Dummheit gesagt hatte — und ging.

Der Goldfisch.

Von Rudolf Prescher.

In Heidelberg gab es, als ich dort studierte, einen dicken, furchtlich dicken Dienstmann. Der „Mud“ hieß er. Wie er wirklich hieß, wußte kein Mensch. Ich glaube fast, er selbst nicht mehr. Der Mud war der umfangreichste Dienstmann, den ich je in Deutschland oder wo anders gesehen. Und er hatte die rötliche Nase, die je leuchtend ins Gesicht meiner Augen gestrichelt.

Der Mud war nicht tödlich; er redete nicht gern. Das Reden erwiderte ihm. Mud war er nie ganz richtig: ein Zustand, der den Dienst der Junge bekanntlich erschwerte. Der Mud hatte den Fisch nicht erfinden. Patsche, deren Gewicht ein Pfund überstieg, trug und besorgte er ungern. Niemand er einen schwierigeren Auftrag, so wählte er gewöhnlich einen jungen, nie rauchten Kollegen heran, den er ostentativ beglückwünschte, und empfahl dem Auftraggeber diesen dankbaren Jüngling für das lästige Geschäft.

Der Mud fand immer an jedem Platz: zwischen der Unterhändlerhandlung und dem schmalen Zettelergeschäft, bei der Inhaber ein Bruder des berühmten Wälders Wilhelm Trübner war. Hier lebte der Mud maulerisch in einer Mauerkasse und wartete, ob ein Sago-Morulle vielleicht ein Weizensträußchen für eine englische Mäh ins Hotel Victoria getragen haben wollte, oder ob ein Vandalen noch rasch einen Silbriest an seinen alten Herrn in den Zug nach Hamburg zu beforschen hatte. Dann schlug der Mud den Betrag für die Tramfahrkarte, bin und zurück, gleich auf das geforderte Honorar — und bestieg lachend den Wagen, um sich gewissenhaft zu betätigen.

Da ich damals auch häufig Weizensträußchen zu überbringen hatte und der vorbildlichen Disziplin des Mud gewiß war, der niemals in Gegenwart Fremder oder gar verwandter Personen den Namen seines Auftraggebers nannte, so stand mir in der Geschäftsbewertung, der Mud und ich. Und da meine Aufträge manchmal munterer Natur waren und der Mud im Grunde ein vernünftiger Knopp war, so hatte er mich gleich ich ganz gern und nannte mich „Herr Baron“, obgleich er so gut wie ich selbst wußte, daß mein Koffer ganz schlicht „M.“ gezeichnet war und in dem Hause Anlage 22 hinter der Zimmerbühne stand.

Damals hatte ich unter meinen Studienfreunden einen — er ist längst tot — es war ein lieber, netter Kerl, der spielte er immer den „Feuerzauber“ auf seinem verstellten Klavier, wenn man ihn besuchte — ja, also, den wollte seine Familie durchaus nicht einem sehr begüterten Mädchen in seiner Heimat verheiraten. Natürlich erst, wenn das Examen bestanden war. Sie war aus besserer Familie und sehr hübsch — das sagten die

Eltern. Er sagte gar nichts. Aber er wollte nicht. Er nannte sie nur den „Goldfisch“, wenn er von ihr sprach.

Seine Mutter hatte Anfang des Semesters ein paar Wochen oben auf dem „Kloßhof“ gewohnt. Und jedesmal, wenn wir sie dort besuchten, nahm sie mich in mütterlicher Besorgnis bei Seite und sagte: „Versprechen Sie mir, lieber Herr Rudolf, daß Sie meinen Heinrich gut zurecht.“ Sie nannte gut zurecht: den „Goldfisch“ mit schönen Reden antworten.

Und dann hatte sie gehört — von irgend einem Unzufriedenheits — daß ihr Heinrich eine kleine Freundin in Heidelberg habe — ein Bürgermädchen. Das griff aber eigentlich den Ereignissen vor. Er hatte sie noch nicht — er liebte sie nur — und hoffte.

Als ich mich dann am Bahnhof mit vielem Hader-Kappen, wie das damals vorgebrachte Mode war, von Heinrichs Mutter verabschiedete, sagte sie halblaut: „Ich habe also Ihr Wort, Herr Rudolf. Sie sind kein Freund! Und sobald er Dummheiten machen will mit der kleinen, erinnern Sie ihn an — den Goldfisch. Sie tun für sein Leben ein gutes Werk. Glauben Sie seiner Mutter!“

„Jetzt war es Sommer. Und heute Nachmittag — das hatte ich nicht direkt von Heinrich erfahren, aber so aus allerlei Vorbereitungen gemerkt — heute Nachmittag sollte so um fünf Uhr ein kleiner „See“ bei ihm sein.“

Na ja, er erwartete Wunderdinge von diesem Nachmittag und diesem See. Seiner Wirtin hatte er eine Fischkarte nach Redarfheim geschickt. Sie mußte dort unbedingt mal unter hübschen Restanten Kaffee trinken! Und hatte er erzählt, er führe nach Mannheim am Nachmittag, um dort abends die „Wäldchen“ zu hören. Aber die Restanten in Redarfheim blühten schon längst nicht mehr — und im Mannheimer Hoftheater wurde an jenem Abend der „Wäldchen“ gegeben.

Der Auftrag der besorgten Mutter fiel mir ein. Außerdem ärgerte mich die Heimlichkeit der Freundin. Wenn er denn schon — warum dann —?

So ging ich zu Mud an die bewußte Ecke. „Mud“, sagte ich, „wissen Sie hier irgendwo eine Zoologische Handlung?“

„Wollen Sie einen Hund kaufen, Herr Baron?“ fragte Mud freundlich, denn er witterte Broternte.

„Nein, keinen Hund, Mud. Einen Fisch.“

Muds Gesicht spiegelte Enttäuschung. „Ach, so. Eine Fischhandlung ist oben in der Pöck.“

„Nein, keine Fischhandlung. Ich brauche lebende Fische. Und keine Speisefische — ich will Goldfische.“

Mud wühlte auch dafür Rat. „Ja, oben in der Nähe vom Bahnhof — wir werden am besten mit der Tram fahren.“

Und wir fuhren mit der Tramfahrt der Mud und ich. Franden das Geschäft und die Goldfische. Ich erstand zu Muds nicht geringem Erstaunen acht lebende Gold-

fische und, was ihn noch mehr Wunder nahm, acht Fischgloden. Allerdings nur ganz gewöhnliche Fischgloden, von denen ich die Hälfte billiger bekam, weil sie einen Sprung hatten. Aber die andern waren auch keine Ausstellungsobjekte.

„So, jetzt sehen wir je einen Goldfisch in je eine Glode. Und nun geben Sie Acht, lieber Mud. Ich engagiere Sie für zwei Stunden heute Nachmittag — von fünf bis sieben Uhr.“

„Um Gottes Willen!“ ächzte Mud, dem zwei Stunden Arbeit hintereinander durchaus unbewußt erschienen. Außerdem war er gewöhnt, um Halbsieben einen Abend-schoppen beim „Kümmelpalter“ zu machen. Das sagte er mir ehrlich.

Ich redete ihm den Abend-schoppen aus.

„Also Mud“, belehrte ich ihn. „Sie haben doch eine Uhr?“

„Und was für eine — ich sehe schon — bei Ihnen ist alles gigantisch. Schön. Jetzt stellen Sie sich die acht Goldfischgläser — Sie können natürlich nur immer zwei auf einmal transportieren — die stellen Sie sich in die Nähe des „Silbernen Hirschen“. Dort wohnt, Sie wissen, mein Freund, der —“

Mud nickte — er war im Bilde. Er schlug mir selber vor, die acht Goldfischgläser ins Cafe Hirschen zu stellen. Das war mir häußer vom „Silbernen Hirschen“ entfernt. Und außerdem gab es dort, wie in jedem Kaffeehaus, Kognat.

Was aber sollte weiter geschehen?

Weiter? — Alle Viertelstunde, genau nach Ihrer tabellosen Uhr, lieber Mud, gehen Sie nun in den „Silbernen Hirschen“ in den ersten Stock, gleich rechts die Türe an der Treppe, zu meinem Freund, dem Herrn Heinrich — und geben ihm persönlich — verstehen Sie, persönlich! — ein Goldfischglas ab.“

„Alle Viertelstunde — einen Goldfisch?“

„Ja, ja — das mach' ich schon.“ Muds rote Nase zuckte. Ueber sein weinendes Gesicht weiterleuchtete eine heftige Fröhlichkeit. Alle Viertelstunde einen Goldfisch — und das nicht weit weg — gleich ins Nebenhaus abgeben — und — das war für ihn kein Zweifel — einen Bescheidener damit zu ärgern — und ernst dabei bleiben und festerlich. Das war ein Geschäft für Mud, wie es durchaus seinem Wunsch und Wesen entsprach.

Von einer entfernten Bank in den Anlagen — da, wo jetzt der Brunnen steht, denke ich, die famose alte Eggellens,

hatte ich mich noch mehr Wunder nahm, acht Fischgloden. Allerdings nur ganz gewöhnliche Fischgloden, von denen ich die Hälfte billiger bekam, weil sie einen Sprung hatten. Aber die andern waren auch keine Ausstellungsobjekte.

„So, jetzt sehen wir je einen Goldfisch in je eine Glode. Und nun geben Sie Acht, lieber Mud. Ich engagiere Sie für zwei Stunden heute Nachmittag — von fünf bis sieben Uhr.“

„Um Gottes Willen!“ ächzte Mud, dem zwei Stunden Arbeit hintereinander durchaus unbewußt erschienen. Außerdem war er gewöhnt, um Halbsieben einen Abend-schoppen beim „Kümmelpalter“ zu machen. Das sagte er mir ehrlich.

Ich redete ihm den Abend-schoppen aus.

„Also Mud“, belehrte ich ihn. „Sie haben doch eine Uhr?“

„Und was für eine — ich sehe schon — bei Ihnen ist alles gigantisch. Schön. Jetzt stellen Sie sich die acht Goldfischgläser — Sie können natürlich nur immer zwei auf einmal transportieren — die stellen Sie sich in die Nähe des „Silbernen Hirschen“. Dort wohnt, Sie wissen, mein Freund, der —“

Mud nickte — er war im Bilde. Er schlug mir selber vor, die acht Goldfischgläser ins Cafe Hirschen zu stellen. Das war mir häußer vom „Silbernen Hirschen“ entfernt. Und außerdem gab es dort, wie in jedem Kaffeehaus, Kognat.

Was aber sollte weiter geschehen?

Weiter? — Alle Viertelstunde, genau nach Ihrer tabellosen Uhr, lieber Mud, gehen Sie nun in den „Silbernen Hirschen“ in den ersten Stock, gleich rechts die Türe an der Treppe, zu meinem Freund, dem Herrn Heinrich — und geben ihm persönlich — verstehen Sie, persönlich! — ein Goldfischglas ab.“

„Alle Viertelstunde — einen Goldfisch?“

„Ja, ja — das mach' ich schon.“ Muds rote Nase zuckte. Ueber sein weinendes Gesicht weiterleuchtete eine heftige Fröhlichkeit. Alle Viertelstunde einen Goldfisch — und das nicht weit weg — gleich ins Nebenhaus abgeben — und — das war für ihn kein Zweifel — einen Bescheidener damit zu ärgern — und ernst dabei bleiben und festerlich. Das war ein Geschäft für Mud, wie es durchaus seinem Wunsch und Wesen entsprach.

Von einer entfernten Bank in den Anlagen — da, wo jetzt der Brunnen steht, denke ich, die famose alte Eggellens,

hatte ich mich noch mehr Wunder nahm, acht Fischgloden. Allerdings nur ganz gewöhnliche Fischgloden, von denen ich die Hälfte billiger bekam, weil sie einen Sprung hatten. Aber die andern waren auch keine Ausstellungsobjekte.

„So, jetzt sehen wir je einen Goldfisch in je eine Glode. Und nun geben Sie Acht, lieber Mud. Ich engagiere Sie für zwei Stunden heute Nachmittag — von fünf bis sieben Uhr.“

„Um Gottes Willen!“ ächzte Mud, dem zwei Stunden Arbeit hintereinander durchaus unbewußt erschienen. Außerdem war er gewöhnt, um Halbsieben einen Abend-schoppen beim „Kümmelpalter“ zu machen. Das sagte er mir ehrlich.

Ich redete ihm den Abend-schoppen aus.

„Also Mud“, belehrte ich ihn. „Sie haben doch eine Uhr?“

„Und was für eine — ich sehe schon — bei Ihnen ist alles gigantisch. Schön. Jetzt stellen Sie sich die acht Goldfischgläser — Sie können natürlich nur immer zwei auf einmal transportieren — die stellen Sie sich in die Nähe des „Silbernen Hirschen“. Dort wohnt, Sie wissen, mein Freund, der —“

Mud nickte — er war im Bilde. Er schlug mir selber vor, die acht Goldfischgläser ins Cafe Hirschen zu stellen. Das war mir häußer vom „Silbernen Hirschen“ entfernt. Und außerdem gab es dort, wie in jedem Kaffeehaus, Kognat.

Was aber sollte weiter geschehen?

Weiter? — Alle Viertelstunde, genau nach Ihrer tabellosen Uhr, lieber Mud, gehen Sie nun in den „Silbernen Hirschen“ in den ersten Stock, gleich rechts die Türe an der Treppe, zu meinem Freund, dem Herrn Heinrich — und geben ihm persönlich — verstehen Sie, persönlich! — ein Goldfischglas ab.“

„Alle Viertelstunde — einen Goldfisch?“

„Ja, ja — das mach' ich schon.“ Muds rote Nase zuckte. Ueber sein weinendes Gesicht weiterleuchtete eine heftige Fröhlichkeit. Alle Viertelstunde einen Goldfisch — und das nicht weit weg — gleich ins Nebenhaus abgeben — und — das war für ihn kein Zweifel — einen Bescheidener damit zu ärgern — und ernst dabei bleiben und festerlich. Das war ein Geschäft für Mud, wie es durchaus seinem Wunsch und Wesen entsprach.

Von einer entfernten Bank in den Anlagen — da, wo jetzt der Brunnen steht, denke ich, die famose alte Eggellens,

hatte ich mich noch mehr Wunder nahm, acht Fischgloden. Allerdings nur ganz gewöhnliche Fischgloden, von denen ich die Hälfte billiger bekam, weil sie einen Sprung hatten. Aber die andern waren auch keine Ausstellungsobjekte.

„So, jetzt sehen wir je einen Goldfisch in je eine Glode. Und nun geben Sie Acht, lieber Mud. Ich engagiere Sie für zwei Stunden heute Nachmittag — von fünf bis sieben Uhr.“

„Um Gottes Willen!“ ächzte Mud, dem zwei Stunden Arbeit hintereinander durchaus unbewußt erschienen. Außerdem war er gewöhnt, um Halbsieben einen Abend-schoppen beim „Kümmelpalter“ zu machen. Das sagte er mir ehrlich.

Ich redete ihm den Abend-schoppen aus.

„Also Mud“, belehrte ich ihn. „Sie haben doch eine Uhr?“

„Und was für eine — ich sehe schon — bei Ihnen ist alles gigantisch. Schön. Jetzt stellen Sie sich die acht Goldfischgläser — Sie können natürlich nur immer zwei auf einmal transportieren — die stellen Sie sich in die Nähe des „Silbernen Hirschen“. Dort wohnt, Sie wissen, mein Freund, der —“

Mud nickte — er war im Bilde. Er schlug mir selber vor, die acht Goldfischgläser ins Cafe Hirschen zu stellen. Das war mir häußer vom „Silbernen Hirschen“ entfernt. Und außerdem gab es dort, wie in jedem Kaffeehaus, Kognat.

Was aber sollte weiter geschehen?

Weiter? — Alle Viertelstunde, genau nach Ihrer tabellosen Uhr, lieber Mud, gehen Sie nun in den „Silbernen Hirschen“ in den ersten Stock, gleich rechts die Türe an der Treppe, zu meinem Freund, dem Herrn Heinrich — und geben ihm persönlich — verstehen Sie, persönlich! — ein Goldfischglas ab.“

„Alle Viertelstunde — einen Goldfisch?“

„Ja, ja — das mach' ich schon.“ Muds rote Nase zuckte. Ueber sein weinendes Gesicht weiterleuchtete eine heftige Fröhlichkeit. Alle Viertelstunde einen Goldfisch — und das nicht weit weg — gleich ins Nebenhaus abgeben — und — das war für ihn kein Zweifel — einen Bescheidener damit zu ärgern — und ernst dabei bleiben und festerlich. Das war ein Geschäft für Mud, wie es durchaus seinem Wunsch und Wesen entsprach.

Von einer entfernten Bank in den Anlagen — da, wo jetzt der Brunnen steht, denke ich, die famose alte Eggellens,

hatte ich mich noch mehr Wunder nahm, acht Fischgloden. Allerdings nur ganz gewöhnliche Fischgloden, von denen ich die Hälfte billiger bekam, weil sie einen Sprung hatten. Aber die andern waren auch keine Ausstellungsobjekte.

„So, jetzt sehen wir je einen Goldfisch in je eine Glode. Und nun geben Sie Acht, lieber Mud. Ich engagiere Sie für zwei Stunden heute Nachmittag — von fünf bis sieben Uhr.“

„Um Gottes Willen!“ ächzte Mud, dem zwei Stunden Arbeit hintereinander durchaus unbewußt erschienen. Außerdem war er gewöhnt, um Halbsieben einen Abend-schoppen beim „Kümmelpalter“ zu machen. Das sagte er mir ehrlich.

Ich redete ihm den Abend-schoppen aus.

„Also Mud“, belehrte ich ihn. „Sie haben doch eine Uhr?“

„Und was für eine — ich sehe schon — bei Ihnen ist alles gigantisch. Schön. Jetzt stellen Sie sich die acht Goldfischgläser — Sie können natürlich nur immer zwei auf einmal transportieren — die stellen Sie sich in die Nähe des „Silbernen Hirschen“. Dort wohnt, Sie wissen, mein Freund, der —“

Mud nickte — er war im Bilde. Er schlug mir selber vor, die acht Goldfischgläser ins Cafe Hirschen zu stellen. Das war mir häußer vom „Silbernen Hirschen“ entfernt. Und außerdem gab es dort, wie in jedem Kaffeehaus, Kognat.

Was aber sollte weiter geschehen?

Weiter? — Alle Viertelstunde, genau nach Ihrer tabellosen Uhr, lieber Mud, gehen Sie nun in den „Silbernen Hirschen“ in den ersten Stock, gleich rechts die Türe an der Treppe, zu meinem Freund, dem Herrn Heinrich — und geben ihm persönlich — verstehen Sie, persönlich! — ein Goldfischglas ab.“

„Alle Viertelstunde — einen Goldfisch?“

„Ja, ja — das mach' ich schon.“ Muds rote Nase zuckte. Ueber sein weinendes Gesicht weiterleuchtete eine heftige Fröhlichkeit. Alle Viertelstunde einen Goldfisch — und das nicht weit weg — gleich ins Nebenhaus abgeben — und — das war für ihn kein Zweifel — einen Bescheidener damit zu ärgern — und ernst dabei bleiben und festerlich. Das war ein Geschäft für Mud, wie es durchaus seinem Wunsch und Wesen entsprach.

Von einer entfernten Bank in den Anlagen — da, wo jetzt der Brunnen steht, denke ich, die famose alte Eggellens,

hatte ich mich noch mehr Wunder nahm, acht Fischgloden. Allerdings nur ganz gewöhnliche Fischgloden, von denen ich die Hälfte billiger bekam, weil sie einen Sprung hatten. Aber die andern waren auch keine Ausstellungsobjekte.

„So, jetzt sehen wir je einen Goldfisch in je eine Glode. Und nun geben Sie Acht, lieber Mud. Ich engagiere Sie für zwei Stunden heute Nachmittag — von fünf bis sieben Uhr.“

„Um Gottes Willen!“ ächzte Mud, dem zwei Stunden Arbeit hintereinander durchaus unbewußt erschienen. Außerdem war er gewöhnt, um Halbsieben einen Abend-schoppen beim „Kümmelpalter“ zu machen. Das sagte er mir ehrlich.

Ich redete ihm den Abend-schoppen aus.

„Also Mud“, belehrte ich ihn. „Sie haben doch eine Uhr?“

Landkreis Bochum.

Landaufenthalt.

Die Vorarbeiten für die diesjährige Unterbringung von Kindern aus dem Landkreis Bochum zum Landaufenthalt sind soweit gediehen, daß die Ausreise in Kürze erfolgen kann. Es ist Vorfrage getroffen, daß sämtliche schulpflichtigen Kinder während des Landaufenthaltes die Schule besuchen. Damit sind, wie auch eine unmittelbare Vorfrage der Osterferien stattgefundene Besprechung der Kreisverwaltung mit Vertretern sämtlicher Volksschulen im Kreise ergeben hat, die von einem Teil der hiesigen Lehrerschaft in letzter Zeit gedrückten Bedenken gegen den Landaufenthalt beseitigt. Es stehen für die Unterbringung wieder die vorjährigen bekannten Aufnahmestellen zur Verfügung, wie Drumburg, Neustettin, Hofgeismar, Burgdorf, Minden und Tilsit. Neu hinzugekommen ist der Kreis Bochum, in dem katholische Kinder Aufnahme finden können. Für sämtliche Aufnahmestellen kommen wie früher schulpflichtige Kinder und Schulklassen bis zu 16½ Jahren in Betracht. Anmeldungen müssen umgehend bei den Amts- oder Gemeindeverwaltungen des Landkreises Bochum erfolgen.

Querenburg, 20. April.

Id. Landaufenthalt. Wie im Vorjahre, so werden auch in diesem Jahre erholungsbedürftige Schulkinder, sowie schulpflichtige männliche und weibliche Jugendliche, die noch ohne Stellung sind, in ländlichen Pflegefamilien untergebracht. Die Eltern der in Frage kommenden Kinder wollen diese umgehend bei der Gemeindeverwaltung oder bei den Herren Schulleitern melden.

Id. Autobushaltestelle. Auf Antrag von Interessenten hat nunmehr die Kraftverkehrs-Gesellschaft auch bei der Gemeindeverwaltung Querenburg eine Haltestelle eingerichtet.

Id. Säuglingsfürsorge. Der nächste Säuglingsfürsorgetermin findet heute, Donnerstag, den 21. d. M., nachmittags von 3 Uhr ab, im Sitzungszimmer der Gemeindeverwaltung statt.

Id. Querenburg als Ausflugsziel. Mit großer Freude begrüßen wir nach den trüben Tagen den zu schmerzlich vermischten Sonnenschein. Hinaus ins Freie, dieser Ruf kann jetzt nicht laut genug gerufen werden. Besonders gilt das für die Städter. Unser schön gelegenes Querenburg bietet so viel Schönes und Angenehmes, ein Spaziergang nach Querenburg zum Kalkberg, durchs Totental und der näheren Umgebung würde sich daher lohnen. Daß besonders von Städtern Querenburg ein gern besuchter Ausflugsort ist, das beweisen die beiden Osterfeiern, wo schon recht viele von der Stadt unsern idyllischen Landdörfern einen Besuch abstatteten. Die Sonne und Feiertage aber sollte man jetzt reichlich ausnützen und an einem schönen, klaren Sonntagmorgen, abseits von all dem Lärm der Stadt, in Gottes herrliche Natur wandern, sollte doch eine besondere Freude und ein Vergnügen für jeden sein.

Werne, 20. April.

Id. Konfirmation. Aus den drei Pfarrbezirken wurden in diesem Jahre 284 Kinder eingekauft und zwar von Pfarrer Rummel 80 Knaben und 76 Mädchen und von Pfarrer Scherf 30 Knaben und 98 Mädchen. Die Konfirmanden der bis jetzt unbefetzten Stelle sind auf die beiden anderen Bezirke verteilt. Im Vorjahre wurden 287 Kinder konfirmiert; 1925: 276; 1924: 274; 1923: 317; 1922: 356; 1921: 326. Diese Zahlen beweisen, daß in den letzten Jahren ein Stillstand und Rückgang zu verzeichnen ist, Erscheinungen, die im ganzen Lande zu beobachten sind.

Id. Das alte Lied. Die leidige Unflut, Obstschalen, besonders von Bananen und Äpfeln, auf die Straße zu werfen, hätte wieder einen bedauerlichen Unfall zur Folge haben können. Ein älterer Herr riefte vor einigen Tagen auf dem Hellweg auf einer weggeworfenen Bananenschale aus und kam zu Fall. Er trug Verletzungen davon und mußte von Passanten in eine nahe Wohnung geschafft werden. Es ist nicht zu verzeihen, daß solche Vorfälle aus purer Gleichgültigkeit und Unachtsamkeit auf die Straße geworfen werden, und die Wenigsten denken daran, daß sie dadurch einen Unglücksfall herbeiführen können. Dieser Vorfall beweist, daß es höchste Zeit ist, daß gegen diese überhandnehmende Unflut ganz energig eingeschritten wird.

Id. Monatsversammlung des Turnvereins. Der Turnverein „Der Heil“ (D. V.) beschloß in seiner letzten Monatsversammlung, den Namen des Vereins in „Turnerschaft Werne“ umzuändern. Das Vereinslokal ist beim Wirt Schulte-Trug in der Rüstingstraße. Das vor einiger Zeit veranstaltete Schau- und Wettturnen hat dazu beigetragen, daß 19 Personen neu aufgenommen werden konnten. Nach Ostern soll mit dem Turnen und Spielen wieder ernst gemacht werden. Dazu bietet sich eine günstig gelegene Anlage hinter der Volksschule, die seitens der Gemeinde angepachtet und für Sportzwecke den Schulen und Vereinen zur Verfügung gestellt wird. Ab dann wurde auf vielseitigen Wunsch eine Altersabteilung neu ins Leben gerufen. In diese können Mitglieder im Alter von 30 Jahren ab eintreten, auch wenn sie sich bisher noch nicht turnerisch betätigt haben. Anmeldungen hierzu sind an den Vorstand (ersten Vorsitzenden) Sportplatzbeamter Lom 6 zu richten, welcher auch den Turnabend durch Mundschreiben festsetzt und bekannt gibt.

Langendreer, 20. April.

Id. Ein Veteran der Arbeit ist der auf der Zeche Mansfeld beschäftigte Reparaturhauer Konrad Wettkäufer, Kalkberg 13 wohnhaft. Er wurde am 3. 12. 1866 geboren. Mit 15 Jahren kam er zur Zeche „Mansfeld“ und ist dort bis auf den heutigen Tag ununterbrochen tätig gewesen, also 45 Jahre. Auf der Zeche war er 15 Jahre, dann als Hauer tätig. Jetzt ist er auf der Zeche mit Reparaturarbeiten beschäftigt. Am Samstag wurde des wackeren, treuen Arbeiters ehrend gedacht. Herr Wissehmann überreichte ihm ein von Hindenburg unterschriebenes Diplom folgenden Inhalts:

„Der Reichspräsident.“

Hannover, den 17. 4. 27.

Aus Anlaß Ihrer 45jährigen Dienstzeit spreche ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche, sowie meine besondere Anerkennung für die treuen Dienste aus, die Sie in ununterbrochener und hingebender Arbeit als Reparaturhauer im Betrieb der Zeche Mansfeld in Langendreer in Westfalen geleistet haben.

Herrn Conrad Wettkäufer, Reparaturhauer, Langendreer.

Unter dieser Ehrung wurde dem Jubilar noch eine ansehnliche Geldsumme überreicht und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß er auch noch das goldene Jubiläum im Dienste der Zeche „Mansfeld“ begehen möge.

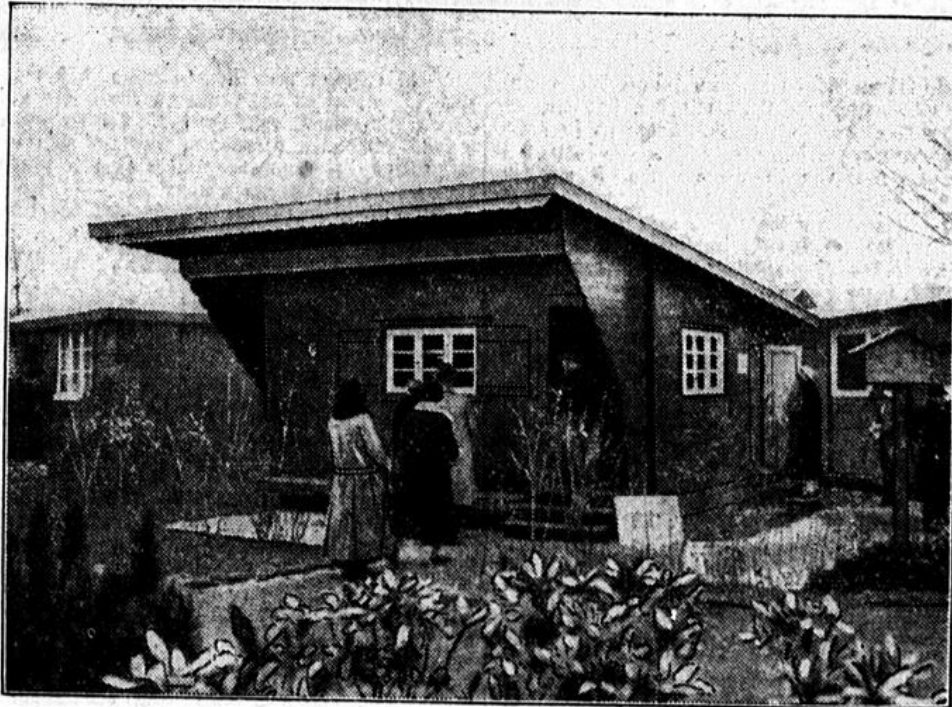
Ankauf von Grundstücken. Die Gemeindeverwaltung von Langendreer hat den Erwerb der Grundstücke des Wandwirts Schulte-Dorbeck, zwischen der Rheinischen

Die Wochenend-Ausstellung.

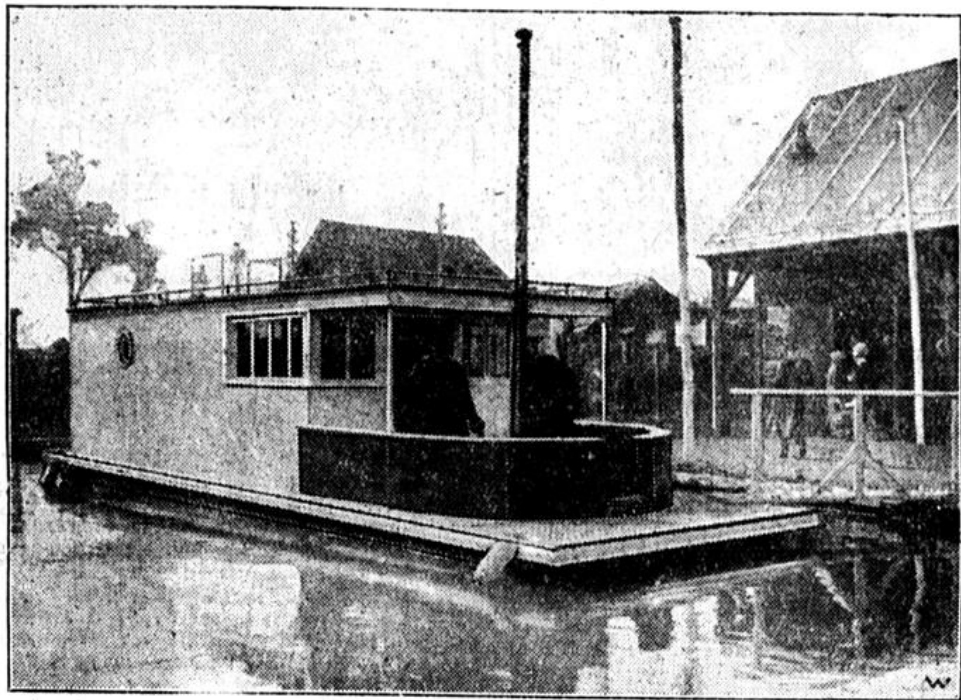
Aus Berlin schreibt man uns:

Das Wochenende war bisher eine ungenutzte Idee. Wenn man sehen will, wie ein noch nicht ausgebildeter Mensch ausstellungsmäßig fruchtbar und „propagandistisch“ verwirklicht werden kann, soll man sich diese Wochenendausstellung ansehen, die am Sonnabend vor Ostern in den Berliner Messehallen eröffnet wurde. Wenn man durch den Eingang tritt, gewährt der erste große Saal sogleich den Eindruck von frischem lebendigen Grün, von Sonnenschein und Freiheit. Denn

Kojenreihe „Das Wochenende im Auslande“ und „Sport am Wochenende“, Hans Baluschek hat eine richtige Kunstausstellung „Das Wochenende und die bildende Kunst“ zusammengeestellt, die schon die „Große Berliner Kunst“ in keinem Auschnitt vorzuziehen, und es werden eine lange Reihe von Modellen und Entwürfen von Wochenendausstellungen, Wochenendplätzen, Jugendherbergen, Landhäusern, Wochenendhäusern, eine solche Fülle von sehr verschiedenartigen und verschiedenwertigen Ausstellungen, daß man auch nicht annähernd auf Einzelheiten



Der mit dem 1. Preis gekrönte „Kleine Christoph“ der Christoph M. G.



Das Hausboot mit kompletter Wohnung.

man hat einen düsteren Stadtbahnhofen des Berliner Zentrums (Himmels) ragen seine Kulissen bis zur Kuppelhalle mit Schloten, Hinterhäusern und dem Rathaus hinter sich gelassen und hat die Freiheit vor sich, in die man durch ein verkleinertes Brandenburger Tor tritt. Hier liegt Berlin, die Stadt, eingebettet in ein sehr großes Diorama, es zeigt die nähere und weitere Landschaft der Mark, bis an die Nord- und Ostsee im Westen, bis zur Sächsischen Schweiz im Süden. Was hier an Dingen herumsteht, hat mehr symbolischen Wert, ein Krenel und ein Hockrad zeigen, wie unsere Großstädter, ein Kleinflugzeug und ein Motorrad, wie die Zeit von heute in die Umgebung ausfliegt, die vor allem durch Dioramen und Modell-Landschaften dargestellt wird; besonders reich ist der Spree- und Havel-Bezirk mit Kirchen- und Trachten-Modellen, auch durch eine Schar lebendiger, flimmender und singender Spree- und Havel-Modelle vertreten.

Auf das Wochenende hat sich bereits eine erhebliche Industrie eingestellt und stellt hier aus. Was gehört nicht alles zum Wochenende? Sportausstellungen und Koffer, Koffergrammophone, Klappboote, Motorboote, Wochenendausflüge, von denen sich am den Funkturm eine kleine, sehr hübsche Kolonie gruppiert hat, Möbel, Leinwand, Bekleidung, alles, was man sich vorstellen kann. Der geschäftliche Teil bildet das große Gerüst der Schau. Sonderausstellungen trittbar, fliegen sich allenfalls an. Das Märkische Museum zeigt in einer Silberreihe von Goldschmuck bis Porzellan, wie der Berliner durch die Jahrhunderte die Natur empfand, darstellte und sein Wochenende erlebte, es gibt eine

eingehen kann. Es wird genügen, wenn man dem Berliner Messeamt genau befragt: es hat gewußt, wie ein Wochenende, der noch ohne sichtbare Wurzeln in der Luft schwebt, greifbar und anschaulich gemacht werden kann. In der alten Autobahn befindet sich aber die Große Berliner Ausstellung der „künstlichen“ Schneepalast. Eine riesige weiße Glaspflanze führt von der Höhe der Kuppel zur Erde hinab, eingeteilt in Modelbahnen, Schienen, Sprungschienen und im abendlichen Strahl der Scheinwerfer glänzt die weiße, mit künstlichen Kristallen überfüllte Fläche wie frisch gefallener Schnee, und ansehnliche Stimmleiter (aus Bayern und Schießen) zeigen ihre Ränge. Damit auch ein wenig „Variété“ nicht fehle, treten am Ende des Abends achtzig Gismodels in leuchtenden Sportkostümen auf, die sich auf der großen Schneefläche gleichwohl recht winzig ausnehmen. Der künstliche Schnee ist gleichmäßig, er flirrt und fläut fast wie winterlicher, und die künstliche Modelbahn dürfte bald ein nicht mehr erlauchtliches Gegenstück der künstlichen Eisbahn im Sportpalast werden.

Die „Wochenend-Ausstellung“ ist in erster Linie eine lokale Angelegenheit der Berliner, denn ihre landschaftliche Schau beschränkt sich auf Berlins weitere Umgebung. Wer es läßt sich nicht unwiderstehlich voraussetzen, daß der Gedanke für jede Stadt fruchtbar ist, die die Naturerfolge ihrer Landschaft einmal nachdrücklich zu propagieren wünscht. Der Großstädter von heute ist zu weit von hoffnungslos in seine Kleinwelt verbannt, daß er vor solchen Offenbarungen einigermaßen betroffen stehen wird: die Heimat ist doch schön!

In derselben Zeit wurden 114 Kinder geboren, 110 eheliche und 4 uneheliche. Todesgeburten waren 7 zu verzeichnen. Von den in der Gemeinde gestorbenen 127 Personen, einschließlich 28 auswärtiger Personen, die im hiesigen Krankenhaus verstorben waren, waren 71 männlichen und 56 weiblichen Geschlechts. Unter den Todesursachen nahm die Tuberkulose mit 12 Fällen die erste Stelle, Lungenerkrankung mit 12 Fällen die zweite Stelle ein; neunmal war die Todesursache gewaltsame Ermordung (Mordtötung). 20 Kinder starben im Alter bis zu einem Jahr. — In der Stadtmutter, Nähe der Wirtschaft Hietzsch, fuhr ein Personenkraftwagen in den Straßengraben. Die Insassen trugen leichte Verletzungen davon. — In einer anlässlich des Neubaus der Kaserne der Zeche Bochum errichteten Kantine wurde ein gebrochener und ein Herrenmantel und 10 Schachteln Zigaretten entwendet.

Id. Fall Keding. Zu einer von einem Berliner Abendblatt gedachten Meldung, daß der angelegte Mörder der Hausangestellten Keding in der Person ihres Vaters Kasdorf in Langendreer verhaftet worden sei, erfahren wir, daß Kasdorf zwar unter dem Verdacht, die Keding getötet zu haben, verhaftet worden ist, daß er aber durch Zeugen nachgewiesen hat, daß er in der fraglichen Mordnacht in Wanne übernachtet hat. Kasdorf kommt demnach als Mörder der Keding nicht in Frage.

Id. Statistisches. In der Gemeinde Langendreer haben im 1. Vierteljahr 1927 43 Geburten stattgefunden, 160 000

Gerthe-Harpen.

Gerthe-Harpen, 20. April.

Förderung von Notstandsarbeiten. Die Gemeindeverwaltung hat zur Förderung von Notstandsarbeiten bei der Kanalisation, den Straßenbau- und Regulierungsarbeiten aus Mitteln der Staatsmittel eine Unkosten- und

Aus Wattencheid.

Wattencheid, 20. April.

Id. Anerkennung. Für die Ausbildung eines taubstummen Lehrlings erhielt der Schuhmachermeister Karl Rötter von hier eine Staatsprämie als Anerkennung.

Id. Hauptausstellung. Sofort im Anschluß an die Osterfeier fand am Dienstag im Rathausaal eine Sitzung des Hauptausstellungsausschusses statt. Die im Gymnasium auszuführenden Bauarbeiten, bauliche Veränderungen und Großreparaturen, bedingt durch den schon früher beschlossenen Aus- und Aufbau des Gymnasiums, wurden genehmigt. Mit dem Umbau der auf Hensens-Hof in Hontrop befindlichen Scheune zu einer Turnhalle war Veranlassung einhergegangen. Durch diesen Umbau läßt sich ein verhältnismäßig geringer Kosten etwas mögliches auf dem Gebiete des Sports im Interesse der Gemeindeverwaltungen hergerichtet und an den Staat verpachtet werden. Eine neue Gebührenordnung für die Kommunalanstellung wurde durchgesehen, vorläufig aber noch zurückgestellt, weil noch einige Vorbedingungen unerläßlich erscheinen. Sodann wurden einige Grundstücks- und Verkäufe, sämtlich geringer Art in Form kleinerer Parzellen, genehmigt, ein Grundstückangebot größeren Umfangs wurde mit Rücksicht auf die Preisfrage vorläufig zurückgestellt. Weiter wurden noch einige Vorlagen mit finanzwirtschaftlichem Einschlag vorberaten.

Id. Gasversorgung. Durch den Beauftragten des städtischen Gas- und Wasserwerks werden in den nächsten Tagen in den Stadtteilen Hontrop, Sewinghagen, Eppendorf und in den noch nicht erschlossenen Teilen von Wattenfeld und Lette Unterabteilungen für Hausanschlüsse an die geplante Gasleitung gesammelt. Die Verlegung der Haupttrasse in den einzelnen Straßen kann nur dann erfolgen, wenn sich genügend Interessenten melden. Für die Gasabgabe gelten die in der Stadt Wattenfeld bestehenden und evtl. noch ergebenden Gasabgabebestimmungen. Abweichend von den gegenwärtig bestehenden Bedingungen wird zum 1. Oktober 1927 die Leitung vom Hauptrohr bis zum Hause, sofern sie nicht 8 Meter übersteigt, wie auch die Aufstellung des Gasmeßers kostenlos vom Gaswerk übernommen, wobei vorausgesetzt wird, daß die Inbetriebnahme nach der Aufstellung der Leitung sofort erfolgt. Nach diesem Termin eingehende Aufträge können nur berücksichtigt werden, wenn der Interessent selbst die Kosten trägt. Die Rohrverlegung innerhalb des Hauses selbst ist von dem Konsumenten zu tragen, wobei entgegenkommenderweise die Kosteneinsparung auf 10 Prozent verteilt wird.

Id. Lebensmüde. An der Türschwelle in seinem Schlafzimmer erlag sich der Invalide Wilhelm D. von hier, Lohrheidestraße. Bereits einige Tage vorher hatte er einen vergeblichen Selbstmordversuch unternommen. Die Leiche des Lebensmüden wurde zum Kommunalfriedhof gebracht.

Id. Aus Eppendorf. Die Konfirmationsfeier nahm einen schönen Verlauf. Der Frauenschor Eppendorfer Heide erfreute die große Versammlung durch verschiedene Chöre. Als Vertreter des Jugendvereins Westmar sprach der Jugendsekretär Sierberg aus Bochum über Knabenreich, Jugendreich und Gottesreich. Dem Knabenreich gehörten einst alle Männer und Jünglinge an, aber längst nicht alle dem Jugendreich. Viele möchten nach dem Knabenreich sofort zu den Erwachsenen gezählt werden. Das Wichtigste ist, daß alle Jungen und Mädchen zum Gottesreich gehören. Der Jugendbund Eppendorf hat das erste Deklamatorium: „Das weiße Kleid“. Für den Jugendbund richtete Ingenieur Niebe ermunternde und ermunternde Worte an die Erscheinenden auf Grund von Joh. 10, Vers 11: „Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen“.

Aus Wanne-Eidel.

Wanne-Eidel, 20. April.

Id. Silberhochzeit. Das Fest der Wannen Hochzeit begingen gestern die Eheleute Heinrich Meier und Frau geb. Leberach im Stadtteil Wöhlinghausen wohnhaft.

Id. Auszeichnung. Der Reichspräsident sandte dem Schreinermeister Johann Blummann, der am 1. Okt. v. J. auf eine 50jährige Dienstzeit im Dienste des Baugeschäftes Walter in Wöhlinghausen zurückblicken konnte, ein Schreiben, in dem er dem Jubilar seine Anerkennung für seine Treue ausdrückte.

Id. Kinderturnen. Am 21. d. M. schickte das Stadtjugendamt eine Anzahl erholungsbedürftiger Kinder nach „Wöhlinghausen“ bei Wanne a. d. Waldnaab (Wagner, Oberpfalz). Am gleichen Tage kommt ein Transport nach Wanne-Eidel (Lauenburg), wo die Kleinen im Wasservolleyballspiel erfolgreich am Ende standen.

Id. Pfarrereinführung. Die Wahl des zum zweiten Pfarrer der evangelischen Gemeinde Wöhlinghausen gewählten Pfarrers Krah n ist bestätigt worden. Die Einführung wird am Sonntag, 24. April, im Hauptgottesdienst, der um 10 Uhr beginnt, erfolgen. Am Samstag wird der neue Pfarrer von seiner älteren Wohnung in Wanne-Eidel zum Pfarramt in Wöhlinghausen von der größeren Kirchgemeinde empfangen und begrüßt werden. Am Sonntag nachmittags um 3.30 Uhr findet im Gemeindehaus eine Nachfeier statt. Des sehr beschränkten Raumes wegen können nur Gemeindeglieder, die eine Einladung erhalten haben, zugelassen werden. Morgens wird der Kirchenschor und nachmittags der Jungmädchen- und der Posaorchor mitwirken.

Id. Einwohnerzahl der Stadt betrug am Schluß des Monats März 47 399 männl., 43 879 weibl., insgesamt 91 278 Personen. Die Zahl der Mehrabmeldungen von 225 gegen den Vormonat ist darauf zurückzuführen, daß vom Arbeitsamt über 200 jugendliche Arbeiter zur vorübergehenden Beschäftigung in der Landwirtschaft untergebracht wurden. Es ist eine erfreuliche Zunahme der Einwohnerzahl der jungen Stadt zu beobachten.

Id. Stadthand der D.V.-Jugendgruppen. Sämtliche Jugendgruppen des Stadtverbandes beteiligten sich Sonntag am 19. April an der Jugendtagung von Wöhlinghausen in Bochum. Abfahrt 9.05 Uhr ab Bahnhof Wanne-Eidel. Die Fahrt wurde ebenfalls mitgenommen. Die Vertreter für die Wöhlinghausener Jugendgruppen begeben sich schon Samstag nachmittags nach Bochum.

Id. Verkehrsverein Wanne-Eidel. Am 3. Mai findet im Rathaus die Generalversammlung des Verkehrsvereins statt, die insofern öffentliches Interesse beansprucht, als der Verkehrsverein des Wöhlinghausener Stadtverbandes über Verkehrsfragen sprechen wird.

Id. Zweigstelle der Sparkasse. Am 1. Mai eröffnet die Städtische Sparkasse im Stadtteil Wöhlinghausen auf der Bielefelder Straße eine neue Zweigstelle.

Id. Diebstahl. — Einbruch. Keine Nacht vergeht, daß nicht dreiste Einbruchsdiebstähle aus dem Innern der Stadt gemeldet werden. Vor einigen Nächten schlugen Diebe an einem Konfektionsgeschäft auf der Hindenburgstraße (1) ein loyales Loch in die Scheibe und entwendeten eine Anzahl Kleider. In der folgenden Nacht stahlen die Diebe Kleider aus dem Schuhwarenhaus einen

Freitag, 20. April.
 Einem Hausbesitzer in der Nähe des Hauptbahnhofs ist ein wertvoller Schmuck gestohlen worden. Der Dieb hat sich in der Nacht zum 19. April in das Haus des Betroffenen eingeschlichen und einen Koffer mit Schmuck und Geld entwendet. Die Polizei sucht nach dem Täter.

Einem Hausbesitzer in der Nähe des Hauptbahnhofs ist ein wertvoller Schmuck gestohlen worden. Der Dieb hat sich in der Nacht zum 19. April in das Haus des Betroffenen eingeschlichen und einen Koffer mit Schmuck und Geld entwendet. Die Polizei sucht nach dem Täter.

Einem Hausbesitzer in der Nähe des Hauptbahnhofs ist ein wertvoller Schmuck gestohlen worden. Der Dieb hat sich in der Nacht zum 19. April in das Haus des Betroffenen eingeschlichen und einen Koffer mit Schmuck und Geld entwendet. Die Polizei sucht nach dem Täter.

Einem Hausbesitzer in der Nähe des Hauptbahnhofs ist ein wertvoller Schmuck gestohlen worden. Der Dieb hat sich in der Nacht zum 19. April in das Haus des Betroffenen eingeschlichen und einen Koffer mit Schmuck und Geld entwendet. Die Polizei sucht nach dem Täter.

Einem Hausbesitzer in der Nähe des Hauptbahnhofs ist ein wertvoller Schmuck gestohlen worden. Der Dieb hat sich in der Nacht zum 19. April in das Haus des Betroffenen eingeschlichen und einen Koffer mit Schmuck und Geld entwendet. Die Polizei sucht nach dem Täter.

Einem Hausbesitzer in der Nähe des Hauptbahnhofs ist ein wertvoller Schmuck gestohlen worden. Der Dieb hat sich in der Nacht zum 19. April in das Haus des Betroffenen eingeschlichen und einen Koffer mit Schmuck und Geld entwendet. Die Polizei sucht nach dem Täter.

Einem Hausbesitzer in der Nähe des Hauptbahnhofs ist ein wertvoller Schmuck gestohlen worden. Der Dieb hat sich in der Nacht zum 19. April in das Haus des Betroffenen eingeschlichen und einen Koffer mit Schmuck und Geld entwendet. Die Polizei sucht nach dem Täter.

Einem Hausbesitzer in der Nähe des Hauptbahnhofs ist ein wertvoller Schmuck gestohlen worden. Der Dieb hat sich in der Nacht zum 19. April in das Haus des Betroffenen eingeschlichen und einen Koffer mit Schmuck und Geld entwendet. Die Polizei sucht nach dem Täter.

Einem Hausbesitzer in der Nähe des Hauptbahnhofs ist ein wertvoller Schmuck gestohlen worden. Der Dieb hat sich in der Nacht zum 19. April in das Haus des Betroffenen eingeschlichen und einen Koffer mit Schmuck und Geld entwendet. Die Polizei sucht nach dem Täter.

Einem Hausbesitzer in der Nähe des Hauptbahnhofs ist ein wertvoller Schmuck gestohlen worden. Der Dieb hat sich in der Nacht zum 19. April in das Haus des Betroffenen eingeschlichen und einen Koffer mit Schmuck und Geld entwendet. Die Polizei sucht nach dem Täter.

Einem Hausbesitzer in der Nähe des Hauptbahnhofs ist ein wertvoller Schmuck gestohlen worden. Der Dieb hat sich in der Nacht zum 19. April in das Haus des Betroffenen eingeschlichen und einen Koffer mit Schmuck und Geld entwendet. Die Polizei sucht nach dem Täter.

Einem Hausbesitzer in der Nähe des Hauptbahnhofs ist ein wertvoller Schmuck gestohlen worden. Der Dieb hat sich in der Nacht zum 19. April in das Haus des Betroffenen eingeschlichen und einen Koffer mit Schmuck und Geld entwendet. Die Polizei sucht nach dem Täter.

Einem Hausbesitzer in der Nähe des Hauptbahnhofs ist ein wertvoller Schmuck gestohlen worden. Der Dieb hat sich in der Nacht zum 19. April in das Haus des Betroffenen eingeschlichen und einen Koffer mit Schmuck und Geld entwendet. Die Polizei sucht nach dem Täter.

Einem Hausbesitzer in der Nähe des Hauptbahnhofs ist ein wertvoller Schmuck gestohlen worden. Der Dieb hat sich in der Nacht zum 19. April in das Haus des Betroffenen eingeschlichen und einen Koffer mit Schmuck und Geld entwendet. Die Polizei sucht nach dem Täter.

Einem Hausbesitzer in der Nähe des Hauptbahnhofs ist ein wertvoller Schmuck gestohlen worden. Der Dieb hat sich in der Nacht zum 19. April in das Haus des Betroffenen eingeschlichen und einen Koffer mit Schmuck und Geld entwendet. Die Polizei sucht nach dem Täter.

Einem Hausbesitzer in der Nähe des Hauptbahnhofs ist ein wertvoller Schmuck gestohlen worden. Der Dieb hat sich in der Nacht zum 19. April in das Haus des Betroffenen eingeschlichen und einen Koffer mit Schmuck und Geld entwendet. Die Polizei sucht nach dem Täter.

Einem Hausbesitzer in der Nähe des Hauptbahnhofs ist ein wertvoller Schmuck gestohlen worden. Der Dieb hat sich in der Nacht zum 19. April in das Haus des Betroffenen eingeschlichen und einen Koffer mit Schmuck und Geld entwendet. Die Polizei sucht nach dem Täter.

Einem Hausbesitzer in der Nähe des Hauptbahnhofs ist ein wertvoller Schmuck gestohlen worden. Der Dieb hat sich in der Nacht zum 19. April in das Haus des Betroffenen eingeschlichen und einen Koffer mit Schmuck und Geld entwendet. Die Polizei sucht nach dem Täter.

Einem Hausbesitzer in der Nähe des Hauptbahnhofs ist ein wertvoller Schmuck gestohlen worden. Der Dieb hat sich in der Nacht zum 19. April in das Haus des Betroffenen eingeschlichen und einen Koffer mit Schmuck und Geld entwendet. Die Polizei sucht nach dem Täter.

Einem Hausbesitzer in der Nähe des Hauptbahnhofs ist ein wertvoller Schmuck gestohlen worden. Der Dieb hat sich in der Nacht zum 19. April in das Haus des Betroffenen eingeschlichen und einen Koffer mit Schmuck und Geld entwendet. Die Polizei sucht nach dem Täter.

Einem Hausbesitzer in der Nähe des Hauptbahnhofs ist ein wertvoller Schmuck gestohlen worden. Der Dieb hat sich in der Nacht zum 19. April in das Haus des Betroffenen eingeschlichen und einen Koffer mit Schmuck und Geld entwendet. Die Polizei sucht nach dem Täter.

Einem Hausbesitzer in der Nähe des Hauptbahnhofs ist ein wertvoller Schmuck gestohlen worden. Der Dieb hat sich in der Nacht zum 19. April in das Haus des Betroffenen eingeschlichen und einen Koffer mit Schmuck und Geld entwendet. Die Polizei sucht nach dem Täter.

Einem Hausbesitzer in der Nähe des Hauptbahnhofs ist ein wertvoller Schmuck gestohlen worden. Der Dieb hat sich in der Nacht zum 19. April in das Haus des Betroffenen eingeschlichen und einen Koffer mit Schmuck und Geld entwendet. Die Polizei sucht nach dem Täter.

Einem Hausbesitzer in der Nähe des Hauptbahnhofs ist ein wertvoller Schmuck gestohlen worden. Der Dieb hat sich in der Nacht zum 19. April in das Haus des Betroffenen eingeschlichen und einen Koffer mit Schmuck und Geld entwendet. Die Polizei sucht nach dem Täter.

Einem Hausbesitzer in der Nähe des Hauptbahnhofs ist ein wertvoller Schmuck gestohlen worden. Der Dieb hat sich in der Nacht zum 19. April in das Haus des Betroffenen eingeschlichen und einen Koffer mit Schmuck und Geld entwendet. Die Polizei sucht nach dem Täter.

Einem Hausbesitzer in der Nähe des Hauptbahnhofs ist ein wertvoller Schmuck gestohlen worden. Der Dieb hat sich in der Nacht zum 19. April in das Haus des Betroffenen eingeschlichen und einen Koffer mit Schmuck und Geld entwendet. Die Polizei sucht nach dem Täter.

Einem Hausbesitzer in der Nähe des Hauptbahnhofs ist ein wertvoller Schmuck gestohlen worden. Der Dieb hat sich in der Nacht zum 19. April in das Haus des Betroffenen eingeschlichen und einen Koffer mit Schmuck und Geld entwendet. Die Polizei sucht nach dem Täter.

Einem Hausbesitzer in der Nähe des Hauptbahnhofs ist ein wertvoller Schmuck gestohlen worden. Der Dieb hat sich in der Nacht zum 19. April in das Haus des Betroffenen eingeschlichen und einen Koffer mit Schmuck und Geld entwendet. Die Polizei sucht nach dem Täter.

Einem Hausbesitzer in der Nähe des Hauptbahnhofs ist ein wertvoller Schmuck gestohlen worden. Der Dieb hat sich in der Nacht zum 19. April in das Haus des Betroffenen eingeschlichen und einen Koffer mit Schmuck und Geld entwendet. Die Polizei sucht nach dem Täter.

Einem Hausbesitzer in der Nähe des Hauptbahnhofs ist ein wertvoller Schmuck gestohlen worden. Der Dieb hat sich in der Nacht zum 19. April in das Haus des Betroffenen eingeschlichen und einen Koffer mit Schmuck und Geld entwendet. Die Polizei sucht nach dem Täter.

Einem Hausbesitzer in der Nähe des Hauptbahnhofs ist ein wertvoller Schmuck gestohlen worden. Der Dieb hat sich in der Nacht zum 19. April in das Haus des Betroffenen eingeschlichen und einen Koffer mit Schmuck und Geld entwendet. Die Polizei sucht nach dem Täter.

Einem Hausbesitzer in der Nähe des Hauptbahnhofs ist ein wertvoller Schmuck gestohlen worden. Der Dieb hat sich in der Nacht zum 19. April in das Haus des Betroffenen eingeschlichen und einen Koffer mit Schmuck und Geld entwendet. Die Polizei sucht nach dem Täter.

Einem Hausbesitzer in der Nähe des Hauptbahnhofs ist ein wertvoller Schmuck gestohlen worden. Der Dieb hat sich in der Nacht zum 19. April in das Haus des Betroffenen eingeschlichen und einen Koffer mit Schmuck und Geld entwendet. Die Polizei sucht nach dem Täter.

Einem Hausbesitzer in der Nähe des Hauptbahnhofs ist ein wertvoller Schmuck gestohlen worden. Der Dieb hat sich in der Nacht zum 19. April in das Haus des Betroffenen eingeschlichen und einen Koffer mit Schmuck und Geld entwendet. Die Polizei sucht nach dem Täter.

Einem Hausbesitzer in der Nähe des Hauptbahnhofs ist ein wertvoller Schmuck gestohlen worden. Der Dieb hat sich in der Nacht zum 19. April in das Haus des Betroffenen eingeschlichen und einen Koffer mit Schmuck und Geld entwendet. Die Polizei sucht nach dem Täter.

Einem Hausbesitzer in der Nähe des Hauptbahnhofs ist ein wertvoller Schmuck gestohlen worden. Der Dieb hat sich in der Nacht zum 19. April in das Haus des Betroffenen eingeschlichen und einen Koffer mit Schmuck und Geld entwendet. Die Polizei sucht nach dem Täter.

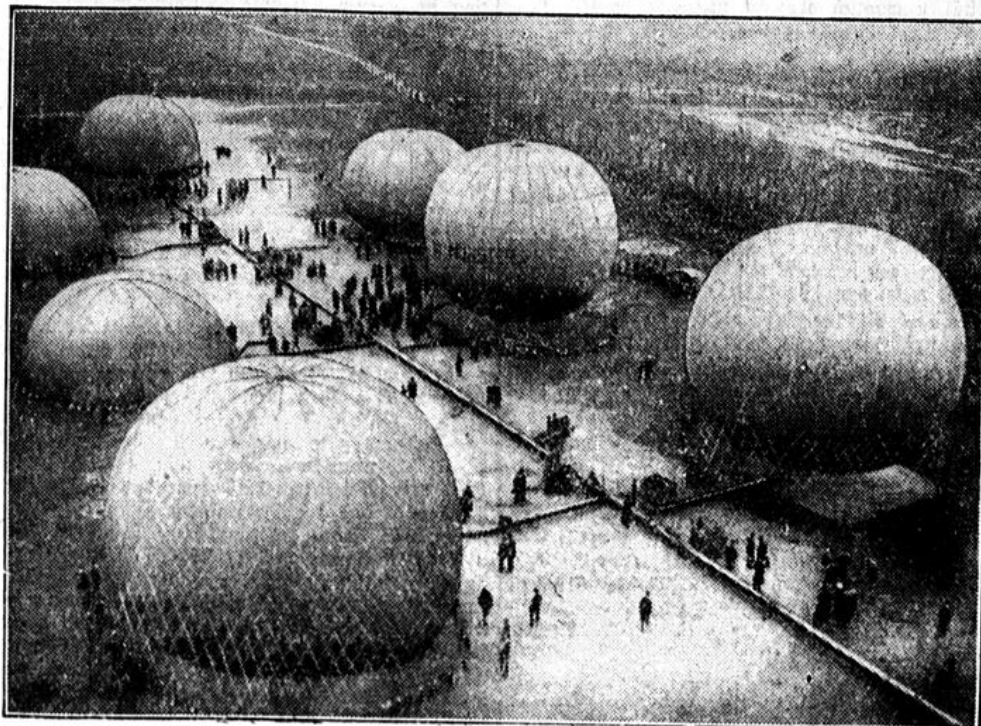
Einem Hausbesitzer in der Nähe des Hauptbahnhofs ist ein wertvoller Schmuck gestohlen worden. Der Dieb hat sich in der Nacht zum 19. April in das Haus des Betroffenen eingeschlichen und einen Koffer mit Schmuck und Geld entwendet. Die Polizei sucht nach dem Täter.

Einem Hausbesitzer in der Nähe des Hauptbahnhofs ist ein wertvoller Schmuck gestohlen worden. Der Dieb hat sich in der Nacht zum 19. April in das Haus des Betroffenen eingeschlichen und einen Koffer mit Schmuck und Geld entwendet. Die Polizei sucht nach dem Täter.

Einem Hausbesitzer in der Nähe des Hauptbahnhofs ist ein wertvoller Schmuck gestohlen worden. Der Dieb hat sich in der Nacht zum 19. April in das Haus des Betroffenen eingeschlichen und einen Koffer mit Schmuck und Geld entwendet. Die Polizei sucht nach dem Täter.

Turnen Sport und Spiel

Die Auscheidungsfahrt für das Gordon-Bennett-Kennen.



Unser Bild zeigt die 8 Ballons vor ihrem Aufstieg in Gelsenkirchen.

Alle Ballone gelandet.

Gelsenkirchen, 20. April. Gestern, Freitag, 19. April, fand die Auscheidungsfahrt für das Gordon-Bennett-Kennen statt. Acht Ballons nahmen an der Fahrt teil. Die Fahrt verlief ohne Zwischenfälle, und alle Ballons landeten sicher. Die Teilnehmer waren sehr zahlreich, und die Fahrt wurde sehr erfolgreich durchgeführt.

Hamburg, 19. April. Gestern, Freitag, 19. April, fand die Auscheidungsfahrt für das Gordon-Bennett-Kennen statt. Acht Ballons nahmen an der Fahrt teil. Die Fahrt verlief ohne Zwischenfälle, und alle Ballons landeten sicher. Die Teilnehmer waren sehr zahlreich, und die Fahrt wurde sehr erfolgreich durchgeführt.

„Zur Zufriedenheit beider Parteien“.

Man glaubt einem Schiedsrichter kein größeres Lob erteilen zu können, als durch die Feststellung, daß er sein Amt zur Zufriedenheit beider Gegner erledigt. Denen wir über den letzten Sinn dieses Urteils nach, so kommen wir darauf, daß darin eine unglaubliche Anerkennung der Schiedsrichtertätigkeit liegt.

Der Unparteiliche ist am allerwenigsten dazu da, zwischen zwei Parteien eine mittlere Linie zu finden. Er darf sich bei seinen Entscheidungen ganz auf die diplomatischen Erwägungen verlassen. Alle Einflüsse, die jenseits seiner eigenen Wahrnehmung liegen, muß er ablehnen. Er muß sich ihrer erwehren, und je mehr ihm das gelingt, um so höher steht seine Auffassung. Die Feststellung, daß Unparteiliche beiden Parteien gerecht wurden, weist nicht nur auf eine falsche Einstellung der Allgemeinheit gegenüber den Aufgaben eines Schiedsrichters hin. Die Unparteilichen selbst sehen zu oft den Endzweck ihres Tuns in einer reibungslosen Arbeit. Sie messen Erfolg und Mißerfolg lediglich an dem Maß des Widerstands bei Spielern und Zuschauern. Diese egoistische Auffassung aber muß im Laufe der Zeit die Unparteilichen als Gesamtheit belassen und ihnen das Amt immer schwerer machen.

Wenn der Schiedsrichter sein Heil darin sucht, die zwei Parteien zufrieden zu stellen, so drückt er damit sein Amt auf eine niedrige Stufe. Er wird im Einzelnen vielleicht Erfolg haben, begibt sich indessen aber notwendig auf die Dauer der Achtung der Massen. Hat der Zuschauer einmal gemerkt, daß ein Schiedsrichter bestrebt ist, jeden Widerstand zu vermeiden, so wird er instinktiv auf Schiedsrichtereinflüsse hinarbeiten. Durch die Nachgiebigkeit und falsche Einstellung einzelner Schiedsrichter werden auch die noch Ridikül gezeigten Unparteilichen schwer getroffen. Die Masse wird mit allen Mitteln versuchen, den Widerstand dieser Aufrechten zu brechen.

Die deutsche Sportbewegung, genauer gesagt der deutsche Fußballsport, trankt nirgends mehr als in der Schiedsrichtertätigkeit. Es ist vielleicht zuviel gesagt, wenn man die ganze Zukunft des Fußballsports von der Frage der Spielleitung abhängig machen will. Mindestens aber hängt der sportliche Ton, die Moral unserer Wettspiele und die innere Befriedung zum großen Teil davon ab, in wie weit sich unsere Schiedsrichter Geltung verschaffen können.

Die Rettung für die Schiedsrichter kann nicht von außen kommen. Verband und Behörden können sehr viel dazu tun, um die Stellung der Unparteilichen zu kräftigen. Im übrigen ist es aber an den Schiedsrichtern, sich aus eigener Kraft durchzusetzen. Der Kampf mit dem großen Publikum wird den Unparteilichen nicht zu ersparen sein. Sie müssen ihn also aufnehmen und mit Konsequenz durchführen. Wir sind bei Fußballentscheidungen im Augenblick auf eine Kraftprobe zwischen den Schiedsrichtern und Schreibern abgestellt. Dieser Kampf ist vielleicht nie so hart wie in den diesjährigen Entscheidungen hervorgetreten. Die Schiedsrichter können den ihnen aufzuzuhaltenden Streit nicht besser führen als durch Auffassung von Verehrern, zu deren Festigkeit sie großes Vertrauen haben können. Nur durch eigene Konsequenz kann es ihnen gelingen, viel verlorenes Terrain zurückzugewinnen. Jeder einzelne der Konzeptions-Schiedsrichter wird aber die Einzelkämpfe durchbrechen und den Sieg über die Schreier und Fanatiker gefahren.

Rugby.

Deutschland — Frankreich. Die hohe Niederlage der deutschen Rugbymannschaft kommt nicht überraschend, da dieser Sportzweig bisher in Deutschland viel zu wenig gepflegt wurde und Deutschland gegenüber den Franzosen und Engländern noch sehr stark zurück ist. Das erste deutsch-französische Länderspiel am Ostermontag im Colombes-Stadion in Paris vor 25.000 Zuschauern bestätigte die hervorragende Form der Franzosen, die kurz vorher noch England 3:0 geschlagen hatten. Die deutschen Spieler wurden von der Zuschauermenge sehr freundlich aufgenommen und begrüßt — ja, bei den einzelnen Aktionen erhielten die Deutschen meist einen besonderen Beifall und Ansporn von Seiten der Zuschauer. Die hohe Niederlage war bei dem Können der Franzosen nicht zu umgehen.

Regelsport.

6. Deutsches Großkampfturnfest. Halberstadt. Wiederum fand sich eine aussergewöhnliche Reglergar zum Deutschen Großkampfturnfest ein, das zu Ehren seines Schöpfers den Beinamen „Zikler-Wode“ führt. Insgesamt 225 Starter aus etwa 80 Verbänden des 70.000 Mitglieder umfassenden Deutschen Reglerbundes werden sich bis zum 23. April heftige Kämpfe um die Großmeisterwürde liefern. Mittags 2 Uhr fekte nach feierlicher Eröffnung durch den 2. Bundesvorsitzenden August Zikler-Halberstadt und den Bundesportwart Kurt Feder-Weitz die erste Startart auf allen drei Bahnarten ein. Auch die Nebenbahnen fanden guten Zuspruch. Bis 8 Uhr erreichten auf Hölzer: Vanken-Drake 2200, Labendorf-Bremen 2192, Werner-Bremen 2181, Gelsenkirchen 2177, Lembe-Hamburg 2163, Hilgmeier-Bremen 2157, Schwarz-Heide 2157, Fischer-Hamburg 2115, auf Asphalt: Höfer-Grimmitz 1678, Strauß-Weide 1671, Jungmann-Böke 1610, Böttcher-Grimmitz 1606, Großhild-Gera 1595, David-Deffau 1595, Scheffler-Neudorf 1559, Seeligmann-Stettin 1472, Kung-Gemmitz 1529, auf Schere: Wolmann-Halberstadt 1990, Kamm-Halberstadt 1988, Traue-Halberstadt 1958, Lönne-Hamm 1867.

Sport-Neuigkeiten.

Sieger des „Goldenen Rades von Mannheim“, ein Mann, wurde der Mannheimer Genialität auf Opel in 4,40 Std. vor Fischer, Köln (1. Länge), Spreng-Mannheim (1/2 Länge), Kaiser-Mannheim (1/2 Länge) und Born-Röhl sowie Haag-Struttgart. Der Vorkampf Sandwina — Gantfison in London kam nicht zustande, da der Deutsche aus bisher unauflösbaren Gründen nicht antrat. In seiner Stelle kämpfte der Engländer Stanley, der bereits in der 2. Runde durch Niederlage siegte.

Das westdeutsche Reford-Strassenrennen.

Die vierte Lippe-Fahrt für Motorräder und Automobile.

Es gibt wenig Automobil-Strassen in Deutschland, die dem Verkehr jeglicher Art offen, gleichzeitig den Ruhm einer idealen Rennstrecke für Kraftfahrzeuge genießen, denn der deutsche Strassenbau, gleich ob in West oder Ost, liegt noch sehr im Argen. Aber tief in der Münsterländer Heide, umweit des rheinisch-westfälischen Industriegebietes, zieht sich eine solche Straße hin, die von dem betreffenden Landkreis in bester Form gehalten wird: die Chaussee Haltern-Walke. Nicht zu Unrecht wird sie die Kuss-Bahn des Westens genannt.

Auf dieser Straße wird alljährlich das bedeutendste Strassenrennen Rheinlands-Westfalens über die kurze Strecke von 10 Kilometern ausgetragen. Mit einer Windstille versehen, gestaltet die Straße bei einer kaum nennenswerten Kurve und einer ganz unmerklichen Steigung sehr hohe Refordleistungen. Schon im Jahre 1924 und 1925 wurden bei der sogenannten Lippefahrt, der einzigen großen Nachprüfung Westfalens, sehr gute Zeiten von Automobil und Motorrad erzielt. Über das Jahr 1926 brachte dann eine ganz gewaltige Refordverbesserung über diese Strecke. Der bekannte Rennfahrer Vaader aus Mannheim fuhr mit seinem Bugatti-Wagen eine

Durchschnittsgeschwindigkeit von 156 Kilometern. Was dieses hohe Tempo bedeutet, kann allein der Automobilist beurteilen. Aber auch die Motorräder fahren ganz bedeutende Geschwindigkeiten. In der Refordstrecke findet dieses Rennen natürlich hohen Anlauf und der Sportsmann geht bei dieser Veranstaltung mit großer Spannung und Interesse an den Start. Dieses Refordstrassenrennen findet alljährlich größere Beliebtheit.

Der Termin, da es zum vierten Male wiederholt werden soll, steht für den 2. und 3. Mai V. Westfalen-Typen) des Allgemeinen Deutschen Automobil-Clubs mit der Organisation beauftragte Motorsport-Club

Reddinghausen hat die Ausschreibung herausgegeben, der wir folgende wichtige Daten entnehmen: Bewertet wird bei dem Lipperennen die absolute Höchstgeschwindigkeit in den einzelnen Klassen nach dem Sportgebot der DVS, der DMS und der FZGM. Die oben näher gekennzeichnete Refordstrecke ist genau 10 km. lang. Der Halbmesser der kleinsten Kurve beträgt 600 Meter, die Straße ist 14 Meter breit und in einer Breite von 7 1/2 Meter mit einem befestigten Asphaltstreifen versehen. Vor dem Ziel ist die Gerade 4 Kilometer lang und führt die höchste Geschwindigkeit zu. Die Strecke wird vollkommen abgeflacht. Gestartet wird am

Sonntag, den 24. April, mittags 1 Uhr, fliegend mit 100 Meter Anlauf.

Die Einteilung der Fahrzeuge erfolgt für Motorräder ohne Seitenwagen in 5 Klassen von 175 cm bis 1000 cm, für Motorräder mit Seitenwagen in 3 Klassen von 350 cm bis 1000 cm, für Sport- und Tourenwagen in 7 Klassen von 350 cm bis über 1000 cm, für Rennwagen in 7 Klassen von 750 bis über 8000 cm Zylinderinhalt. Für die Fahrzeuge gelten die üblichen Bestimmungen des Reglements. Die Fahrer werden nur mit nationalen oder internationalen Lizenzen für 1927 zugelassen. Die Abnahme der Fahrzeuge erfolgt am Renntag vormittags zwischen 10 und 12 Uhr am Start.

Für das Training ist die Rennstrecke Sonntag vormittags bis 11 Uhr freigegeben. Nach dem Rennen findet eine Korfahrt durch die Stadt Reddinghausen statt.

So verspricht die Veranstaltung, sehr stark unterstützt von den verschiedenen Verbänden, auch in diesem Jahre wieder eine sehr scharfe Konkurrenz, aber ein umso interessanteres Rennen zu werden, das jeden einzelnen Sportler befriedigen muß

West- gegen Mitteldeutschland.

Die westdeutsche Mannschaft gegen Mitteldeutschland ist wie folgt aufgestellt worden: Halter (E. C. f. M.); Drenke (Dortmund 93), Niederer (Sp. V. Oberhausen), Hofmann (V. V. Mönchengladbach), Noll (Duisburg 99), Seifert (Düsseldorf 99), Ulrich (Köln 07), Wegner (Köln), Swatosch (Köln 07), Böttgen (V. V. Mönchengladbach), Kirchhoff (Duisburg 98). Es folgten: Heulen (Schw. B. Essen). Platz: Stadion Rote Erde, Dortmund, Anfang 4 Uhr. Bei der Mannschaftsaufstellung wurden die Spieler des Duisburger Spielvereins, Schalle 04, Aurbessen, Fortuna und Turn nicht berücksichtigt, da für diese Vereine der 1. Mai als Ruhetag vor der Borussia der Deutschen Meisterschaft durch den Deutschen Fußball-Bund bestimmt worden ist.

Die Termine der Borussia um die Deutsche Meisterschaft sind vom Deutschen Fußball-Bund wie folgt festgelegt: Am 8. Mai 1927: Duisburger Spielverein — Schöneberger Adlers in Berlin, F. C. Schalke 04 — Frankfurt München 60 in Dortmund, Aurbessen/Düsseldorf — V. S. B. Hannover in Rassel/Düsseldorf, V. S. B. Leipzig — Breslau in Leipzig, Aurbessen 08 — Sp. B. Nürnberg in Berlin, V. S. B. Königsberg, evl. Sp. C. Stettin — Borussia Berlin in Königsberg, evl. Stettin, Polte in Kiel — Titania Stettin in Kiel, 1. F. C. Nürnberg — V. C. Chemnitz in Nürnberg.

Der Westdeutsche Fußball-Ausschuss gibt folgendes bekannt: Die Vereine „Aurbessen“, Rassel, und Fortuna, Düsseldorf, stehen punktgleich an dritter Stelle. Das Entscheidungsspiel wird am 21. April in Gelsenkirchen (Stadion) stattfinden. Schiedsrichter Herr W. Geyens, Essen. Sollte Rassel gewinnen, so wird der Austragungsort für die Entscheidung mit „Zur“ Düsseldorf

noch bestimmt, falls „Fortuna“ gewinnt, findet das Spiel in Düsseldorf (Stadion) statt am 1. Mai.

Auch Haymann — Pierre Charles.

Die „Westfälische“ bringt am Tage der deutschen Schwergewichtsmannschaft als zweiten Hauptkampf Ludwig Haymann, Münster, gegen Belgiens Schwergewichtsmann Pierre Charles, eine außerordentlich glückliche Paarung, die einen technisch hochwertigen Kampf verbürgt.

Haymann, der sehr viel zur Eingliederung des Boxsports im Ruhrgebiet beitrug und hier der beliebteste Boxer ist, dürfte trotz seiner unmerklichen Fortschritte einen sehr schweren Stand gegen den belgischen Meister haben, der ursprünglich schon hier als erster Gegner für Diener auszuweisen war. Mit dieser Paarung, die jeder Kampfabend als Hauptkampf dienen würde, gibt die Westfälische dem Westfälischen Kampf einen würdigen Rahmen.

Kampfsport.

Der Bochumer Kampfsport-Verein konnte Ostermontag in Homborn den 1. Platz im Hauptkampf vor Wille und im Mannschaftskampf den 3. Platz mit Teismann (Kampfborn) belegen. Westfäl. der im Vorjahr schon manchen Sieg herausfahren konnte, siegte in großer Niederlage.

Die internationalen Bahnrennen in Marseille. Die gutbesetzten Marseiller Radrennen hatten am Ostermontag ausgezeichneten Besuch aufzuweisen. Die beiden Kölner Räder und Hürten belegten im Zweifach-Mannschaftskampf hinter Rielsens-Chouch den zweiten Platz. — Die genauen Ergebnisse: 2-Stunden-Mannschaftskampf: 1. Rielsens-Chouch 86,440 km. 19 Punkte, 2. Rausch-Hürten 15 P. 3. Faber-Rap-

Kreis Hattingen.

Linden-Dahlhausen, 20. April.

83. Geburtstag. Der Landwirt Heinrich K. Mann von hier feierte am 19. April seinen 83. Geburtstag. Mann war ein vieljähriger Gemeindevorsteher von Linden und hat an der Entwicklung der Gemeinde hervorragenden Anteil. Er war Mitbegründer des „Kriegs- und Landwehrvereins Linden“. Viele Jahre war er auch Hauptmann der Freiwilligen Feuerwehr Linden. Sein Vater war bereits Gemeindevorsteher von Linden. Unser Glückwunsch!

Das neue Schuljahr in der gewerblichen Berufsschule beginnt am 26. d. M. Es liegt im eigenen Interesse eines jeden Jugendlichen, der gewerblich tätig oder noch beschäftigungslos ist, sich rechtzeitig zur Aufnahme zu melden, da die Schulplätze volle drei Jahre dauert und bei späterer Meldung auch mit einer späteren Entlassung zu rechnen ist. Probestunde entbehrt nicht vom Besuch der Berufsschule. Für Mehrgewerben werden besondere Fachklassen eingerichtet.

Der schöne Naturpark, den die Verwaltung der Großgemeinde Linden-Dahlhausen im vergangenen Jahre 1926 am sogenannten Helsenberg im Ortsteil Dahlhausen (Hügel) hat anlegen und ausbauen lassen, war an den Osterfesten von Ausflüglern aus der Nähe und ferne zahlreich besucht. Auf hübschen Wegen, die mit roter Erde gepflastert sind, wandert man durch die mit grünem Gras geschmückten, prächtigen Anlagen. Im oberen Teil des Naturparks bemerkt man in der Bergwand einen Steinbruch. Hohe Steinhaufen zeugen hier von der Schaffenskraft und Schaffenslust jugendlicher Leute, die sich das Ziel gesetzt haben, hier auf hoher Warte in freier, gesunder Natur eine Augenweide herzuwollen. Für Wanderer und Naturfreunde zu errichten. Die Grundmauern zu diesem schönen Unternehmen sind bereits gelegt. Wir wünschen den strebsamen, fleißigen Erbauern dieser Neuerrichtung gutes Gelingen. Die Erweiterung des Naturparks durch die Gemeindevorwaltung ausgeführt. Auch hier sind schöne Promenadenwege durch das Berggehölz angelegt, die an den Osterfesten schon fleißig von zahlreichen Wanderern benutzt wurden. An den schönsten Aussichtspunkten sollen hübsche, feste Bänke angebracht werden, die einen herrlichen Ausblick in das schöne Wiesental, auf das alte Sattelgut mit seine prächtigen Neubauten und weiterhin auf das herrliche Landschaftsbild von Linden und Dahlhausen mit ihren hochgebauten, alles überragenden Gotteshäusern im Vordergrund des reizenden Bildes gewähren.

o. Befehlsweg. Die Befehlsweg des Johann Diebeler an der unteren Königsstraße ging durch Kauf in den Besitz des Konsumvereins Woblfahrt in Bochum über. Das alte Haus soll niedergelegt und hier ein großes modernes Geschäftshaus errichtet werden.

Steuerzahlung. Mit Rücksicht darauf, daß eine Nachzahlung über die für 1927 zu erhebenden Gemeindesteuern zu den Staatskassen noch nicht erfolgt ist, sind einnehmen die Beträge in Höhe der für 1926 gezahlten Steuern weiter zu zahlen, die dann demnach auf die endgültig festgelegten Beträge angerechnet werden.

Flußlinienpläne. Auf dem Tiefbauamt können die festgestellten Flußlinienpläne der Weststraße zwischen Eberger und Weststraße und der Sonnenhüpfstraße zwischen Hülfssteinen und Herbergsberg eingesehen werden.

Amt Blankenstein.

Stiepel, 20. April.

Am 1. Ostertage fuhrten etwa 50 Badende zum Ruderboot. Die Ruderer unter der Vorführung an der Remise her, die bei dem augenblicklich herrschenden Hochwasser der Ruhr nur wenig über dem Wasserpiegel liegt. Eins dieser Boote kam dem großen Brückenpfeiler zu nahe und wurde durch den starken Wellenschlag zum Kentern gebracht. Der eine Insasse des Bootes, ein Ingenieur aus Mülheim, versuchte, mit den Beinen das Boot zu halten, während er sich an den Holzstangen der Ruderbank festhielt. Hierbei wurde das Boot gegen die Stützen geschleudert und brach in der Mitte durch. Die Insasse, das Vordergelb und die goldene Uhr des einen Bootfahrers, die ein wertvolles Andenken an einen amerikanischen Verwandten war, sind in die Ruhr gefallen und verloren. Die Fahrer selbst retteten ihr Leben über die Ruderbank. Sie wurden von dem Bootführer der neuen Brücke mit Kleibern versehen. Das Ziel war Rettung a. d. Ruhr, wofür überreicht werden sollte.

